PF 5601
.V4
v.11

Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1886.
Heft XI.

Norden und Leipzig.
Diedr. Soltau's Verlag.
1887

PF5601
.V4
v.11

Digitized by Google

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY

JAHRGANG 1886.
HEFT XI.

HAMBURG.
1886.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1887.

300016

PF 5601
.V4
v.11

Verzeichnis der Mitarbeiter

am elften Jahrgange des Korrespondenzblattes.

T. H. de Beer.
W. von Bippen.
J. Bolte.
O. Bremer.
H. Carstens.
H. Collitz.
E. Damköhler.
E. Dannappel.
P. Feit.
Gebert.
H. Hartmann.
Hölscher.
H. Jellinghaus.
F. Jostes.
O. Knoop.
W. Knorr.
K. E. H. Krause.
Kühne.
F. Latendorf.
H. Lemcke.
P. Ch. Martens.
H. Mestorf.
W. H. Mielck.
I. Peters.
P. Pietsch.
O. Preufs.
Roetteken.
D. Rohde.
G. A. B. Schierenberg.
W. Schlüter.
W. Seelmann.
Smidt †.
Sprengell.
R. Sprenger.
J. Winkler.
E. W. Zahn.
Fr. Zarncke.

Lang Res. German 1937

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 1.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Dr. ph. Otto Blümcke, Oberlehrer, Stettin, Scharnhorststrafse 2 P.
Dr. med. R. Busse, Arzt, Eutin.
Miss Rose Chamberlin, Bryn Maws College, Pennsylvania, U. St.
Dr. ph. Eckert, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
Joseph Freitag, Kandidat d. höh. Schulamts, Telgte bei Münster in Westfalen, Knickenberg'sches Institut.
Dr. ph. Ulrich Jahn, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
Johst, Oberlehrer, Stettin, Marienstiftsgymnasium.
Dr. med. Roeseler, Arzt, Berlin W., Französischestrafse 21.

Veränderte Adressen:

Realgymnasiallehrer Victor Abée, früher Viersen, jetzt Witten a. d. Ruhr.
Dr. Gottfr. Böttticher, früher Berlin, jetzt Schöneberg bei Berlin, Sedanstrafse 98 (für die Gesellschaft für deutsche Philologie).
Dr. H. Collitz, früher Halle, jetzt Nordamerika Bryn Maws College, Bryn Maws near Philadelphia, Pa.
Kreisschulinpektor Grabow, früher Oppeln, jetzt Bromberg.
Notar Kaumanns früher Daun, jetzt Mayen.
Dr. Ed. Lohmeyer, früher Wehlheiden, jetzt Kassel, Königstor 30.
Professor Napier, früher Göttingen, jetzt Oxford, Brood 112.
Dr. Nörrenberg, früher Dormagen, jetzt Marburg a. d. Lahn, Universitätsbibliothek.
Dr. Br. Graupe-Berlin, jetzt N. Bergstrafse 8.
O. Knoop-Posen, jetzt Wienerstrafso 6.
R. Lüngen-Köln, jetzt Limburgerstrafse 3.
G. A. B. Schierenberg-Frankfurt a. Main, jetzt Westendstrafe 12.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren:

Behr-Lüneburg, Blendermann-Bremen, Bode-Cirkwerum, Brandl-Prag, H. Eggers-Rostock, Fechtrup-Münster, Flucs-Ronsdorf, Goetze-Rostock, Habrich-Boppard, Herwig-Attendorn, Holzapfel-Köln, Hunnius-Glückstadt, Huyskens-Münster, Klöpper-Rostock, Lewien-Biebrich, Lincke-Ebeleben, Lüdemann-Uelzen, Lüdtke-Torney, Meinardus-Oldenburg, Mertens-Lübeck, Oeltjen-Lötzen, Rave-Hannover, Regel-Gotha, Sachs-Brandenburg, Schiefferr-Aachen, Scheffer-Boichhorst-Münster, Schmeding-Elherfeld, Schmidt-Köln, Schumacher-Köln, Starcke-Uelzen, Weilen-Wien, Würtz-Köln, und der Verein:

Unkel Bräsig-Köln.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Professor W. Scherer in Berlin, Professor Kürschner in Eutin.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. **Euangelia.** Lübeck 1492, ein druck des Lübecker unbekannten.

In dem jahrb. d. vereins f. nd. sprachforschung 1878, S. 96 weist K. E. H. Krause in der durch von Seelen (Sel. litt., S. 631) und darnach von Deecke (Progr. der Katharinenschule in Lübeck 1834, S. 18, nr. 31) mitgeteilten gereimten nachschrift einer 'Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas, Lübeck 1492' das akrostichon Hans van Ghetelen nach. Er bezeichnet das buch als 'anscheinend seither verschollen'. Ein exemplar desselben befindet sich in der universitätsbibliothek zu Breslau (Incun. $\frac{57}{5, 107}$), wohin es aus der universitätsbibliothek zu Frankfurt a./O. gekommen ist. Der inhalt wird durch die bezeichnung 'Postilla s. glossa etc.' nicht ganz richtig angegeben; es ist ein perikopenbuch, ein 'plenarium', wie man jetzt meist die derartigen bücher des 15./16. jhs. nennt. Die perikopen werden in demselben in deutscher übersetzung mitgeteilt, denen der sonntage und hohen heiligen feste ist eine meist ziemlich umfängliche glosse beigefügt.

Bl. 1[a] (o. sign.) Euangelia (darüber eine krone). Bl. 1[b] leer. Bl. 2[a], α (sign. aij) Hir beghinnet de tafele efte regyster | des hokes ... Bl. 7[b], α (sign. aa) z. 10 v. u.: Hir heuet sik an dat ho | ek der propheciē. lecciē. | epistolen vnde ewangelien ... Bl. 11[a], α (sign. b; blatthezeichnung IX): Des ersten sondaghes | in dem hilghen aduente | De Epistel Fratres Sciētes quia | ... Bl. CCCXLVII[b], β: ... Dyt lest men ok vā | Sunte Silvester. Soek vp deme | blade dar sodan tal steyt CCCI. Darunter 2 wappenschilder, in dem linken ein zweiköpfiger adler, das rechte ist durch einen halken in zwei felder geteilt, von denen das ohere leer, das untere mit arabesken gefüllt ist. Darunter steht die gereimte nachschrift, welche genau so lautet, wie sie Seelen mitgeteilt hat, so dafs also Deeckes darauf bezügliche zweifel sich als nicht berechtigt erweisen. Nur die orthographie ist nicht genau wiedergegeben; darum und weil es vielleicht 2. ausg. dieses huches vom selhen jahre giht (s. u.), mögen sie noch einmal stehen[1]):

Hir heft eyn ende dyt eddel boek
Alse de Epistolen vnde Ewangelien ock.
Na cristus hort verteyn hundert iaer.
So men schref xcij dat is war
Uor sunte Jacohs daghe so hereth.
Alle ewangelien dorch dat iaer myt welker glosen gheseth.
Noch de Leccien vnde Profecien dar to.
Gode tho loue vnde tho eren also.
Hir synt ock van den hylghen klar.
Epistolen vnde Ewangelien dorch dat gantse iaer.
To Lubeck in der keyserliken stad hereth.
Etlike andere Epistolō vñ Ewāgelia mede in gheseth.
Lof vnde ero sy der hylghen dreuoldicheyt.
Ere sy Marien. vnde allen hylghē in der ewighē salicheyt.
Nu vnde alle tyd in ewicheyt Amen.
Anno dñi M.cccc.xcij. Lubeck.

Darunter links ein schild mit drei mohnköpfen, rechts ein solcher mit T† (T mit angelehntem kreuz) darin. Fol. (28, 50 × 19, 50). 10 unbez. bl. (m. d. signat. aij, aiij und aa, aaij) und 337 mit IX (statt XI!) — CCCXLVI hez. bl., deren sign. h—x; A—X; AA—PP sind. — 2 spaltig, zeilenzahl schwankend.

Gotische typen von 3 verschiedenen gröfsen, aufser der gewöhnlich gebrauchten type eine gröfsere in den überschriften und eine kleinere (bl. 9[a]. 10[a] und CCXCVIII[a]).

Bl. 10[b] ein grofser über die hälfte des blattes einnehmender holzschnitt, Christus mit der siegesfahne von wolken umgeben vor seinen knieenden jüngern stehend; bl. CCXCVII[b] derselbe holzschnitt. Aufserdem zahlreiche kleinere holzschnitte, vielfach mit bordüren umgeben, in denen öfter 2 der erwähnten 4 wappenschilder angebracht sind; an stelle des mit einem leeren felde steht hier aber eines mit 2 leeren feldern. Die holzschnitte zeigen mehrfach z. b. der grofse die für den Lübecker unbekannten charakteristischen strichlagen von der form ⌒. Dafs wir es mit einem drucke desselben zu tun haben, kann darnach und im hinblick auf die 4 wappenschilder am schlufse nicht zweifelhaft sein. Vgl. Seelmann im Centralblatt f. d. bibliothekwesen I, S. 19 fg.; im verz. der drucke bes. nr. 12 fg. Unser druck ist diesem verz. also noch zuzufügen.

Panzer, annal. nr. 327 und ihm folgend Hain 6752 führt an: Epistolen vnde Ewangelien myt der glosen. In fine: Hir befft eyn Ende dat eddle Boek Alse de Epistolen vnde Ewangelien ock etc. Nu vnde alle tyd in ewicheit Amen Anno dni M.CCCCXCII. Lůbeck. fol. Angesichts mancher orthographischen abweichungen in den mitgeteilten worten der nachschrift, namentlich aber angesichts des abweichenden titels entsteht die frage, ob hier nur ungenauigkeiten Panzers vorliegen oder ob vielleicht ein zweiter druck von selben j. 1492 existirte. Ich vermag die frage, wenigstens zur zeit, nicht zu beantworten.

Greifswald. Paul Pietsch.

1) Das akrostichon ist in keiner weise durch den druck kenntlich gemacht.

2. Westfälisch und Mittelniederdeutsch.

Zu den überzeugenden Gründen, welche F. Jostes in seinem Aufsatze »Schriftsprache und Volksdialekte« Jahrbuch XI, S. 85 f., für die Existenz einer vom Mittelniederdeutschen verschiedenen westfälischen Volkssprache dargelegt hat, möchte ich einige Beobachtungen hinzufügen, die ich gelegentlich beim Lesen westfälischer Urkunden gemacht habe.

1. Mnd. e in weke, negen u. s. w.: Gyevelberg = Gevelsberg, im Jahr 1240, Sunnelesbike = Sundelbeck i. J. 1246, Wirra = Werre 1258, Hastenbike 1239, tielen = bebauen 1314, de widdeme = die »Wedeme« (Pfarrgut) 1310, Zeitschr. f. westf. Gesch. 35, S. 49; Sindenen = Senden, Sliduson = Schledehausen.

2. Mnd. o (= got. u): Hursten = Hörste bei Lage 1188, Preuss, Lipp. Regesten I, 108; Curbike = Körbeke 1227, Scutemere = Schöttmar 1231, Mulinbike = Möllenbeck 1284, Patherburne 1226, Ulethe = Oelde 1185, himil- und bymeporte = Kl. Himmelpforten 1249, Seibertz, Urkundenbuch II, 315 u. 322; uren = ihren 1362, Lamey, Diplom. Gesch. von Ravensberg S. 136; bünne = Kammer 1404 bei Seibertz III; sůn = Sohn 1396, wůnde = Gewohnheit 1366, bei Kindlinger IV, 466; kůnnen = können 1338, Kindlinger III, 373.

3. Mnd. ê: Osteraysberge 1323, Z. f. westf. Gesch. 35 S. 62, he leype, leupe = er liefe 1527 bei Seibertz IV, 1015, ayzen = beischen 1372, Seibertz II, 598; buden = bieten, 1324, Seibertz II, 198; kusen = wählen 1310, Seibertz II, 540; man kused = man wählt 1355 bei Wigand, Archiv III, 260.

4. Mnd. ô: schau = Schub 1314, Seibertz II, 142.

5. Mnd. ô (= got. au): auld = alt, aude = alte 1227 und 1350 Seibertz III, 238 u. II, 387; veir gheuse = vier Gänse 1385, Seibertz II, 654.

6. -hagen in Ortsname schon um 1250 haen, han, hain, Seibertz II, 286, 292 u. 308; bommo = oben 1310, Z. f. westf. Gesch. 35 S. 49.

Eine Urkunde Ludwigs des Frommen v. J. 833, deren Aechtheit, so weit ich mich erinnere, nicht bestritten wird, hat ismerelecke (= Schmerlecke bei Lippstadt; 1072 Smerlecco, 1131 Smerliki) und Geiske (= Altengeseko bei Erwitte). Das klingt wenig »altsächsich«!

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

3. Hochdeutsche Worte, welche im Jahre 1715 einem Lübecker Schulknaben durch plattdeutsche erklärt werden mussten.

»Vocabula rerum pro VI et septima classe scholae Lubecensis denuo recensita aucta. Hamburg impensis Michael Eud. Völcker. Anno 1715« ist der Titel eines lateinisch-hochdeutschen Schulvokabulars, welches im Jahre 1761 der Schüler »Gottl. Friedr. Soldwedel zu Hohenwestedt, Ambt Rendsburg« abgeschrieben hat.

»Dies Buch habe ich mir selbsten abgeschrieben anno 1761 Hohenwestedt den 8. August« steht am Schluss. Das Büchelchen ist dadurch von Interesse, dass bei denjenigen hochdeutschen Wörtern, welche im nordalbingischen Plattdeutsch nicht gebräuchlich waren, in Klammern die entsprechenden plattdeutschen Wörter hinzugesetzt sind. Es werden folgende Vokabeln glossiert:

fluctus, die Welle (Bülge); palus, die Pfütze (Waterpohl); fons, der Brunn (Born); angalus, der Winkel (Oertken); gleba, Erdenkloss (Erdklump); caenum, der Unflath (Dreck); pratum, die Wiese (Wische); truncus, Stamm (Staben, Klotz); abies, die Tanne (Führen Bohm); frutex, die Staude (Busch); servia, das Riechbüschlein (Rückelken), absinthium, der Wermuth (Wörmt); Lapathum, Sauerampfer (Sürling); lappa, Klette (Kliefe); Myrtillus, die Heidelbeere (Bickbeere); Aromatites, Kräuterwein (Lutter Drank); Serum, die Molcken (Waddike); Coagalum, die dicke Milch (Laff); ciconia, der Storch (Adbar); garia, die Mefe (Kiefiet); graculus, die Dole (Kayke); Sturnus, der Staar (Sprehe); pavo, Pfau (Pageluhn); asellus major, der Stockfisch (Kabbelau); Malanurus, der Kuhlbars (Stuhr); Passer, die Schull oder Butte; squama, die Schuppe (Fischflohme); scirus, das Eichhorn (Ekerken); verres, der Eber (Beer); Rana, der Frosch (Pogge); Lumbricus, der Regenwurm (Maddik); Scarabaeus, der Käfer (Säfer); cimex, die Wantze (Wandlaus); Columella, der Zapfe (Hucke); Talitrum, das Knibchen (Nasenstieber); Nates, die Billen (Arsbacken); crus, der Schenkel (Schehn); calx, die Ferse (Hacke); Ephialtes, der Alp (Nachtmohr); Cardialgia, das Hertzweh (Hertz Span); Crysipeles, die Rose (dat hillige ding); Tuber, die Beulo (Beusche);

Minutal, das gehackte Fleisch (Plückfinken); mica, der Brocken (Kromken); mucor, der Schimmel oder Kahm; socer, der Schwäher (Fruen oder Mannes Vader); pavimentum, das Estrich (Dehle); tegula, der Dachziegel (Dackstcen); mantile, die Handquele, das Hand Tuch; laterna, die Latorno (de lüchte); tudicala, der Schleef (die Kelle); peniculus, das Schusseltuch (oder Toyel); mantica, der Watsack (Rentzel); soccus, de Soeke (Schoo Zahl); esagogium, das antrittsgeld (Inspringelgeld); cullus, das Krämmerhäusslein (die Tüte); calamarium, das Schreibzeug (Blacklade); versus, die Zeile (Rege); furca, die Gabel (Forcke); auctionarius, der Ausrufer (Utmuemer); caupo, Wirth (Kröger); prestio, der Seiler (Reepschleger); Dolia-

rius, der Fassbinder (Küper, Böddeker); Lüchnopajus, der Lichtmacher (de Karstengeter); linter, der Kahn (das Boot); globus, die Kugel (Bossel); globulus, die Schnellkugel (Löper); trochus, der Reif (Tunnband).

Segeberg. H. Jellinghaus.

4. Hinterpommersche Ausdrücke für „schwatzen".

1. Babble; Babbellies'.
2. blaeke, vom Hunde (keifen).
3. blubbre, vom Aufschlagen der Regentropfen auf Plätzen, so dafs Blasen entstehen.
4. brabble.
5. brasle (weiches s nach kurzem a).
6. bubbre.
7. deene (tönen); ull Deen.
8. draene; Draenkaetel der viel schwatzt.
9. kaffe, von der Dohle (= kaffk f.), auch vom Hunde.
10. kaekle; du kaekelst u kaekelst as e ull Grittgråp.
11. kåkle, von der Henne.
12. klaene.
13. klaetre, (Klaeter, Klaeterbiss); Klaeterkutt, die das Gehörte nacherzählt, auch Klaeter.
14. kose.
15. kråle, reden, besonders von Säuglingen gebraucht.
16. kraekle.
17. kreihe, krêe, schreiend schimpfen.
18. kauge, (kauen).
19. mûlbeiere (Wuhseken).
20. nottre in die Quere reden.
21. quaddle.
22. quackle.
23. quasle (weiches s).
24. quatsche; Quatschmichel.
25. quose.
26. pladdre, vom Regen.
27. plappre.
28. preddle, quälend bitten.
29. schabbre, vom unaufhörlichen Gebell kleiner Hunde.
30. schladdre; Schladdertrîn, Schladdermichel.
31. schlottre, vom Kochen der Kartoffeln; Schlottertrîn, Schlottermichel, (auch von einem, der laut windet).
32. schnåtre, von der Gans.
33. schraggle, von der Elster; sehraggel, ein Weib, das viel schwatzt.
34. schwabble; Schwabbellies'.
35. tintle (Tintel-Klaeter).
36. tottre, vom Gänserich; von einem, der schwächlich aussieht, sagt man: Di hewwe de wille Geis' uppe Bråk ûtschaete u de Gant hett di int Derp tottert (Carzin, Wuhseken).

Posen. Knoop.

5. Ortsnamen auf ey (s. X, 22. 71).

An die von Crecelius mit Sicherheit erklärten Namen auf ey möchte ich noch ein paar andre anschliefsen.

Zunächst *Anaia; es ergiht sich aus dem interessanten Anaimuthiun, welches das heutige Anemolter hei Stolzenau im Hannöverschen sein soll (Förstemann Namenbuch II² 77, D. Ortsnamen S. 196, Kuhns Zeitschr. XVI 87). Wenn es dies wirklich ist, so erklärt sich die Formwandlung so, dafs das a. 1226 begegnende Alemoltere (s. Förstemann, Namenh. a. a. O.) durch Übergang von n in l aus *Anemontere entstanden ist, worin mont — mit auffälliger auf hochdeutsche Einwirkung weisender Tenuis — für müth = munth anzusehen wäre. Mit den richtigen Dativformen Amuthon, Lathamuthon, Masamuthon, Rinesmuthon dürfte aber Anaimuthiun nicht ohne weiters zusammengestellt werden, sondern meines Erachtens als Dat. pl. des Bewohnernamens aufzufassen sein, gehildet mit dem Suffixe jan, wie gotisch baurgja, die ON. Waltsation, Lantsetion (s. Heinzel, Niederfränk. Geschäftsspr. S. 459) und Riudiun, jetzt Rhüden hei Gandersheim (Förstemann II² 1265, Kuhns Z. XVI 88 und 386). Mit dem andern Suffixe ist *Anemontere gehildet, das ursprünglich einem hochdeutschen *Aneymünder entspräche. Es fragt sich nun, oh Anemolter hei Stolzenau an einer Mündung gelegen ist. Eine andre Auffassung als die hier von mir gegebone erfährt unser Anaimuthiun in Althofs Gramm. altsächs. Eigennamen §§. 152 und 194.

Einen zweiten, leichter zu deutenden Namen mit ey gibt Woestes Büchlein »Iserlohn und Umgegend« 1871 auf S. 82: Elsey, a. 1226 Elseie, früher »ohne Zweifel Elsoye, Elsoia, was entweder Erlenaue oder Erlenhachaue hesagen wird«. Ehenso lautet Lohmeyers Erklärung in Herrigs Archiv LXIII 351.

Ferner Mulenoie, Mulenegia in Crecelius' Trad. Werd. I, bei Förstemann II² 1119; der Name wird auch von Heinzel im genannten Werke S. 26 den ON. mit ey angereiht. Ebenso a. a. O.

Telgoia, Telgoge, in der Freckenhorster Heherolle Telchigi und Telgei. Telchigi könnte vielleicht an die ags. Form îg, îglond (Sievers, Ags. Gramm. §. 99) erinnern, während Mulenegia, Telgei sich zu êg, êglond stellen. Zur Etymologie von Telgoia s. Förstemann II² 1474.

Zwei Namen, die man auch versucht wäre an Bredanaia anzuschliefsen, nämlich Alzeia und Alaia, jenes Alzey im NW. von Worms, dieses Ell am Ill, südlich von Strafshurg, hat Förstemann in der zweiten Auflage dos Namenbuchs 2. Th. als keltisch fortgelassen.

Was die Deutung des aia von Bredanaia, Welanaia hetrifft, so hat Heinzel (Niederfr. Geschäftsspr. SS. 26 und 35) Förstemanns Rath, darin nicht vorschnell eine Nehenform von awa sehen zu wollen (Namenhuch II² 30), wol mit vollem Recht unheachtet gelassen und aia auf ein ursprüngliches augwia zurückgeführt; vgl. den Artikel Au in Kluges Etymol. Wörtorbuch. Leitmeritz. I. Peters.

6. hövetzehr.

In einem im Jahre 1878 geschlossenen Vertrage, durch welchen eine Wittwe ihr in dem Dorfe Lehe hei Papenhurg belegenes Colonat ihrer Tochter überliefs, hedung erstero für sich und ihren ältesten Sohn das Recht aus, lehenslänglich auf dem Colonate zu bleiben und dort standesmäfsig alimentiert zu werden (das in dortiger Gegend sogenannte Recht der Hausfestung). Ferner ist für dio Wittwe und ihren gedachten Sohn stipuliert:

> »Auch erhalten diese heiden als besonderes Hövetzehr zusammen ein Capital von fünftausend Thalern«.

Über die Bedeutung dieser Bestimmung wurde in einem zwischen dem Sohne und der Tochter verhandelten Prozesse gestritten, namentlich darüber, ob die Hövetzehr neben der Hausfestung oder ob sie nur dann gefordert werden könne, wenn auf die Hausfestung verzichtet sei.

Durch die Prozefsverhandlungen wurde ermittelt, dafs der Ausdruck: Hövetzehr ein im Bezirke des Amtsgerichts zu Papenburg vorkommender ist; es scheint damit regelmäfsig die Abfindung bezeichnet zu werden, welche der Hausfester beim Abzuge vom Hofe erhält. Über die etymologische Bedeutung des Wortes ist nichts ermittelt. Das hövet ist wohl dasselbe Wort wie hovet = Haupt, welches nach dem mnd. Wörterbuche Bd. 2 S. 318 ff., Bd. 6 S. 162 in vielen Verbindungen vorkommt.

Ist das Wort auch in anderen Gegenden bekannt und wie ist dasselbe abzuleiten? Celle. Kühne.

---

7. Niederdeutsche Ausdrücke für Leichenkleid, -tuch, -schmaus (s. X, 94).

a. Die Erklärung mancher niederdeutschen Eigenheit hat man einfach aus den Niederlanden zu holen. Die nordmünsterländischen Ausdrücke »in de röüwen gân« und »gróuwe«, sowie das eifelsche und müllheimsche »röüdóuch« und »röü-esse« sind wohl aus dem niederländischen entlehnt. Niederländisch »rouw« ist hochdeutsch: trauer; niederl.: «rouwkleeding«, hochd.: trauerkleidung; niederl.: »in de rouw gaan«, hochd.: trauerkleidung tragen; niederl.: »ik ben in de rouw«, hochd.: ich habe trauer um einen Todten; niederl.: »rouwmaal«, das eifelsche «röü-esse«, hochd.: Begräbnismahl, ganz unzart sonst »Leichenschmaus« genannt; «Gróuwe« ist einfach »Gerouwe«, hochd. etwa »Gereue«, weil niederl.: «Gerouw« hochd. Reue ist; niederl.: »het gerouwt my«, hochd. es reuet mich.

Das nordmünsterländische »hennekleid« gehört als hennekleed, henneklaed (sprich klahd), auch allen sächsischen und friesischen Mundarten Niederlands an, und ist also weit verbreitet über die nordöstlichen, an Ost-Friesland und Westfalen grenzenden Landesteile. «Henne, bünne« ist einfach Todter; niederl.: »hunnebed« (niederl.: u = hochd. ü) ist Todtenbett, Grab. Haarlem. Johan Winkler.

b. in de röüwen gân ndl. in de rouw gaan für Trauerkleider anlegen, sich schwarz kleiden.

hennekleid ndl. hennekleed soll nach van Dale, Wrtb., noch ndl. sein, mir kam es nur in der Provinz Overyssel vor.

Amsterdam. Taco H. de Beer.

---

8. linken.

Woeste bringt im Wörterbuch zwei Sätze in westfälischer Mundart: du maus nitt linken, du musst steif halten, und: he lätt et linken, er hält nicht fest. Das Verhum hat nach seiner Auffassung die Bedeutung: sich hewegen aus Schwäche, schwach sein.

Diese Angabe wird nicht ganz zutreffen oder doch nicht ausreichen. Wenn wir nämlich das von Jellinghaus im Jahrbuch 9, 69 aufgeführte de snai linket, der Schnee schwindet zusammen, mit in Betracht ziehen, so leuchtet wol ein, dafs wir unser linken, anders als Woeste es etymologisch erklärt, auf das altgermanische linnan weichen, aufhören, zurückzuführen haben (s. Schade, Altd. Wb.^{2} 560), gebildet wie eine grofse Zahl von Verben, besonders im Altnordischen (s. Grimm, Gramm. 2^2, 269, Kluge, Stammbildungslehre §. 213); so lässt sich de snai linket mit dem ahd. bilan ther

wint, cessavit ventus, im Tatian und mit dem norwegischen linnovind (Aasen [1], 448) vergleichen.

Dem westfälischen Verbum steht ferner deutschungrisch (zipserisch) gelinken ahnehmen, z. B. von einer Geschwulst, zur Seite (Schröer, Nachtrag zum Wörterb. d. deutsch. Mdart. des ungr. Berglandes S. 39 [281]); ebenso heisst es norwegisch: det linkar troten (Aasen a. a. O.) und so zeigt sich die Sprache Westfalens, Norwegens und Deutsch-Ungarns in schönem Einklange.

Leitmeritz. I. Peters.

9. schårwarken.

Dieses weder bei Schiller-Lübben, noch in anderen nd. Wörterbüchern verzeichnete Wort ist, wie im hiesigen Fürstentum, so namentlich auch in dem benachbarten wagrisch-oldenburgischen Lande bekannt und geläufig, vor allem die Frage: wat schårwarkst du dôr? oder: wat hest du dôr to schärwarken? hört man hier überaus häufig, und zwar bezeichnet das Wort besonders ein geräuschvolles, mit sichtlichem oder sogar zur Schau getragenem Eifer verbundenes Arbeiten.

Das Wort scharwerk und in derselben Bedeutung das einfache und ältere schar stammt aus der Zeit und dem Bereiche der Hörigkeit und Leibeigenschaft und ist dem hochdeutschen und einem Teile des niederdeutschen Sprachgebiets gemeinsam. Ahd. scara, mhd. schar neben scharwerk, alts. skara, scara (vergl. M. Heyne im Glossar zum Hêliand und zu den kleineren alts. Denkmälern) bezeichnet u. a. das Zugeteilte, Auferlegte, dann speciell den dem Hörigen oder Leibeigenen von dem Herrn zugewiesenen Anteil an Arbeit, die hescherte Arbeit, den Frondienst; auch in das Latein des Mittelalters ist das Wort übergegangen und erscheint in der Wendung scaram facere, Scharwerk thun oder scharwerken. Dagegen war, so viel ich sehe, bei den Angelsachsen und Frisen bezw. scearu (engl. share) und skere — abgesehen von der Bedeutung Abteilung, Schar — nur in der weiteren Bedeutung: Anteil (vergl. ags. hearmscearu, altfris. hermskere = alts. harmskara, Buſse, Strafe, eigentlich Anteil an Schmerz), nicht in der engeren: Arbeitsanteil, zugeteilte Arbeit, gebräuchlich.

Wenn es aber bei Müller-Zarncke unter schar heiſst: »Verrichtung, zu welcher Jeder nach der Reihe verbunden ist, Frondienst, Scharwerk«, und bei Graff 6, 528: »scara, portio, Scharwerk, Frohen, Arbeit nach der Reihe, Schaar«, endlich bei Schmeller-Frommann: »schar, Verrichtung oder Arbeit, zu welcher unter Mehreren, Jeder nach seiner Tour verbunden ist« (Schm. verzeichnet auch scharарbeit, scharwerk und scharwerchen), so liegt in den hervorgehobenen Worten eine unberechtigte Vermengung zweier verschiedenen Bedeutungen des Wortes schar, nämlich: Anteil und Abteilung, Schar. Dieselbe Vermengung findet sich bei Weigand.

Daſs sich die Ausdrücke schårwark (schar allein ist in dieser Bedeutung verloren gegangen) und schårwarken im benachbarten holsteinischen Gebiete bis auf den heutigen Tag erhalten haben, ist nicht zu verwundern, da die Leibeigenschaft dort erst zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben wurde, ebensowenig, daſs sie sich auch in das früher histumlübische Gebiet verbreitet haben, obgleich hier die Leibeigenschaft im strengen Sinne nie bestanden hat. Freilich ging in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes schar-

werken allmählich verloren, jedoch scheint mir in dem oben angegebenen Sinne dessolben eine, wenn auch verdunkelte, Erinnerung an ein von anderen beaufsichtigtes Arbeiten erhalten zu sein.

Übrigens ist in Hinterpommern und Westpreufsen Scharwerker noch jetzt eine gewöhnliche hd. Bezeichnung eines Lohnarbeiters jeder Art.

Eutin. W. Knorr.

10. FN. Sisenop.

Unter zahlreichen interessanten Familiennamen von Lippe führt Preuss im Jahrbuch 9, 5 den Namen Sisenop, im 16. Jhd. Szisenop, auf und versucht eine Deutung derselben aus einem unbelegten, dem alten Sisintrudis bei Förstemann (Namenb. I, 1110) anzuschliessenden Sisinulf, dessen erstsr Theil eine Erweiterung des in Sisibert, Sisebald u. s. w. erscheinenden dunklen Stammes sis wäre.

Wir möchten fragen, ob sich der lippische FN. nicht einfacher als einem hochdeutschen *Käsenapf entsprechend könnte deuten lassen, mit einer dem friesischen tzise, Käse (vgl. weitere Formen bei ten Doornk.-Koolm. 2, 202) gleichkommenden altlippischen Form als erstem Theile der Zusammensetzung. Der Übergang von k in s ist bekanntlich besonders bei kever eingetreten (s. D. Wb. unter Käfer, Mnd. Wb. unter sever; bolst. sever, sebber, meklenb. säwer, altmärk. braoksäwken, kalenberg. mesewer u. s. w. Vgl. Zeven und Keven, Zelle und Kelle Lübben, Mnd. Gramm. §. 41, Mnd. Wb. 2, 413; auch secker, sekeren = mnd. kekeren in Diefenbachs Gl. 124c); wäre derselbe für das Lippische, wenigstens der älteren Periode, nicht auch anzunehmen. Vom Käse stammen vielerlei FN. her, z. B. Albrecht Kese a. 1335, Caspar Keseundbrot a. 1449 im D. Wb. 5, 249, Mnd. Wb. 2, 456, Kesegin, jetzt Käsgen, und Käsebier bei Kehrein Namenb. 66; ein bekannter Liedercomponist in Freising heifst Kösporer, wahrscheinlich von den Käseboren, d. i. Käsekörben oder Käsenäpfen (s. D. W. 5, 250), die sein namengebender Ahne erzeugte. Der FN. Glasenapp (Name eines Wagnerforschers in Riga) zeigt die richtige ndd. Form nap im zweiten Theile des Compositums, die in Sisenop nach meiner Deutung des Namens Verdunklung und Verdumpfung erfahren haben dürfte.

Leitmeritz. I. Peters.

11. Wörter für Grabscheit (IX, 14; X, 11, 59).

Zu Grabscheit erlaube ich mir noch Folgendes nachzutragen: Pîk-esch ist in der Lundener Gegend ein Spaten, dessen Blatt die Form eines Pique-As hat. In der Ditmarscher Zeitung hiess es noch neuerdings: Spaten, sogenannte Pique-Esch, empfiehlt .... (vgl. hierzu X, 12).

Schüffel heisst in Ditmarschen, Stapelholm, Eiderstedt, der Hohner Harde, die Schaufel, und ich führe den Namen nur an, weil es in Ditmarschen statt: Er hat einen Korb erhalten, heisst: He hat de Schüffel kregh'n. Vor Jahren noch stellte man den abgewiesenen Freier eine wirkliche Schaufel hinter die grosse Lotbür (Lo heisst in Ditmarschen, Nordfriesland und Jütland die Dreschtenne). Wie mögen wir Ditmarscher denn nun wohl zu der Schaufel als Symbol der Absage gekommen sein, während man doch überall, soviel ich weiss, einen Korb giebt? Nach Wunderlich, sprichw. Redensarten S. 34 soll im Niedersächsischen Schüppe einen bodenlosen Korb bedeuten, die der Abgewiesene von der Dame seines Herzens erhält. [?] Ist das richtig, so könnte Schüffel aus Schüppe entstanden sein und aus Missverständnis auf die Schaufel übertragen worden sein, und das um so leichter, da in einigen Dialecten (im Ostfriesischen nämlich), die Schaufel »Schüppe« heisst. [Schüfl,

Schüffel gehört zu ndrd. schuben, hochd. schieben, wozu auch d. W. schups].

Pal-las ist ein mit einfachem Stiel versehener Holzspaten mit eisener Schneide. Lundener Gegend. Was mag der Name bedeuten?

Late, die Latje, Schaufel, womit aus den Marschgräben der Schlamm gestochen und aufs Ufer geworfen wird, führt Schütze III, 15 an. Ich kenne das Instrument nicht, aber Schütze hat es abgebildet. Die Figur scheint mir aber kaum einer Schaufel, mit welcher Klai gestochen und ausgeworfen werden kann, ähnlich zu sein, wohl aber mit unserm Dâldrîf oder Traid grosse Achnlichkeit zu haben, womit neue Lehmdielen festgeklopft werden. Teil II, S. 274 schreiht Schütze: die Arbeit, Modder (Ditm. Muk, Murt) oder Slik (Eiderstedtisch Klaischott) aus den Gräben zu bringen, nennt man auch latjen, laten, wenn dies mit einem Stecken geschieht, woran eine hölzerne schräge Schaufel sitzt. Die specielle Heimat dieses Geräts giebt Schütze nicht an, scheint aber Eiderstedt (oder Kremper Marsch?) zu sein.

Snîd'r, snîl'r = Schneider ist ein zweischneitiger, langer Spaten, womit man die Grahenkanten beim »Op-öwern« (Aufufern) zurecht schneidet, um dann nur die Erde mit dem sogenannten Klaihaken heraus zu holen braucht. Christiansholm bei Hohn.

Tårfspån = Torfspaten ist ein zweischneidiger langer Spaten mit aufrechtstehender Feder an der rechten Seite, womit der kleine schwarze Banktorf (weil der Torfgräber in der Moorkule vor einer Torfbank steht, so genannt) gograben wird. Christiansholm. Stapelholm.

Muttschüffel = Morastschaufel. Ditmarschen.

Dahrenwurth b. Lunden. Heinr. Carstens.

Litteraturnotizen.

Sir Gowther. Eine engl. romanze aus dem XV. jahrh. Kritisch herausgegeben nehst einer litteraturhistorischen untersuchung über ihre quelle sowie den gesammten ihr verwandten sagen- und legendenkreis mit zugrundelegung der sage von Robert dem Teufel von Karl Breul. Oppeln, Franck, 1886. XI u. 243 S. 8°. ℳ 6.

Über das Verhältnis der niederdeutschen Dichtung vom verlorenen Sohn zu den übrigen Bearbeitungen der Sage von Robert dem Teufel erhalten wir in der ausführlichen und kenntnisreichen Einleitung, welche dem englischen Texte vorangeht, die ersto nennenswerte Untersuchung. Breul hat sich nicht begnügt die Gestaltungen, in denen jene Sage uns erhalten ist, und ihre Beziehungen zu einander zu erörtern, sondern hat auch den Versuch unternommen, die Entwicklung der Sage bis zurück zu ihren ersten Keimen zu verfolgen. Durch fortwährende Umformung der Sagen sei ein ursprünglicher Lichtgott zu einem sich selbst erniedrigenden und schliefslich durch die Hand einer Königstochter belohnten Heldenjüngling umgewandelt worden. Das weitverbreitete Mährchen von diesem männlichen Aschenputtel sei etwa im 12. Jahrh. durch geistliche Umarbeitung zur Sündersage umgestaltet. Auf diese geistliche Bearbeitung weisen die erhaltenen Gestaltungen der Sage sämmtlich zurück. Dieselben lassen sich zu zwei Gruppen vereinigen, zu der einen gehören die rein legendarischen Darstellungen, zu der andern die dem 13. Jahrh. angehörende französische Bearbeitung zu einem Roman sammt der Menge der aus diesem geflossenen oder ihm nahverwandten Fassungen in französ., engl., deutscher u. a. Sprachen. Die niederdeutsche Dichtung nimmt insofern eine besondere Stellung in dem Stammbaum der Bearbeitungen ein, als sie durch Contamination von Fassungen beider Gruppen entstanden ist.

Breuls überall mit Sorgfalt geführte Untersuchung war dadurch besonders schwierig, dafs die legendarische Gruppe sehr kurze Fassungen, welche wesentliche Züge der ursprünglichen Erzählung fortlassen, bietet und somit bei der Reconstruction der letzteren auf der Grundlage der beiden Gruppen gemeinsamen Teile oft in Stich läfst. Dann bietet die legendarische Gruppe manchen Zug anders gewendet oder anders motivirt, als die Gruppe der Romane, ohne dafs sich aus inneren Gründen entscheiden läfst, welche Gruppe oder ob beide geändert haben. Anlafs zu einer Änderung oder auch Ausschmückung der Erzählung bot auf der einen Seite die geistliche Tendenz, auf der andern die Beeinflussung der Bearbeiter durch die ritterliche Dichtung. In solchen Fällen hilft zur Beurteilung dessen, was älterer Zeit angehört, was der ändernden Hand späterer Umarbeitung seine Entstehung verdankt, die vergleichende Heranziehung anderer den Wechsel der volkstümlichen Anschauungen oder des Geschmackes aufweisenden Dichtungen u. s. w. Von diesem Mittel hat Breul nicht versäumt Gebrauch zu machen und mit Belesenheit Belege aus Volks- und Kunstdichtung angezogen. Hinzufügen möchte ich folgende Hinweisung, die nicht ohne Bedeutung für das mnd. Gedicht ist. Der Held der Erzählung mufs, so verlangt es der Verlauf der Erzählung, schon von Mutterleib an dem Teufel angehören. Dieses Verhängnis leitet die legendarische Gruppe von dem Bruche eines Keuschheitsgelübdes ab, durch das die Eltern sich verpflichtet hatten; die ritterliche Gruppe läfst dagegen die Mutter, als Dank für die von ihr gewünschte Empfängnis, dem Teufel ihr Kind gelohen. In der mnd. Dichtung verfällt das Kind der Verdammnis, weil es in der heiligen Nacht empfangen ist. Dafs diese Motivirung auf eine alte und volkstümliche Anschauung zurückgeht, lehrt die Erzählung bei Thietmar von Merseburg I, c. 40 (Mon. Germ. SS. 3, 941 f.), dem Zeitgenossen Kaiser Heinrichs II. Das nd. Gedicht weicht ferner (vgl. Breul S. 105 f.) darin von den Legenden ab, dafs in diesen der Teufel den verlorenen Sohn raubt und Maria ihn rettet, während in jenem derselbe in einer Verzückung die Hölle und ihre Strafen schaut. Auch hier scheint das nd. Gedicht, wie die Vergleichung mit den älteren Visionen zeigt, das ursprüngliche zu bieten, während die Legenden von dem Marianismus der späteren Zeit beeinflufst sind. Bedenkt man ferner, dafs die zu dem verlorenen Sohn in Beziehung stehenden nd. Dichtungen Flos und Blankflos sowie Valentin und Namelos nachweislich ältere französische Vorlagen, als die erhaltenen französischen Bearbeitungen desselben Stoffes wenn auch in starker Verkürzung wiedergehen, so wird man geneigt sein auch vom verlorenen Sohn anzunehmen, dafs er nicht aus einer Verquickung verschiedener Fassungen entstanden sei (auch vom Flos hat man dieses früher angenommen), sondern der ursprünglichen Fassung näher stehe, als die übrigen Bearbeitungen. W. Seelmann.

O. Knoop, Der H. Georg in der pommerschen Volkssage. — *Baltische Studien* 34, 248—253.

Eine Lokalisirung der Sage in Pommern, ähnlich interessant, wie die vom Tode Störtebeckers auf Rügen, oben bei Jahn.

K. E. H. Krause.

O. Knoop, Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern. Posen. Jolowicz. 1885. XXX u. 240 S. gr. 8°.

Es sind wesentlich kassubische, aber auch niederdeutsche Sachen, die der Verfasser fleissigst sammelte. Es ist derselbe, dem es zuletzt gelungen

ist, die niederdeutsche Sprache als die ursprüngliche der Dichtungen Witzlav's von Rügen nachzuweisen[1]). Nachdem Schirrmacher klar stellte, dass die mnd. oder md. mecklenburgische Chronik Ernst's von Kirchberg nicht von einem Niederdeutschen v. Karberg, sondern von einem Mitteldeutschen v. Kirchberg stamme, wäre auch ein Dichten in Mitteldeutscher Sprache im nd. Pommern noch auffälliger gewesen. K. E. H. Krause.

[1]) [Vergl. auch Korr.-Blatt IX, 64].

Heinrich Pröhle, Harzsagen, zum Teil in der Mundart der Gebirgsbewohner. Zweite Aufl. Leipzig, H. Mendelssohn. XLI und 279 S. 8°. M. 5.

Die Volkssagen des Harzes, deren sich die Dichtung und die Volksschriftenlitteratur längst bemächtigt hatte, sind der Wissenschaft durch H. Pröhle, der mit ebensoviel Glück als Verständnis noch zur rechten Zeit die dem Untergange bereits erliegenden Reste der mündlichen Volkstradition gesammelt und gerettet hat, zugeführt worden. Seine beiden Sammlungen, die 1854 erschienenen Harzsagen und die zwei Jahre später folgenden Unterharzischen Sagen vereinigt die neue Auflage, in der die Sagen 'nicht allein vervollständigt, sondern auch kritisch gesichtet' erscheinen. Ausgeschieden sind eine grofse Anzahl Gespensterberichte und sonstige minderwertige Aufzeichnungen. Weggeblieben sind ferner die 'Anmerkungen', 'Abhandlungen und Zusammenstellungen' der früheren Auflage und an ihrer Stelle knappe Quellennachweise gegeben. Hinzugekommen ist (S. XV—XLI) die Einleitung 'Aus dem Tagebuche eines deutschen Sammlers', Erinnerungen des Verfassers an seinen Aufenthalt in Zellerfeld und Lerbach und an die Leute, denen er eine Anzahl seiner Sagen verdankt.

Pröhle hat die Sagen zum weitaus gröfsten Teile aus dem Volksmunde, einige sogar im Dialekt, aufgezeichnet, andere hat er älteren Chroniken u. s. w. entnommen. Soweit ich im Stande bin Pröhles Sagen aus eigener Kenntnis harzischer Volksüberlieferung zu beurteilen, verdient die Sammlung sowohl in Bezug auf ihre Vollständigkeit als auch auf die Treue der Aufzeichnung uneingeschränktes Lob. Ich wüste auch nicht eine einzige Sage von Belang aus dem mir genauer bekannten Bodegebiet zu nennen, von der nicht auch Pröhle Kunde hätte. Ich sehe dabei ab von Spukgeschichten, Erzählungen von unterirdischen Gängen und einem in eine grundlose Erdsenkung versunkenen Schlosse u. a. Sagen, die von Pröhle nicht berücksichtigt sein mögen, weil sie in allen Gegenden wiederkehrend, ohne besonderen Wert sind. Umgekehrt ist mir manche Sage vollständig unbekannt geblieben, vielleicht weil sie bereits (d. h. vor 10—20 Jahren) aus dem Volksmund verschwunden war. In Betreff der nicht zahlreichen im nd. Gebirgsdialekt mitgeteilten Sagen darf ich schliefslich nicht unbemerkt lassen, dafs dem Verfasser augenscheinlich zuweilen Formen der in der Ebene (und zwar im Kreise Oschersleben) gesprochenen Mundart in die Feder geflossen sind. W. Seelmann.

Johan Winkler, De nederlandsche geslachtsnamen in oorsprong, geschiedenis en beteekenis. Zwei Teile, X u. 636 S. 8°. Haarlem, H. D. Tjeenck Willinck. 1885.

Die Namenforschung wendet sich jetzt mit besonderem Eifer den Familiennamen zu. Daher wird ein Werk mit freundlichem Willkommen begrüfst werden, welches einen weiten Kreis räumlich zusammengehörigor Namen dieser Art mit sorgsamem Fleifs behandelt, eine reiche Fülle von unbekanntem Stoff zusammenträgt und denselben auf das eingehendste erklärt. Kann zwar den niederländischen Familiennamen, da sie allen übrigen

deutschen Ursprungs im ganzen zu gleich sind, nicht die Bedeutung für die Forschung beigemessen werden, welche den so eigenartigen friesischen Personennamen zukommt, so liegen diese doch einem grofsen Teile von ihnen zu Grunde, und der eigentümlichen Weiterbildungen zu Familiennamen sind so viele, dafs dem Worke Winklers seine Bedeutung unter den Namenbüchern immer gesichert bleibt. Sein Hauptwert liegt indessen darin, dafs durch mühevolle Sammlung, über deren Schwierigkeit der Verf. mit wenigen Worten bescheiden hinweggeht, ein abgerundetes Ganzes geschaffen ist, in welchem, wenn auch Einzeluntersuchungen noch hier und da etwas zur Vervollständigung beibringen sollten, sich das wesentliche Gepräge der niederländischen Geschlechtsnamen klar und scharf darstellt.

Eine oberflächliche Vorstellung von dem Inhalt läfst sich am ehesten durch einen Blick auf das Verzeichnis der besprochenen Namen gewinnen. Dasselbe umfafst, trotzdem die fremden Namen grofsenteils übergangen sind, auf 70 Seiten gegen 11000 Namen. Diesen ansehnlichen Bestand sondert der Verf. nach vier Gesichtspunkten. Der erste Teil umfafst patronymische Bildungen, der zweite die geographischen Namen; im dritten sind alle von Geschäften und persönlichen Eigenschaften herrührenden Bezeichnungen mit den schwer erklärbaren und den imperativischen Namen vereinigt; der letzte endlich behandelt die Verteilung der Namen in den einzelnen niederländischen Bezirken und die fremden Namen.

Als Vorarbeiten lagen Herrn Winkler nur wenige ausgiebige Aufsätze von niederländischen Verfassern vor, L. Ph. C. van den Berghs 'historische beschouwing der nederlandsche eigennamen' und die inhaltreiche Schrift von J. van Lennep und J. Ter Gouw über de uithangteekens. Meistens stützt er sich auf seine eigenen zahlreichen Arbeiten über friesische Eigennamen und niederländische Geschlechtsnamen, die er in Zeitschriften veröffentlicht hat. Allerdings standen ihm viele Hilfen durch hochdeutsche Werke zu Gebote, wenn er sie hätte benutzen wollen. Aber er ist stolz darauf, dafs alles eigene Arbeit ist und so eigenartig niederländisch als nur möglich. Selbst Pott hat er absichtlich nicht zu Rate gezogen, ja er bekennt dessen Buch nicht einmal gesehen zu haben. Dieses Verfahren erscheint mir nicht unbedenklich. Mag auch zu grofse Rücksichtnahme auf Vorgänger gelegentlich von vorn herein befangen machen und auf Irrwege leiten, aus denen man sich erst mühsam wieder herausfinden mufs, um vorwärts zu kommen, so ist es doch noch mifslicher, sie gar nicht zu nutzen. Es müfste denn sein, dafs ein Forscher sich auf völlig neuen Pfaden bewegt, die vor ihm jedem Auge verborgen waren. Das ist aber hier nicht der Fall und wird der Natur der Sache nach auch wohl nie möglich sein, und da bleibt der alte Erfahrungssatz in seinem Recht, dafs der höher langen kann, der auf den Schultern eines andern steht. So würde die Verwertung der sicheren Ergebnisse von Starks Kosenamen — einem Buche, das übrigens unter den benutzten aufgeführt wird — der Einleitung und auch sonst vielen Stellen, in denen sich der Verf. begnügt auf Förstemann zu verweisen, eine andere Gestalt gegeben haben. So zweifle ich nicht, dafs die sogenannten Konkurrenzen, wenn sie nach Anleitung von Andresens Buch behandelt wären, einen besonderen Teil, vielleicht einen Hauptteil des Werkes bilden würden, während die zahlreichen darauf bezüglichen Bemerkungen jetzt zersplittert sind und in der Zerstreuung den wichtigen Gesichtspunkt nicht kräftig genug hervortreten lassen.

Wenn ich indes in diesem Stücke eine andere Anschauung vertrete, so mufs ich im übrigen dem Buche in vollem Mafse das Lob zollen, welches einer gründlichen, geschickten und vorsichtigen Arbeit gebührt. Herr

Winkler kennt sein Vaterland und Sprache, Sitten und Geschichte seiner Landsleute aus dem Grunde. Genau und sorgfältig gicht er an, in welchem Landesteile eine Art von Namen besonders häufig vorkommt, und nicht blofs die heutigen Formen zieht er in Betracht, sondern in vielen Fällen hclegt er seine Erklärungen durch Hinweise auf die Entstehung und die früheren Formen der Namen. Die Mittel zur Deutung stehen ihm zu Gehote wie wohl wenigen; Vertrautheit mit der Örtlichkeit und genaue Kenntnis des Wortschatzes und Lautstandes der einzelnen Mundarten zeigt sich auf Schritt und Tritt, und sein Namenbuch wird in lexikalischer und grammatischer Beziehung für die Freunde der niederdeutschen Sprache eine gute Fundgrube sein.

Einige Proben mögen das Gesagte veranschaulichen. S. 249: Van den Bulcke; hilk of hulk is een vlaamsch woord, dat een byzonder weiland heteekent, door eene heining, haag of sloot omgeven en afgesloten. De ossehilk is in Vlaanderen, ten platten lande, wel bekend. In den geslachtsnaam Van Keershilck, ook op vlaamsche wyze geschreven als Van Keirshilck voorkomende, treft men dit woord ook aan.

Van do Bregge en Van der Breggen is het zelfde als Van de Brug. Bregge is de friesche form van dit woord, en in de friesche gouen noch in volle gebruik, ook wel ten platten lande in Holland. Ter Bregge (dat is: by de hrug) is eene huurt aan de Rotte, by Hillegersberg in Zuid-Holland. Ook in den maagschapnaam Breggeman komt deze form voor.

Die eigentümlich aussehenden Namen Wtteneng, Wttenwulghe, die von den heutigen Niederländern nicht mehr verstanden und durch Einschiehung eines i nach dem anlautenden W aussprechhar gemacht werden, erklären sich aus der Zusammensetzung des fränkisch-niederdeutschen eng, d. i. 'eene omheindo of afgeslotene streek weiland', und wulge, der flämischen Form für wilg, Weide, mit der Präposition uyt, die nach der mittelalterlichen Aussprache uut mit Doppel-u = w geschriehen ist (S. 257).

Es folgen die auffälligen Namen in gen Esschenbroek, Aengeveld, Ingenhroich, Ingenlnyff u. s. w. Herr Winkler deutet sie durch Hinweis auf die nasale Aussprache eines auslautenden n in den Gegenden zwischen Maas und Rhein. Schon in Aachen sagt man für 'geeft hem eenen ring aan de hand, en schoenen aan de voeten': geft hem 'n reng angen hank, en schong angen puute. Aus einer limhurgischen Urkunde wird diese Aussprache für das Jahr 1447 hclegt. Die Namen bedeuten also im Eschenbruch, am Feld, im Bruch, und der letzte, welcher die limhurgische Form des holländischen Deminutivs luifel (Lauhe) enthält, in dem luif of luifel, zoo als oudtijds aan de gevels der huizen aangehracht was.

Ehenso aufmerksam achtet der Verf. auf die Verschiedonheit dor Aussprache in den verschiedenen Gauen und stellt in §. 156 eine Reihe von Namen zusammen, die ihren Ursprung diesem Umstande und hesonderen Wortformen einzelner Gegenden verdanken. Auch von den Entstellungen, welche eintreten, sobald die der ursprünglichen Aussprache entsprechende Schreihung falsch aufgefafst zu werden begann, ist in den §§. 29. 30 die Rede; die friesischen Namen auf -ia -ja -je dienen als Beispiele.

Eine wie ergiebige Fundstätte für Namenerklärungen die Giebel- nnd Hausahzeichen sind, heweist namentlich der zweite Band durch mancho interessante Deutungen. Der Name Brouwhamer hat diesen Ursprung; in Leeuwarden giebt es noch ein Haus mit diesem Aushängezeichen. Was

aber ist ein Brauhammer? Mit dem Bierbrauen hat er nichts zu thun. Es liegt das Wort breeuen, ein Schiff dichten, zu Grunde, welches im Friesischen brouen lautet. Der friesische Geschlechtsname Brouwer ist nicht schlechterdings ursprünglich der Name eines Brauers, sondern nachweishar entspricht er auch dem im Süden sich findenden Breeuwer. Ob aber auf das Konto der Giehelzeichen nicht etwas zu viel geschriehen ist, möchte ich bezweifeln. Wenigstens ist hier nicht immer genügende Sicherheit zu erreichen.

Bezüglich der dem Verfasser unerklärharen Namen, die mit Naturerscheinungen und Jahreszeiten zusammenhangen, möchte ich ihn auf die Gehurtstage der ersten Träger als auf den Anlafs hinweisen. Die alten Personennamen wurden vielfach aus diesem Grunde gewählt; ein Unwân hezeichnete einen spätgehornen, kaum erhofften Sprôfsling, ein Wielachomo einen freudig hegrüfsten Erhen; Herr Winkler führt selbst ein Bruderpaar des 9. Jhs. an, das die Namen Wintar und Somar trägt. Auch für die Familiennamen wird man an ähnliche Veranlassungen zu ihrer Bildung denken müssen.

Doch genug von solchen Einzelheiten; vielleicht sind schon zu viel angeführt, wie ja die Besprechung eines Namenbuches leicht dazu verführt. Noch einige Worte über dio Darstellungsweise. Vor dürrer Büchergelehrsamkeit hat der Verf. sich hüten und ein für den einfachen gehildeten Mann leshares Buch schreihen wollen, das doch auch dem Sprach- und Geschichtsforscher etwas bieten sollte. Aher auch den Sachkundigen erfreut die liebenswürdige, harmlose Weise, in welcher Herr Winkler seine Beispiele einführt. Er lieht es schwankweise volkstümliche Erklärungen hoizuhringen; ja plötzlich geht einmal die Abhandlung in ein Zwiegespräch mit einem der Standesheamton über, die 1811 die niederländischen Familiennamen aufzunehmen hatten. Er erfindet ganze Familiengeschichten, die nicht ohne Reiz geschrieben sind. Nemen wy een voorhecld, tot meerdere duidelikheid. Geert was de zoon van eenen man, die Albert heette, on die Alhert de Jager genoemd werd, omdat zijn vader een hekend jager was, en deze dien toenaam do Jager reeds hy zijn leven gedragen had. Want die oude jager, even als zyne voorouders voor hem, en zijn zoon Albert na hem, had geenen vasten geslachtsnaam, geen patronymikon. Deze lieden immers stamden af uit een geslacht dat in de middeleeuen onvry goweest was, en geen vaste goederen had beseten. De oude jager en zijn zoon Albert waren dan ook nu geene eigenerfde boeren, die op hun eigen erf zaten, maar zoogenoemde keuterhoeren, kotsaten, katers, brinkzitters, die het land dat zy bebouden en waar van zy leefden, van eenen eigenorfden hoer als in leen hadden, en die dezen hoer daarvoor in den oogsttijd, en anderszins, als arbeiders moesten dienen, gelijk zulks in de saksische gou, waar zy woonden, van ouds her gehruikelik was. Zy hadden dies ook geenen vasten geslaehtsnaam, zoo als de eigenerfde hoeren, en hunne hoeven, wel hadden. Geert noemde zik dus voluit Geert Alherts zoon do Jager. Hy was een spaarzaam en degelik jongman, dio door zynen handenarbeid en vlijt eene flinke som had verdiend en hespaard, zoo dat hy, toen het oude geslacht van eigenerfde boeren Poppink uitgestorven was, het huis en de landeryen, die zoo veele eeuen lang aan dat geslacht in eigendoom hadden behoord koopen kon. Hy vestigde sich als boer op dat erve, dat naar zyne oorspronkelike eigenaars steeds het erve Poppink genoemd werd, naar den Saks Poppo, die daar, in den ouden, ouden tijd, reeds voor d' invoering van het kerstendom, eerst gewoond en het land ontgonnen had. En wijl Geert Alhertsz. de Jager nu 't erve Poppink in eigendom bezat,

zoo ging dat oude patronymikon op hem over. De zoon van Geert de Jager heette Harmen. Deze Harmen kreeg, wijl hy een leerzame knaap was, eene geletterde opvoeding; hy volgde zynen vader niet op in het voorouderlike boerenbedrijf, maar vestigde zich in eene stad, waar hy 't een of ander ambt vervulde. Hier deed zich de behoefte aan eenen vasten toenaam sterker gevoelen dan in het ouderlike dorp, en dies nam onze Harmen Geertz. den toenaam Poppink in vast gebruik, en noemde zich Herman Poppink of Harmanus Poppingius. En toen de tijd kwam, in 1811, dat men zich vaste geslachtsnamen kiezen moest, lieten zyne nakomelingen zich als Poppink inschryven. Zoo dat de naam, die zy nu reeds honderd jaren en langer als vaste toenaam hadden gedragen, hun vaste geslachtsnaam werd en tot den dag van heden bleef.

Wenn auch einer diese populäre Weise, die Entstehung der Familiennamen anschaulich zu machen, zu breit finden sollte, so wird doch deshalb nicht wahr werden, was der Verf. in der Vorrede sich prophezeit: menig man zal, om menige redenen, in arren moede dit geschrijf verwerpen. Die Freunde dieses Blattes, denke ich, werden es auch um des sprachlichen Ausdruckes willen gern in die Hand nehmen und an dem sauberen Niederdeutsch ihre Freude haben. Auch damit hat es seine eigene Bewandtnis. Reeds een vluchtige blik in de volgende bladen, heifst es in der Vorrede, doet den opmerksamen lezer bespeuren, dat de taal, waar in dit boek geschreven is, eeniger mate afwijkt in zinbou, woordgebruik en spelling van de heedendaagsche hollandsche hoektaal. Zeker! Ik ben dan ook geen Hollander. Een Fries ben ik. Maar als zoodanig een goed Nederlander. Warom zoude ik dan my zelven dwingen om myne gedachten, gelijk zy in friesche bewoordingen, en vooral in friesche formen, in mijn friesch brein ontstaan, kunstmatig om te zetten in schoolsch-hollandsche woorden en formen? Zoo doende zoude ik zelve mijn eigen werk hederven, mijn stijl gekunsteld, stijf, gewrongen, onnatuurlik, leelik maken. En zoo dwaas ben ik niet. Ook in deze zake geldt my 'Vryheid, blyheid'. Ik spreek en schrijf eenvoudig zoo als my de gedachten in mijn brein ontstaan, en juist zoo als op dat oogenblik mijn geest my de woorden op de tongc legt of uit de pen doet floeien. Al die vryheden neem ik my, naar eigen welbehagen, en in spijt van wien er zich aan moge ergeron.

Mögen an diesen Worten holländische Sprachmeister Anstofs nehmen, so finden doch vielleicht die Mitglieder unsercs Vereins Wohlgefallen an der schlichten, schmucklosen, aber reinen Sprache. Ihnen soi hiermit das inhaltreiche und von warmem Interesse für die Sache zeugende Werk empfohlen. Lübeck. P. Feit.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 4. October 1886.

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

Zwölfte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Quedlinburg am 15. und 16. Juni 1886.

Teilnehmer an derselben waren:

Landsyndikus Ahlers-Neubrandenburg, Ratsherr O. Brandenburg-Stralsund, Senator Dr. W. Brehmer-Lübeck, H. Brockmann-Hamburg, Privatdocent Dr. H. Collitz-Halle, Gymnasiallehrer Ed. Damköhler-Helmstedt, K. Drehkopf-Quedlinburg, Henry Engel-Hamburg, Bürgermeister Dr. O. Franke-Stralsund, Professor Dr. R. Frensdorff-Göttingen, E. W. Hampe-Quedlinburg, Archivar L. Hänselmann-Braunschweig, H. C. Huch-Quedlinburg, Gymnasiallehrer Dr. Kleemann-Quedlinburg. Archivar Dr. K. Koppmann-Rostock, Direktor Dr. K. E. H. Krause-Rostock, Gymnsiallehrer Looff-Quedlinburg, Bibliothekar Dr. O. Matson-Hamburg, Dr. W. H. Mielck-Hamburg, Professor I. Peters-Leitmeritz, Professor Dr. M. Rödiger-Berlin, Dr. med. Röseler-Berlin, Dr. O. Rüdiger-Hamburg, Professor Dr. D. Scbäfer-Breslau, G. A. B. Schierenberg-Frankfurt a. M., Direktor Dr. G. Schmidt-Halberstadt, Landrichter Dr. Th. Schrader-Hamburg, Bibliothekscustos Dr. W. Seelmann-Berlin, Gymnasiallehrer Dr. R. Steinhoff-Blankenburg, W. Träger-Quedlinburg, Archivar Dr. P. Zimmermann-Wolfenbüttel, Professor Dr. Zupitza-Berlin.

Herr Oberlehrer Fr. W. Schulze am Gymnasium zu Quedlinburg erfreuete die Teilnehmer mit einem zur Erinnerung an unsere Versammlung gedruckten Hefte, enthaltend: Beiträge zur deutschen Wortforschung.

Die erste Zusammenkunft fand am 15. Juni im Logensaale um 3 Ubr Nachmittags statt.

Von dem Besuche derselben und über eine bessere Verteilung der Zeit unter die beiden Vereine wäre dasselbe zu wiederholen, was bereits im Jahrgange 1884, Seite 18 gesagt worden ist.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüfsung der Teilnebmer im Namen unseres Vereins gab der Kassier zunächst einen Bericht über den abgeschlossenen Jahrgang des Vereins. Derselbe schlofs zum ersten Male seit dem Bestehen desselben mit einem Fehlbetrage ab, welcher jedoch aus den Ueberschüssen der vorhergebenden Jahre gedeckt werden kann. Hervorgerufen worden ist derselbe dadurch, dafs die in diesem Jahrgange zur kontraktmäfsigen Abrechnung kommenden von uns veröffentlichten Werke, nämlich der vierte Band der Denkmäler und der erste Band der Neudrucke, nicht den genügenden, die Kosten deckenden Absatz gefunden haben und der Verlust zur Hälfte unserm Verleger ersetzt werden mufste. Die genaue Abrechnung werde, wie in den frühern Jahren, in einer der nächsten Nummern des Korrespondenzblatts zum Abdrucke kommen.

Darnacb erstattet der Vorsitzende den Jahresbericbt. Leider babe der Verein auch in diesem Jahre manchen Heimgegangenen zu betrauern. Es seien dies mit Namen: Oberbürgermeister Becker-Köln, Oberkammerrath Janssen-Oldenburg, Professor Kürschner-Eutin, cand. phil. Isidor Lederer-Raab-Zigeth, Pfarrer Michel-Kohlscheid, Pastor Dr. C. Mönckeberg-Ham-

burg, Gymnasiallehrer Schults-Schleiz, Amtmann Schumacher in Winz bei Hattingen, Bürgermeister Taaks-Norden. Um ihr Andenken zu ehren, erhoben sich die Anwesenden, einer Aufforderung des Vorsitzenden nachkommend.

Er besprach sodann die Publikationen des Vereins. Das Korrespondenzblatt sei in ähnlicher Weise wie bisher weiter erschienen. Wohl sei es wünschenswert, dafs dasselbe regelmäfsiger herauskomme, doch sei eine Abhülfe, so lange nicht ein anderer Leiter freiwillig die Redaktion übernehme, nicht wohl zu beschaffen. Das Jahrbuch für dieses Jahr sei, Dank den Anstrengungen des Herausgebers, bereits vor Pfingsten fertig gestellt worden. Es sei um einiges umfangreicher als seine nächsten Vorgänger. Der Druck der begonnenen Wörterbücher schreite, langsam allerdings, fort. Von Molema's Groninger Wörterbuche seien bis zur Stunde 28 Bogen, deren letzter den Buchstaben v bringe, gedruckt [1]). Das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch sei bereits bis in den Buchstaben S vorgerückt, wonach also auch der zweiten Hälfte in nicht gar ferner Zeit entgegenzusehen sei. Wenn in Goslar gesagt worden sei, dafs das Wörterbuch bis zum Buchstaben W vollständig druckfertig sei, so habe sich dies unter der arbeitenden Hand von Dr. Chr. Walther nicht bewahrheitet. Das Handwörterbuch werde manches Neue und manches anders bringen, als das mittelniederdeutsche Wörterbuch, so dafs auch die Besitzer des letztern desselben nicht würden entraten können. Die Herausgabe folgender Bände der Wörterbuchseries sei noch nicht in Frage gekommen; ebenso sei auch die Reihe der Denkmäler nicht vermehrt worden. Wie den Mitgliedern bekannt sei, habe Dr. K. Nerger in Rostock die Herausgabe der Predigten des Rufs übernommen. Einen Teil seiner Arbeiten habe er unter dem Titel: „Des Mag. Nicolaus Rûtze Bôkeken „van dem Rêpe" jetzt als Rostocker Gymnasialprogramm vorweg an die Öffentlichkeit gebracht. In der Orthographie sei er von der bisherigen der meisten Texteditionen darin abgewichen, dafs er die Tonlänge an den Vokalen bezeichnet habe.

Von den Neudrucken sei seit Rostock ein zweiter Band erschienen, das „Rymbökelyn", dessen Herausgabe, wie die des ersten Bandes, Dr. W. Seelmann besorgt habe.

Dazu sei noch eine Grammatik der Soester Mundart von Dr. F. Holthausen und zwar als erster Band einer neuen Series erschienen. Dieser Series sei als zusammenfassender Titel der Name „Forschungen" beigelegt worden. Dieselbe solle sich nicht auf Grammatiken beschränken, sondern auch Sammlungen und Abhandlungen aufnehmen und überhaupt alles bringen, was dem Inhalte, aber nicht dem Umfange nach, zum Jahrbuche gehöre. Mit dieser Series sei der Rahmen, innerhalb dessen die litterarische Tätigkeit des Vereins sich auslebe, wie er annehmen dürfe, vollendet. Das erste Jahrbuch, die erste litterarische Tat des Vereins zeige die Jahreszahl 1876 als Erscheinungsjahr auf dem Titelblatte. Jetzt nach zehn Jahren seien zu dieser ersten eine stattliche Reihe Nachfolger erschienen, auf welche der Verein mit einiger Genugtuung hinweisen könne. Durch hingebende freiwillige Tätigkeit und manche Liebesdienste sei der Mangel an pekuniären Mitteln wett gemacht und mehr geleistet worden, als manch andrer Verein mit grofsen Unterstützungen erreicht habe. Zu weiteren Erfolgen sei aber die wichtigste Bedingung und Grundlage, dafs die Zahl der Mitglieder, sowohl der mitarbeitenden als auch der nur zahlenden, wiederum zunehme, damit nicht allein die Lücken, die jährlich der Tod risse,

[1]) Das Molema'sche Wörterbuch liegt nunmehr komplet vor und wird binnen kurzem erscheinen. Ein Schlussheft, circa 5 Bogen Nachträge enthaltend, folgt Ostern n. J.

ausgefüllt würden, sondern die erwünschte Zahl von 500 Mitgliedern endlich erreicht würde. Dies möchte er allen ans Herz legen. Die Herren in Hamburg hätten zu dem Zwecke eine neue Werbekarte drucken lassen, die über unsere Pläne und Arbeiten, Statuten und Mitglieder und über unsere Vereinslitteratur kurz und gedrängt vollständig Auskunft gebe und die er zur weiten Verbreitung empfehle, indem er hier jedem der Anwesenden einige Exemplare zukommen lasse. Mehr derselben könne jedes Mitglied sich aus Hamburg auf einfache an Herrn Dr. Mielck gerichtete Postkarte verschaffen.

Nach §. 4 der Statuten läge der Versammlung jetzt die Ergänzung des Vorstandes ob. Der in der vorigen Jahresversammlung als Vorstandsmitglied bestätigte Direktor Strackerjan in Oldenburg habe im Laufe des Jahres um seine Entlafsung aus dem Vorstande gebeten und seinen Gründen habe der Vorstand und er als Vorsitzender desselben nachgeben müssen. Der Vorstand habe vorher in Ausführung des von der Generalversammlung in Rostock gegebenen Auftrags, ausnahmsweise ein achtes Mitglied in Hamburg zu kooptiren, um — wie es durchaus wünschenswert und augenblicklich fast unerläfslich erscheine — den Sitz des Vereins in Hamburg belassen zu können, den Herrn Dr. Chr. Walther um Übernahme dieser Vorstandsstelle ersucht, welche von demselben auch erfreulicher Weise angenommen sei. Ferner habe der Vorstand nach dem Austritte Strackerjans den lebhaften Wunsch gehegt, auch fernerhin im Westen unseres Gebietes durch ein Vorstandsmitglied vertreten zu sein. Er habe deshalb, nachdem eine Anfrage bei Herrn Commerzienrat ten Dornkat-Koolman wegen Krankheit ablehnend beantwortet war, Herrn Professor Crecelius in Elberfeld kooptirt, freilich keine Zusage bisher erhalten, beantrage aber trotzdem heute, für den Fall, dafs dieser geneigt sei, in den Vorstand einzutreten, wolle die Versammlung die Kooptirung des Genannten in den Vorstand gutheifsen. Auch dieser Vorschlag wird einstimmig genehmigt.

Sodann bittet der Kassier, es möge auch dieses Jahr die Versammlung zu Revisoren der Abrechnung die in Hamburg wohnhaften Vereinsmitglieder Gräfe und Brockmann ernennen. Die genannten Herren werden daraufhin zu Revisoren erwählt.

Herr Ed. Damköhler hielt darauf den angekündigten Vortrag: Zur Charakterisfik des niederdeutschen Harzes, besonders des Blankenburger Dialektes. Derselbe wird in erweiterter Form nächstens im Verlage von Tausch und Grosse in Halle herauskommen. Ein kurzer Bericht über den Inhalt des Vortrages folgt weiter unten.

An mehrere Einzelheiten des Vorgetragenen knüpfte sich eine Diskussion der Anwesenden. — Es folgte darauf Herr Dr. H. Collitz mit einem Vortrage über das vergleichende Studium der niederdeutschen Mundarten. Derselbe kömmt in dieser Nummer unverkürzt zum Abdruck.

Da die verfügbare Zeit hiermit zu Ende war, so mufste nach demselben der Vorsitzende den Schlufs der ersten Versammlung aussprechen.

Die zweite Zusammenkunft war gemeinschaftlich mit dem Verein für hansische Geschichte. Sie fand statt im Saale des Richterschen Gartens und begann um 8¾ Uhr mit einem Vortrage von Dr. W. Seelmann:

Aus der deutschen Litteraturgeschichte Quedlinburgs zur Ottonenzeit.

Den Vortrag leitete ein Überbliek auf die älteste Geschichte der Landschaft, welcher Quedlinburg zugehört, und die Gestaltung der Mundart, welche auf ihrem Boden erwuchs, ein. Eine Völkerwelle nach der anderen habe sich über das nordthüringische Land zwischen Harz und Elbe ergos-

sen, und jedo in den Ortsnamen und der Mundart Spuren hinterlassen. Die ältesten Bewohner waren ein suebischer Volksstamm. Nach dem grofsen Suebenauszuge aus Norddeutschland, den Verfasser in die J. 171/172 n. Chr. setzt, flutete von Dänemark und Schweden über das entvölkerte Land eine herulisch-warnerische Einwanderung. Dieser Besiedelung, nicht den Anglen, gehöre die Ortsnamenendung -leben an. Im 6. Jahrh. bemächtigten sich bekanntlich Sachsen Nordthüringens, und bald darauf drangen jene Ansiedler verschiedenen Volksstammes ein, denen die Gaue zwischen Bodo und Unstrut ihre Namen verdanken, doch nicht aus Hessen seien die Besiedler des Hassegaues, nicht vom Rhein oder Ems die des Friesenfeldes, nicht aus dem alten Semnonenlande die Schwaben des Schwabengaues gekommen, sondern die Heimat ihrer aller sei zwischen Eider und Elbe zu suchen, wie sich mit sprachlichen und historischen Gründen erweisen lasse. Die Merseburger Glossen, deren nordalbingische Mundart Bremer gezeigt habe, seien nicht in anglischer Mundart und in Walbeck, sondern in Merseburg und in der alten Mundart des Hassegaues geschrieben. Der Mundart des Hartigaues habe dagegen, soweit es deutsch ist, das bekannte lateinisch-deutsche Gedicht de Heinrico aus dem 10. Jahrh. angehört.

Überliefert seien die deutschen Vershälften desselben allerdings in mitteldeutscher (hessischer) Mundart, doch liefse sich aus den Reimen und Verderbnissen des Textes — ein Abdruck desselben in seiner überlieferten und in der von dem Redner wiederhergestellten niederdeutschen Fassung war zur Verteilung gekommen — erkennen, dafs dies Gedicht ursprünglich in lateinisch-altsächsischer Sprache abgefafst gewesen sei.

Auch in Bezug auf die historische Deutung war der Redner zu Resultaten gekommen, die von den verbreiteten Ansichten abweichen. Das Gedicht könne sich unmöglich auf die Bufsscene des Jahres 941 beziehen, sondern schildere augenscheinlich Vorgänge, die auf dem Augsburger Reichstage des Jahres 952 gespielt haben.

Als wahrscheinlich ergebe sich ferner, dafs die Dichtung kurz nach diesem Reichstage, noch im Jahre 952 von einem der kaiserlichen Familie nahestehenden Kleriker und zwar zu Gefallen der in Quedlinburg residirenden Königin Mathilde verfafst worden sei, deren Lieblingssohn der Herzog Heinrich von Baiern war. Wenn Otto Kaiser genannt werde, so sei dieser Titel nachträglich von einem späteren Abschreiber eingesetzt.

An den Vortrag schlofs sich eine angeregte Diskussion, an der sich Prof. Bresslau-Berlin, Prof. Rödiger-Berlin und Prof. Weiland beteiligten. Während die Unhaltbarkeit der bisherigen Deutung anerkannt wurde und die Beziehung auf den Augsburger Reichstag statthaft erschien, fand Widerspruch, dafs das Gedicht noch im Jahre 952 verfafst sei. Im Mittelalter sei man sehr peinlich im Gebrauch des kaiserlichen Titels gewesen und es sei, wie Prof. Bresslau hervorhob, unerhört, dafs ein mittelalterlicher Schreiber willkührlich ändere, auch deute das Präteritum 'waroda' auf eine Zeit, wo Herzog Heinrich († 955) bereits tot war. Prof. Weiland wollte dagegen in dieser Form einen Bezug auf eine bestimmte That Heinrichs sehen. In sprachlicher Beziehung erregte an einer Stelle eine Wortstellung, an einer anderen eine der Form 'is' zugeschriebene Bedeutung Anstofs.

Der Vortragende erwiderte, die Änderung des königlichen Titels, die angenommene Wortstellung und die Wortbedeutung durch Belegstellen stützen zu können.

Der Vortrag wird in erweiterter Form im nächsten Jahrbuche erscheinen.

Abrechnung über den zehnten Jahrgang (1885) des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Einnahme.

309 Mitgliederbeiträge			M. 1622. — Pf.
nämlich: 297 zu 5 M.		M. 1485.	
7 „ 6 „		„ 42.	
4 „ 10 „		„ 40.	
1 „ 55 „		„ 55.	
37 von früher rückständig geblicbene Beiträge			„ 185. — „
Kleine Mehrbeträge			„ 1. 67 „
			M. 1808. 67 Pf.
Gewinnanteil des Vereins am Jahrbuch IX (1883) . . .			„ 168. 25 „
„ „ „ an früheren Heften			„ 6. 40 „
„ „ „ Woeste's Wörterbuch			„ 16. — „
Erlös aus alten Publikationen			„ 102. 85 „
nämlich: Korrespondenzblätter . . .	M. 28. 25 Pf.		
Jahrbücher I—VI	„ 35. — „		
Denkmäler I—III½ . . .	„ 39. 60 „		
			M. 2102. 17 Pf.

Ausgabe.

1) Kosten des Jahrbuchs für 1885			M. 1310. 20 Pf.
375 Exemplare zu 240 Pf. . . .	M. 900. — Pf.		
Honorar für die Mitarbeiter . . .	„ 357. — „		
Zusendung des Jahrbuchs an die Mitglieder	„ 53. 20 „		
2) Kosten des Korrespondenzblatts X 1885, ...			„ 642. 30 „
nämlich:			
Druck, Papier und Setzerkorrekturen von 6 Nummern = 6 Bogen in ca. 600 Exemplaren	„ 410. 90 „		
Porto und Expedition	„ 148. 90 „		
Titel, Register und Umschlag zu IX	„ 82. 50 „		
3) Unkosten der Vorstands- und Vereinsversammlungen .			„ 160. 50 „
Reisekosten nach Hagenow . . .	„ 83. 30 „		
„ „ Lübeck	„ 66. 20 „		
Druck der Programme	„ 11. — „		
4) Portoauslagen			„ 28. 15 „
Ein- und ausgehende Geldsendungen	„ 3. — „		
In Sachen de Vorstandes und der Leitung des Korrespondenzblattes	„ 25. 15 „		
5) Verwaltungsunkosten			„ 18. — „
Drucksachen	„ 10. 50 „		
Stempelabgabe für Kontrakte . .	„ 7. 50 „		
6) Dem Verleger zur Hälfte zu ersetzender Verlust aus den Publikationen			„ 413. 63 „
Denkmäler Band IV	M. 311. 08 Pf.		
Drucke Band I	„ 102. 55 „		
			M. 2572. 78 Pf.

Fehlbetrag im Jahrgange 1885			ℳ 470. 61 ₰.
gedeckt durch:			
Überschufs vom Jahrgang 1884 .	ℳ 72. 73 ₰.		
Von der Sparkasse ausbezahlt . .	„ 397. 88 „		
		„	470. 61 „
Sparkassenzinsen notirt Juli 1885			ℳ 113. 20 ₰.

Hamburg, 1886, Juli 31. W. H. Mielck, Dr. ph.

Prüfung der Abrechnung.

Die Unterzeichneten haben die Ahrechnung über den Jahrgang 1885 mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig hefunden.

Hamburg, 1886, im Oktober. L. Gräfe. H. Brockmann.

Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes, besonders des Blankenburger Dialektes.

Bei der Besprechung des niederdeutschen Harzes hob ich zunächst ein Gebiet hervor, das sich räumlich etwa mit demjenigen deckt, welches Haushalter (Die Mundarten des Harzgehietes, Halle 1884) als ein hesonderes hingestellt hat. Dasselbe umfafst nach Süden zu die Orte Timmenrode, Wienrode, Kattenstedt, Treseburg, Altenbrak, Wendefurt, Hasselfelde, Trautenstein, Benneckenstein, Tanne, Braunlage. Nach Norden zu Schierke, Elend, Rothehütte, Elbingerode, Rüheland, Neuwerk, Hüttenrode, Blankenburg, Heimburg, Benzingerode, Börnecke, Harsleben. Nach Osten hilden die Orte Westerhausen, Warnstedt, Weddersleben, Thale, Neinstedt, Stecklenberg, Quedlinburg die Grenzorte eines Gebietes, das anlautendes g in in allen Stellungen wie j spricht, z. B. jott, jût, jane, jrôt. Das eben begrenzte Harzgebiet hat folgende Eigentümlichkeiten.

1. An Stelle des nd. t erscheint oft z. Diese Lautverschiebung hat sowohl im An- wie im In- und Auslaut stattgefunden. In manchen Wörtern ist z ausschliefslich in Gebrauch, andere haben z neben t, ein Beweis, wie erst nach und nach Formen verdrängt werden, his sie zuletzt ganz verschwinden.

2. Statt des nd. k erscheint öfter ch.

3. Einige Male findet sich f statt nd. p.

4. Charakteristisch und dem ganzen Gebiete gemeinsam ist die Verdünnung der Vokale ü und ö zu i und e. Letztere finden sich noch in Harslehen, Westerhausen, Börnecke, Langenstein, Heimhurg, Benzingerode, Wernigerode, Elbingerode. Dagegen sprechen Derenburg, Silstedt, Minsleben und das nördlich dieser Linie gelegene Gebiet ü und ö.

5. In dem Hochdeutschen unseres Gebietes ist der Laut ei statt eu bemerkenswert, z. B. leite, heite, sich freien.

6. Im Gegensatz zu den meisten nd. Dialekten, wie dem Westfälischen, Göttingisch-Grubenhagenschen, Altmärkischen, Pommersch-Rügischen, der Mundart um Braunschweig und Helmstedt hat der Harz Dehnung des â einsilbiger Worte und Formen, z. B. nât, fât, rât, blât, grâf, ân, âf, trât, nâm, kâm. Dieses â erklärt sich wohl am besten durch die Annahme, dafs bei den Substantiven die Länge des Dativs auf den Nominativ und bei den Präteritis der Plural auf den Singular gewirkt hat.

7. Konsonantenverdoppelung findet statt im Plural des Präteritums und im Particip Präteriti der ablautenden Verben mit dem Wurzelvokal i. Seltener verdoppeln ablautende Verben mit dem Wurzelvokal a ein darauffolgendes t im Infinitiv, Präsens und Particip Präteriti. Was die Konso-

nantengemination anderer Worte anlangt, so schoint sie früher häufiger gewesen zu sein als jetzt.

8. Ahweichend von den übrigen nd. Dialekten, in denen r vor s ausfällt, heharrt r vor s in unserem Gebiete. Aher Harslehen und Minslehen sprechen hereits wost, host.

Ich habe hier diejenigen Spracheigentümlichkeiten hervorgehohen, die vom Niederdeutschen abweichen. Sie beruhen auf mitteldeutschem oder thüringischem Einflusse. Aher wenn man anderweitig behauptet, dafs das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen verdrängt werde, so läfst sich das von dem nd. Harze keineswegs hehaupten. Die mitteldeutschen Elemente im Harzgebiete stammen aus dem wesentlich mitteldeutsch gefärhten Hochdeutsch, das hier gesprochen wurde, und stammen wohl nicht erst aus jüngster Zeit. Helmstodt. Ed. Damköhler.

Über das vergleichende Studium der niederdeutschen Mundarten.

Die vergleichende Sprachwissenschaft hegeht in diesem Jahre das Fest ihres 70. Geburtstages. Denn gerade 70 Jahre sind es jetzt her, seit das Buch erschien, in welchem zuerst eine vergleichende Sprachforschung geüht ist, die wirklich diesen Namen verdient: ich meine Franz Bopps Schrift »Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache, in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache«.

Drei Jahre später, im J. 1819, kam der erste Band von J. Grimms deutscher Grammatik heraus. Auch J. Grimm ist ein vergleichender Grammatiker. Wie Bopp die verschiedenen indogerm. Sprachen, so vergleicht Grimm die verschiedenen deutschen Dialekte. Denn Grimm fasst den Ausdruck »deutsch« so, dafs er alle germanischen Sprachen begreift. Die verschiedenen Sprachgebiete gestaltet er zu einem Ganzen, dessen einzelne Teile sich gegenseitig aufhellen.

Andrerseits ist Bopp, ehenso wie Grimm, ein historischer Grammatiker. Der eine wie der andere geht darauf aus, den Verlauf der Sprachgeschichte als eine zusammenhängende Entwickelung zu hegreifen, das Jüngere an das Ältere anzuknüpfen, die Lücken der Überlieferung auszufüllen, das räumliche Neheneinander in ein zeitliches Nacheinander umzuwandeln. Bei Bopp liegt der Schwerpunkt in der Vorzeit, bei Grimm in der historischen Zeit; aher es giht keine scharfe Grenze zwischen diesen heiden Gohieten, und das letzte Ziel auch der vergleichenden Sprachforschung ist Sprachgeschichte: eben die Sprachgeschichte der vorhistorischen Zeit.

Seit den Tagen Bopps und Grimms also giht es eine Sprachwissenschaft. Man wende mir nicht ein, dass ja sprachliche Studien längst vor dem Anfange unsres Jahrhunderts getriehen seien. Freilich ist das Studium der Grammatik uralt. Bereits die alten Inder waren vorzügliche Grammatiker. Die griechischen und lateinischen Grammatiken, welche houte in unsren Schulen gehraucht werden, gehen in langer Linie zurück auf die grammatischen Werke der Römer und Gricchen, und die Terminologie unsrer Grammatik, wie z. B. die Bezeichnung des Casus, stammt grofsenteils aus der Schule der stoischen Philosophen.

Aher zwischen der alten Grammatik und der Sprachwissenschaft nnsres Jahrhunderts hesteht denn doch ein wesentlicher, principieller Unterschied. Den Griechen und Römern galt die Grammatik nicht für eine Wissenschaft (scientia), sondern für eine äufserliche Fertigkeit (ars, τέχνη). Aufgahe der Grammatik schien es ihnen, richtig und correct Lesen, Schreiben und Sprechen zu lehren. Diesem Zwecke diente die Aufstellung von Sprach-

regeln. Ein Ansatz zu einer tieferen Auffassung der Sprache tritt nur da hervor, wo die Philosophie Wesen und Ursprung der Sprache zu ergründen sucht. Aber auch den Sprachphilosophen waren grammatische Studien nur ein Mittel zum Zwecke, wie die Grammatik sonst den Zwecken des Unterrichts, der Rednerbühne, der Literatur dient.

Wir haben gelernt, der Sprachwissenschaft einen andern, selbständigen Platz zuzuweisen. Uns gilt die Sprache als ein Teil des menschlichen Wesens und des Volkstumes, der als solcher des Studiums an und für sich wert ist, ebenso wie jede andere Seite des menschlichen Lebens, der menschlichen Sitte und der menschlichen Cultur. Nicht nur die Schriftsprachen und die Sprache der Gebildeten scheinen uns ein würdiger Gegenstand des Wissens, sondern ebenso sehr die literaturlosen Sprachen und namentlich auch die Volksmundarten, die uns nicht mehr als bloſse Vergröberungen und Verschlechterungen der Schriftsprache, sondern als deren gleichberechtigte, wenn auch meist einfacher gekleidete Schwestern erscheinen. Wir treiben die Grammatik nicht, um Auskunft auf die Frage zu erhalten, wie man richtig spricht; sondern wir fragen: wie spricht man jetzt? wie sprach man ehedem? auf welchem Wege hat die Sprache ihre jetzige Gestalt erhalten? Wir wollen also nicht Sprechen lehren, sondern an der Sprache und aus der Sprache lernen. Unser Ziel ist nicht die Sprachregel, sondern Sprachentwickelung, Sprachgeschichte.

Es würde zu weit ab führen, die allmähliche Ausbildung der Sprachwissenschaft zu einem selbständigen Zweige des Wissens im Einzelnen zu verfolgen. Denn nicht mit einem Schlage ist die neue Anschauung entstanden, sondern langer Hand vorbereitet. Namentlich haben Leibniz und Herder nachhaltige Anregung zu einer tieferen Auffassung der Sprache gegeben; und die wachsende Einsicht in das Wesen der Sprache hängt zusammen mit dem allmählich aufkeimenden Interesse und dem allmählich heranreifenden Verständnisse für das Naturleben der Völker, für ihre Eigenart in Sage und Sitte, Dichtung und Glauben, Recht und Geschichte.

Wenn somit die Anfänge der neueren Auffassung der Sprache sich weiter zurück verfolgen lassen, so ist doch andrerseits die von Bopp und Grimm geübte Methode der Sprachwissenschaft nicht im Stande gewesen, die ältere Weise sogleich und gänzlich zu verdrängen. Auch heute zählt die ältere Anschauung noch mehr Anhänger, als man glauben sollte, und namentlich scheint sie fast unausrottbar an der klassischen Philologie zu haften. So lese ich kürzlich in einem neu erscheinenden, zusammenfassenden Handbuche der Altertumswissenschaft, dass die lateinische Grammatik die Aufgabe habe, »die richtige Flexionsform und die echtlateinische Construction der Satzteile und Sätze zu lehren«. Danach hätte also der Grammatiker nach wie vor nichts anderes zu tun, als die Sprache in Regeln zu schnüren und vorzuschreiben, wie man sich richtig und gewählt ausdrückt! Er bliebe nach wie vor der Schulmeister der Sprache!

Immerhin aber hat die von J. Grimm gestreute Saat wenigstens für das Gebiet der germanischen Sprachen und auch vielfach über dieses Gebiet hinaus reiche Frucht getragen. Insbesondere ist es auch ganz vorwiegend dem Einflusse J. Grimms zu verdanken, dafs das Studium der deutschen Mundarten in unserem Jahrhundert feste Wurzeln gefafst und mit zunehmender Kraft sich ausgebreitet hat.

Zwar hat Grimm die Darstellung der lebenden Volksmundarten, der hochdeutschen sowol wie der niederdeutschen, von seiner Grammatik ausgeschlossen. Aber wenn er sich auch zunächst auf die Darstellung der Schriftsprachen beschränkte, so hat er doch den Dialekten stets ein leb-

haftes Interesse entgegengebracht, und die Untersuchung der Mundarten liegt der Idee seiner Grammatik so nahe und ist so sehr die notwendige Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes, dass wir auch die systematische Erforschung der lebenden Dialekte auf die von ihm ausgehende Anregung zurückführen, sie als eine Arbeit nach seinem Muster und in seinem Geiste betrachten müssen.

Es ist seitdem für die Kenntnis der deutschen Mundarten von verschiedenen Seiten her viel geschehen. Es sind grammatische Darstellungen einzelner mundartlicher Erscheinungen und ganzer Mundarten veröffentlicht; es sind Idiotika und Wörterbücher, zum Teil sehr eingehende nnd ausführliche Arbeiten, unternommen; es sind mundartliche Proben und dialektische Texte herausgegeben; es sind Untersuchungen über die Einteilung der Dialekte angestellt; ein umfassender Atlas der deutschen Mundarten ist im Erscheinen begriffen. Genug, wir sind auf allen Linien vorgerückt und haben uns unserem Ziele genähert, dem Ziele nämlich einer historisch-vergleichenden Darstellung der deutschen Mundarten nach ihrer Grammatik und ihrem Wortschatz; und einer auf dieser Grundlage fufsenden allgemeinen Geschichte der deutschen Mundarten, welche den Ursachen des mundartlichen Wandels nachzuspüren und die eigentümliche Gestaltung einer jeden Mundart möglichst in Zusammenhang zu bringen hat mit den eigentümlichen Verhältnissen, unter denen die einzelne Mundart lebt, also mit ihrer besonderen geographischen Lage, mit dem besonderen Naturell derjenigen, die sich dieser Mundart bedienen, mit den besonderen geschichtlichen und culturgeschichtlichen Bedingungen, unter denen die einzelne Mundart sich entwickelt hat.

Ich wage nicht zu behaupten, dafs wir daran denken könnten, dieses Ziel bereits in kurzem zu erreichen. Vielleicht ist das uns, den Lebenden, überhaupt noch nicht beschieden, und wir müssen es vielleicht einer künftigen Generation überlassen, das zu vollenden und auszuführen, was uns vorschwebt. So wenig es dem Einzelnen in den meisten Fällen gelingt, seine Ideale zu erreichen, so wenig ist es einem Zeitalter jedesmal möglich, alle Aufgaben zu lösen, die es vor sich sieht. Aber es ist schon viel wert, wenn wir im Stande sind, das Ziel deutlich zu erkennen und fest ins Auge zu fassen. Mögen wir auch vor der Hand noch darauf angewiesen sein, den Schwerpunkt in die Untersuchung der einzelnen Mundarten zu legen, oft blofses Rohmaterial zu sammeln und nur hie und da einen weiteren Ausblick zu tun: mögen wir uns im Ganzen genommen darauf beschränken, einer künftigen, tiefer eindringenden Forschung den Weg zu bahnen, so können wir doch vielleicht auch jetzt schon bei dem Zusammentragen des Materials, bei der Darstellung der einzelnen Mundarten und bei der vorläufigen Untersuchung des Zusammenhanges der Mundarten bestimmte Anforderungen an uns stellen, die mit den Grundsätzen der historischen und der vergleichenden Grammatik in Einklang stehen und eine künftige Gesammtdarstellung der deutschen Mundarten erleichtern.

Ich will versuchen, an einigen Gesichtspunkten, die mir zunächst besonders wichtig erscheinen, zu zeigen, wie die deutsche Dialektforschnng schon jetzt mehrfach einen engeren Anschluss an die Anschauungen der geschichtlich-vergleichenden und überhaupt der wissenschaftlichen Grammatik suchen könnte. Es kommt mir dabei keineswegs darauf an, durchweg etwas Neues mitzuteilen. Einiges zwar ist, so viel ich weifs, noch nicht gesagt worden, aber ich lege auf diese Ansichten nicht mehr Gewicht als auf diejenigen, die schon oft ausgesprochen und doch, wie es scheint, noch immer nicht genug hervorgehoben sind.

Letzteres gilt z. B. gleich von dem Gegenstande, für den ich zunächst Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möchte, für die Grundsätze der Aufzeichnung, der schriftlichen Fixierung der Dialekte. — Die lebendige Mundart besteht nicht aus Buchstaben, sondern aus Lauten. Sie wird nicht mit dem Auge vernommen, sondern mit dem Ohre. Die Schrift ist nichts als ein Bild der Laute; sie steht zu der Sprache in ähnlichem Verhältnisse wie die Noten zur Musik: sie nimmt ihr gegenüber nur eine dienende, vermittelnde Rolle ein. Soll die Schrift ihre Aufgabe wirklich erfüllen, so muss sie genau sein; sie muss ein möglichst getreues Bild der Sprachlaute geben. Die Schreibung des Neuhochdeutschen entspricht dieser Anforderung sehr ungenügend. Sie ist hinter der Entwickelung der Sprache beträchtlich zurückgeblieben, und man hat sie daher als »historische« Orthographie bezeichnet, während sie doch eher den Namen einer »vorhistorischen« Orthographie verdiente. Sie schreibt eine Menge von Lauten, die in der wirklichen Sprache nicht vorhanden sind, bezeichnet Verschiedenes auf gleiche Weise, Gleiches auf verschiedene Weise; sie ist mit einem Worte, wissenschaftlich angesehen, gänzlich unzulänglich. Aber bei der nhd. Schriftsprache können wir uns diese Mängel auch am ehesten gefallen lassen; Mängel, die anderen Schriftsprachen, wie z. B. dem Englischen und Französischen in noch höherem Maße anhaften. Wir verlangen von dieser Schrift keine minutiöse Genauigkeit; sie dient in erster Linie nicht wissenschaftlichen sondern praktischen Zwecken; individuelle Verschiedenheiten der Aussprache vernachlässigt sie absichtlich und strebt nach möglichster Gleichmachung; sie soll uns nicht bekannt machen mit Lauten, die uns fremd sind, sondern soll uns wohlbekannte Wörter ins Gedächtnis zurückrufen; es genügt ihr, die einzelnen Wortbilder soweit anzudeuten und auszumalen, dass wir sie wiedererkennen und mit den uns wohlvertrauten Klängen der Sprache identificieren können.

Ganz anders liegt die Sache, wo es sich um die schriftliche Wiedergabe von Dialekten handelt. Die schriftliche Aufzeichnung erstreckt sich in diesem Falle nicht auf eine Lautgebung, die allen bekannt ist, sondern soll auch denjenigen ein getreues Bild der Mundart geben, denen ihr Klang fremd ist. Sie hat genau jeden Laut zu copieren, darf keinen Unterschied außer Acht lassen, darf aber auch keine Verschiedenheit der Zeichen in die Mundart hineintragen, wo diese einheitlich ist. Jeder neue Laut erfordert ein neues Zeichen; jede besondere Mundart, sofern sie eigenartige Laute besitzt, darf ein besonderes Alphabet beanspruchen.

Freilich gilt auch von der Schreibung der Mundarten, was von jeder Schrift gilt, dass sie immer nur ein annäherndes, in bloßen Umrissen gehaltenes Bild der Sprache geben kann. Es hat zwar nicht an Versuchen gefehlt, die Schrift so zu vervollkommnen, dass sie jede, auch die minimalste Nuance der Aussprache wiedergeben kann. Ein solcher Versuch ist z. B. Brückes neue Methode der phonetischen Transcription. Aber derartige Bestrebungen, die eine gänzliche Abschaffung der bisherigen Schreibweise und die Einführung einer Art phonetischer Chiffreschrift bedeuten würden, interessieren doch mehr den Phonetiker als den Grammatiker. Der Sprachforscher kann nicht daran denken, die hergebrachte Buchstabenschrift ganz zu beseitigen. Ihm kann nur daran gelegen sein, sie soweit auszubilden und zu ergänzen, dass sie ausreicht, um die wesentlichen lautlichen Eigenheiten einer jeden Mundart wiederzugeben. Wesentlich aber ist manches, was sich mit den Mitteln der unveränderten neuhochd. Orthographie nicht ohne weiteres bezeichnen lässt. Das wird im allgemeinen jeder zugeben. Aber ich halte es für nötig, dies von neuem hervorzuheben, weil mir scheint,

dass man in dieser Beziehung im allgemeinen nicht weit genug geht, nicht hinreichend genau verfährt und den Anforderungen der Phonetik nicht ganz gerecht wird, in der Scheu, die übliche Schreibweise zu verlassen und neue Zeichen anzuwenden. Ich will ein Beispiel anführen. Jeder kennt die westfälische Aussprache des sch als sχ oder šχ oder sk, z. B. sχâp, šχâp oder skâp und im Inlaut z. B. mask^{e}în^{e}, masχ^{e}în^{e} oder maššχ^{e}în^{e}. In Woestes Westfälischen Wörterbuche, einem sehr reichhaltigen und nützlichen Buche, ist dieser Laut einfach s c h geschrieben. Man merkt bei dieser Schreibung gar nicht, dass die westfälische Aussprache von der sonst gebräuchlichen abweicht. Und doch hätte sich dies durch ein einfaches Mittel erreichen lassen, wenn nämlich für die Laute s und χ, ihrem einheitlichen Charakter gemäfs je ein besonderes, einheitliches Zeichen gewählt wäre. Denn derartige Dinge müssen bei der Wiedergabe der Dialekte hervortreten. Es ist in sprachgeschichtlicher Hinsicht eine sehr bemerkenswerte und wichtige Tatsache, dass sich die altertümliche Aussprache sχ oder šχ, die dereinst ohne Zweifel in ganz Deutschland herrschte, dass sich diese Aussprache auf westfälischem Gebiete bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die richtige und getreue Wiedergabe der Lautformen ist eine notwendige, aber doch nur eine elementare Aufgabe der Sprachwissenschaft. Sie ist die Vorbedingung für zwei weitere Aufgaben, die tiefer in das Wesen der Sprache eindringen: für die Erforschung der historischen Entwickelung und des genetischen Zusammenhanges der Mundarten.

Was zunächst den ersten Punkt, die Untersuchung der Sprachgeschichte, anlangt, so habe ich schon im Eingange dieses Vortrages darauf hingewiesen, dass historische und vergleichende Grammatik nicht im Gegensatze zu einander stehen, sondern sich gegenseitig fördern und ergänzen. Man muss dabei allerdings den Begriff der vergleichenden Grammatik in etwas weiterem Sinne fassen, als es gewöhnlich geschieht. Die Methode der vergleichenden Grammatik ist bekanntlich zuerst ausgebildet in der sogen. »vergleichenden Sprachwissenschaft«, die man aber besser als »allgemein indogermanische« oder »allgemein arische Sprachwissenschaft« bezeichnen würde. Das Princip dieser Methode, wie sie dort geübt wird, ist im Ganzen genommen sehr einfach und leicht verständlich. Aus der historisch überlieferten Gestalt der einzelnen Sprachen sucht man durch vergleichende Betrachtung Aufschluss zu gewinnen über ihre Vorgeschichte. Was allen diesen Sprachen gemeinsam ist, das gilt als Erbteil aus der Vorzeit. Bestimmte Wörter und Formen erweisen sich auf den ersten Blick als identisch. Die individuelle Gestaltung dieser Wörter und Formen ergibt bestimmte Lautgesetze für die einzelne Sprache. Diese Lautgesetze bringen wir, als secundäre Umgestaltungen, in Abzug und schälen so den ursprünglichen, allen diesen Sprachen zu Grunde liegenden Kern heraus. Die heutige vergleichende Sprachforschung sucht, nach dem Vorbilde Aug. Schleichers, die Urformen, zu denen wir auf dem angegebenen Wege gelangen, leibhaftig zu reconstruieren. Sie kennt eine Grammatik der arischen Ursprache, die sich nicht viel anders ausnimmt, wie jede andere Grammatik, nur dass die Wörter dieser Sprache nicht historisch überliefert, sondern lediglich reconstruiert d. h. aus den einzelnen Sprachen erschlossen sind.

Ich will hier nicht näher eingehen auf den Streit, der sich erhoben hat, ob nämlich die reconstruierten Urformen wirklich einmal existiert hätten oder ob sie blofse Hülfsmittel für unsere Untersuchung seien. Nur so viel möchte ich bemerken, dafs wenn ein Architekt den Grundriss einer alten Burg oder eines verfallenen Tempels reconstruiert, es mir merkwürdig vorkommen würde, wenn er nachher sagte, dieser Plan habe mit dem alten

Bauwerk wenig zu tun, er habe ihn nur zu seiner Orientierung, als Hülfsmittel für seine Untersuchungen entworfen. Ich sollte meinen, sein Grundriss habe gar keinen Wert, wenn er nicht wirklich dem ehemaligen, jetzt zertrümmerten Bau entspricht. Und ebenso meine ich, dafs keine reconstruierte Grundform den geringsten Wert für uns hat, die nicht genau oder wenigstens annähernd eine ehemals wirklich in dieser Gestalt vorhandene Sprachform wiedergibt.

Die vergleichendo, reconstruierende Methodo nun würdo viel zu eng gefafst werden, wenn wir sie auf Gehiete wie das eben berührte, also auf Zeiträume, die jenseits aller geschichtlichen Überlieferung liegen, heschränken wollten. Vielmehr ist dasselbe Verfahren — mit einer unwesentlichen Modification — auch innerhalb der historischen Jahrhunderte überall da anzuwenden, wo die directe literarische Aufzeichnung für die zusammenhängende Überlieferung der Sprachgeschichte irgend eine Lücke aufweist.

Eine vergleichende Grammatik in diesem Sinne ist z. B. die romanische Sprachwissenschaft. Aus der Vergleichung der einzelnen romanischen Sprachen sucht sie in derselben Weise Aufschluss über die Entwickelung des romanischen Sprachganzen zu gewinnen, wie die indogermanische Sprachforschung die einzelnen Sprachen zu Schlüssen auf die Geschichte des ganzen Sprachstammes henutzt. Ein Unterschied freilich, den ich aber hereits vorhin als einen unwesentlichen hezeichnet habe, findet statt. Die indogermanischo Sprachforschung construiert den ersten Ausgangspunkt der indogermanischen Sprachen, die sogen. indogermanische oder arische Ursprache. Für das Romanische ist uns dieser Ausgangspunkt literarisch überliefert im Lateinischen. Denn wenn als Grundlage der romanischen Sprachen auch nicht direct das classische Latein, sondern vielmehr das provinzielle und Bauern-Latein, die lingua rustica anzusehen ist, so dürfen wir doch wol im allgemeinen sagen, dafs uns die den romanischen Idiomen schliefslich zu Grunde liegende Sprache literarisch überliefert ist. — Für die romanische Sprachwissenschaft besteht darnach die Aufgabe der Reconstruction zunächst darin, eine Sprachepoche wiederherzustellen, deren Ausgangspunkt und deren Endpunkt gegeben ist: die Kluft zu überbrücken, welche zwischen dem Latein und zwischen der Zeit liegt, in welcher die directe schriftliche Überlieferung der einzelnen romanischen Idiome anheht.

Die germanische Philologie kann aus der Methode der sprachlichen Vergleichung und Reconstruction nicht geringeren Nutzen ziehen, wie die indogermanische und wie die romanische Sprachwissenschaft. Der Anfang dazu ist in Grimms Grammatik gemacht worden. Aber Grimm steht in dieser Beziehung noch auf dem Standpunkte, den Bopp in der indogermanischen Grammatik einnimmt. Ich hemerkte ohen, dafs man in der indogermanischen Grammatik erst seit Schleicher wirklich und in umfassender Weise reconstruiert. Dass dem Schleicherschen Verfahren in der deutschen Grammatik ein gröfserer Spielraum gehührt, als man ihm seit J. Grimm zu gönnen pflegt, darauf hat besonders W. Scherer wiederholt hingewiesen, z. B. in der Vorrede zu der neuen Ausgabe der Grimmschen Grammatik.

Es handelt sich zunächst um die Wiederherstellung der germanischen Ursprache. Denn auf eine besondere, im wesentlichen einheitliche Spracho gehen dic germanischen Sprachen ebensowol zurück, wie die romanischen auf das Lateinische. Es gilt diese gemeingermanische Ursprache nach ihren Lauten und Formen, nach ihrem Wortschatze[1]) und ihrer Syntax wiederaufzufinden und darzustellen. Von zwei Seiten her ist die Aufgabe in Angriff zu nehmen: nämlich einerseits von ohen her, d. h. von der reconstruierten, arischen Ursprache aus — die germanische Ursprache ist ja

eine jüngere Entwickelung dieser alten, gemeinsam indogermanischen Ursprache —; andrerseits von unten her, d. h. von den einzelnen, uns vorliegenden germanischen Sprachen und Dialekten aus.

Doch es ist mir, als hörte ich die leise Frage: was hat die indogermanische und die germanische Ursprache, was hat diese gesammte »linguistische Paläontologie« zu tun mit der niederdeutschen Sprache? Ich beeile mich also, zu dem Punkte zu gelangen, dem ich mit diesen Betrachtungen zusteuere; zu der Aufstellung nämlich, dafs in derselben Weise, wie ich es eben an weiter zurück liegenden Sprachperioden zu zeigen versucht habe, auch weite Strecken der niederdeutschen Sprachgeschichte, von denen wir nicht unmittelbare schriftliche Kunde haben, reconstruiert werden müssen.

Namentlich erscheint mir dies dringend nötig für ein beträchtliches Stück der mittelniederdeutschen Periode. Wer aus der Sprache, die wir gemeinhin mit dem allgemeinen Namen »Mittelniederdeutsch« bezeichnen, die heutigen westfälischen Mundarten, zu denen ich auch die waldecksche Mundart rechne, abzuleiten sucht, der begeht denselben Fehler, wie etwa einer, der die heutigen ndd. Dialekte aus dem Ahd. erklären wollte. Die Denkmäler, die wir als mittelniederdeutsche anzusehen pflegen, gehören nahezu sämmtlich dem niedersächsischen Dialekte, der Sprache der Hansa an. Diese Sprache hat für die damalige Zeit mehr und mehr den Charakter einer allgemeinen norddeutschen Schriftsprache gewonnen. Sie hat auch in Westfalen Eingang gefunden; man bedient sich ihrer, wenn man Urkunden, Rechtssatzungen oder Chroniken abfasst. Aber Volkssprache kann dieses Idiom damals in Westfalen unmöglich gewesen sein; deshalb nicht, weil die lebenden westfälischen Mundarten noch heutzutage in vieler Beziehung altertümlicher sind, als die Sprache der mnd. Schriftdenkmäler. Das zeigt sich z. B. deutlich darin, dafs die westfälischen Dialekte die Brechung des i und u in offener Silbe zu langem e und o, die im nördlichen Mittelniederdeutsch bereits vorliegt, noch nicht kennen, sondern in dieser Stellung die Vocale i und u erhalten. »Sohn« heifst im wald. Dialekte fûn. Das Wort geht mit mnd. fône auf altsächsisch sunu zurück; aber es ist nicht durch die mnd. Form hindurchgegangen, sondern durch eine mittelwestfälische Form, die uns nicht überliefert ist, aber als sûne reconstruiert werden darf. — Das Wort »wissen« heifst im Wald. wîten. Ebenso lautete das Wort wahrscheinlich im Mittelwestfälischen, entsprechend dem alts. witan, aber abweichend von dem mittelndd. wēten; die heutige westfälische Form knüpft auch in diesem Falle an einen Sprachzustand an, der selbständig neben dem Mittelndd. hergeht.

Ich habe bisher nur von derjenigen Reconstruction gesprochen, die verschiedene Dialekte zusammenhält, um aus ihrer Vergleichung die gemeinsame Grundlage zu gewinnen. Es gibt aber noch eine andere Art der sprachlichen Reconstruction. Diese bewegt sich auf dem Gebiete eines einzelnen Dialektes. Sie vergleicht die verschiedenen grammatischen Formen der einzelnen Mundart mit einander, geht ihrem Zusammenhange nach und sucht auf diesem Wege zu Rückschlüssen auf die geschichtliche Entwickelung des Dialektes zu gelangen. Diese Methode hat also mit der vorhin besprochenen das gemein, dafs sie das räumliche Nebeneinander in ein zeitliches Nacheinander verwandelt. Sie unterscheidet sich von ihr darin, dafs ihre Basis nicht parallele Erscheinungen verschiedener Dialekte, sondern verschiedene Entwickelungsreihen innerhalb desselben Dialektes bilden.

Ein paar Beispiele werden leicht veranschaulichen, was ich meine.

Es gilt im waldeckschen Dialekte ein Lautgesetz, wonach altniederdeutsches kurzes e in offener Silbe zu i^{e} wird. Z. B. e t e n »essen« wird i^{e}t^{e}n; b e t e r »besser« wird bi^{e}t^{e}r; w e r k »Werk« wird wi^{e}rk; e r w e t e »Erbse« wird i^{e}rw^{e}t^{e} u. s. w. In derselben Lage wird altndd. kurzes ĭ zu dem geschlossenen Laute î, z. B. wit^{e}n »wissen« wird wît^{e}n; t i w e »Hündin« wird tîw^{e}. Kurzes o wird in der gleichen Stellung u^{o}, z. B. u^{o}w^{e}n »oben«, wu^{o}rm »Wurm«. Kurzes ö wird ü^{ö}, z. B. ü^{ö}wer »über«. Kurzes u und kurzes ü werden û und û, z. B. fûm^{e}r »Sommer«, mûl^{e} »Mühle«. So im Waldeckscben, und ganz ähnlicb in den andern westfälischen Dialekten.

Nun begegnen aber dieselben Laute auch in einzelnen Fällen, wo jetzt weder offene Silbe nocb nachfolgendes r vorliegt, z. B. i^{e}nt^{e} »Ente«, twi^{e}lfe »zwölf«; mîlk »Milch«, bîlt »Bild«; wu^{o}st »Wurst«, hü^{ö}st^{e} »Bürste«, fûst^{e} »Fürst«.

Ist also die obige Regel unvollständig? Keineswegs. Aber sie ist älter, als einige andere Umwandlungen, die in diesen Wörtern eingetreten. Denn ein näherer Blick auf die Beispiele lehrt sofort, dafs sie sämmtlich die Vorbedingung jenes Lautwandels, also entweder offene Silbe oder nachfolgendes r ursprünglich enthielten. In wu^{o}st, bü^{ö}st^{e}, fûst^{e} folgte ein r, das sicb in den entsprechenden nhd. Wörtern »Wurst, Bürste, Fürst« noch erhalten hat. In i^{e}nt^{e}, twi^{e}lw^{e}, mîlk, bîlt war die crste Silbe nrsprünglicb offen; das lehren für i^{e}nt^{e} altbd. anut, ags. ened, auch anord. önd aus anud; für twi^{e}lw^{e} got. twalif, alts. twelif, afr. twelef, ahd. zwelif; für mîlk got. miluks, ags. meoluc, afr. melok, ahd. miluk; für bîlt alts. bilidhi, fries. bilethe, ahd. bilidi. Wir dürfen demgemäfs aus dem waldeckschen Dialekte heraus Formen reconstrnieren, die nehen der Wirkung noch die Ursache enthalten, also neben der Tondehnung und Tonschärfung noch teils die offene Silbe, teils das r. Und wir gewinnen gleichzeitig für die Lautgeschicbte des waldeckschen und der übrigen westfälischen Dialekte zwei wichtige chronologische, wenn auch nur relativ chronologische, Bestimmungen, nämlich 1) Die Tondehnung oder Verschärfung der Laute e i o ö u ü zu i^{e} î u^{o} ü^{ö} û û ist älter als die Beseitigung des r vor folgendem st. 2) Derselbe Lautwandel ist auch älter als die Synkope der zweiten Silbe in Wörtern wie i^{e}nt^{e}, twi^{e}lw^{e}, mîlk, bîld, die aus älteren Formen i^{e}n^{e}t^{e}, twi^{e}l^{e}w^{e}, mîl^{e}k, bîl^{e}d entstanden sind.

Wer auf die Chronologie der Spracberscheinungen acbtet, wird ähnliche Verhältnisse oft genug nachweisen können. Das Ideal der Grammatik mufs es sein, die Eigenbciten der einzelnen Dialekte nicht blos zu constatieren, sondern so weit es angeht, ihre relative Chronologie, ibre geschichtliche Reihenfolge zu bestimmen. Erst auf diesem Wege erhalten wir eine wirkliche historische Grammatik, eine Spracbgescbicbte.

Die Forderung einer inneren Chronologie der Dialektunterschiede leitet bereits über zu der Erörterung einer anderen Frage, der Frage nämlich nacb dem Zusammenhange, nach den Verwandtscbaftsverbältnissen der einzelnen Mundarten.

Man glaubt dieses Problem in der Regel gelöst zu baben, wenn man innerhalb eines bestimmten Sprachgebietes verscbiedene Gruppen unterscheidet und deren charakteristische Merkmale zusammenstellt. Aber eine derartige Gruppierung ist doch nur der provisorische Anfang der Untersuchung, und sie wird geradezu irreführend, wenn man sich die Entstebung dieser Gruppen etwa in der Weise denkt, als entsprächen ibnen ebenso viele, von Anfang an bestehende Volksstämme.

Eine richtigere und tiefer eindringende Beantwortung der Frage der

Sprachverwantschaft ist zuerst versucht in der vergleichenden Sprachforschung. Freilich auch dort ist man erst ganz allmählich in den Kern der Sache eingedrungen. Früher dachte man sich dort die Verzweigung von Sprachen und Dialekten unter dem Bilde des Stammbaumes. Namentlich ist für diese Anschauung, die in der Annahme massenhafter Völkerspaltungen und Wanderungen gipfelt, Aug. Schleicher eingetreten. Aber mehr und mehr hat die Stammbaumtheorie einer anderen Anschauung weichen müssen, die im Jahre 1872 von J. Schmidt begründet ist in der Schrift »Die Verwantschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen«. Man pflegt diese Theorie im Gegensatze zu der ersteren als die »Wellentheorie« zu bezeichnen.

Die Wellentheorie legt das Hauptgewicht auf die einzelnen Sprachprocesse. Sie betrachtet jede sprachliche Änderung als eine Welle, die sich über ein bestimmtes geographisches Gebiet verbreitet. Wichtig ist dabei vor allem, dafs jede Welle im allgemeinen ihren besonderen Lauf nimmt, so dafs sich die Grenzen der Dialektverschiedenheiten nicht decken.

Denken wir uns ein bestimmtes einheitliches Sprachgebiet in die geographischen, nebeneinander liegenden Bezirke 1, 2, 3 geteilt. Es geht nun etwa von irgend einem Punkte des Gebietes 1 eine Neuerung a aus, die sich allmählich über 1 und 2 verbreitet. Es geht eine andere Neuerung h von 3 aus, die sich weiter auch auf den Bezirk 2 erstreckt. Das einheitliche Sprachgebiet ist dadurch in 3 Gruppen zerlegt: in 1 herrscht die Erscheinung a, in 2 herrschen a und h, in 3 nur h. Die Stammbaumtheorie würde bei der Annahme einer Gabelung in 3 Äste stehen bleiben; die Wellentheorie geht weiter zurück, indem sie nur 2 Wellen anerkennt, die sich aber zum Teil über einander geschoben haben.

Der Bezirk 2, den ich eben als Beispiel anführte, nimmt eine Mittelstellung ein zwischen den Bezirken 1 und 3, sofern er mit 1 die Erscheinung a und mit 3 die Erscheinung b teilt.

Derartige Übergangsdialekte sind für die Beurteilung von Verwantschaftsverhältnissen besonders lehrreich, und J. Schmidt hat z. B. für seine Theorie zunächst namentlich den Umstand geltend gemacht, dafs die slavolettischen Sprachen eine solche Mittelstellung zwischen der östlichen und der westlichen Gruppe des indogermanischen Sprachstammes einnehmen.

Ähnliche Verhältnisse liegen auch auf deutschem Sprachgebiete vor. Die westfälischen Dialekte z. B. nehmen eine Art Mittelstellung ein zwischen hochdeutschem und niedersächsischem Gebiete. Ihr Vocalismus entspricht im wesentlichen dem mitteldeutschen, ihr Consonantismus dem niederdeutschen. Bezeichnen wir das ober- und mitteldeutsche Sprachgebiet seiner geographischen Lage nach mit 1, das westfälische mit 2, das niedersächsische mit 3, so hat sich die hochdeutsche Lautverschiebung nur auf 1, die niederdeutsche Vocalbrechung nur auf 3 erstreckt; das Gebiet 2 ist von beiden unberührt geblieben. Der Fall ist etwas anders als der vorhin erwähnte, aber das Resultat ist ein ähnliches.

Der Verlauf der Sprachwellen ist namentlich in verschiedenen Zeiten ein verschiedener. Es ändern sich im Laufe der Zeit die Wohnsitze, es ändert sich die politische Gestaltung, es ändern sich die Verkehrsverhältnisse. Alle diese Änderungen prägen sich bis zu einem gewissen Grade in der Sprache ab. Verkehrsgrenzen werden im allgemeinen auch Sprachgrenzen zur Folge haben, und umgekehrt: wo Sprachgrenzen vorliegen, da dürfen wir auch bis zu einem gewissen Grade auf Verkehrsgrenzen schliefsen.

Die heutigen Dialekte tragen die Spuren fast aller solcher früheren Grenzen in sich. Immer aufs Neue hat sich eine Welle über die andere

geschoben; die Differenzierung der Mundarten ist immer weiter fortgeschritten, die Untersuchung dadurch immer complicierter geworden.

Um ein vollständiges Bild dieser dialektischen Differenzierung zu erhalten, ein Bild, das — wie gesagt — in mancher Beziehung auch ein Spiegelbild der Culturgeschichte sein würde: um dies zu erhalten gilt es, zunächst alle heutigen Dialektverschiedenheiten zu ermitteln und ihrer Ausdehnung nach geographisch zu begrenzen. Diese Aufgabe ist gerade für die niederdeutschen Dialekte bereits in umfassendem Mafsstabe in Angriff genommen. Es ist eine Riesenarbeit, die die Kräfte eines Einzelnen fast zu übersteigen scheint. Aber um so mehr müssen wir es Herrn Dr. Wenker Dank wissen, dafs er in seinem Sprachatlas dies grofse Werk mutig begonnen hat, das, wenn es vollendet ist, nach meiner Überzeugung fortab die feste Grundlage der ndd. Dialektforschung bilden wird.

Wenn alle heutigen Dialektverschiedenheiten festgestellt und begrenzt sind, dann gilt es ferner, dies geographische Bild in ein historisches zu verwandeln, die relative Chronologie der dialektischen Differenzen zu ermitteln und den culturgeschichtlichen Vorbedingungen dieser Differenzen nachzugehen. Diese Aufgabe fällt nahezu zusammen mit den Forderungen, die ich vorhin für die sprachgeschichtliche Behandlung jeder einzelnen Mundart gestellt habe.

Ich habe hier, hochgeehrte Anwesende, nur über das grammatische Studium der ndd. Mundarten gesprochen. Ich brauche wol kaum hervorzuheben, dafs ich keineswegs der Ansicht bin, als seien grammatische Studien das einzige Ziel unsres Vereines. Meine Ansicht geht vielmehr dahin, dafs unser Verein seine Aufgabe im Sinne einer niederdeutschen Philologie fassen mufs, die das gesammte Leben des ndd. Stammes in sich begreift, die nach dem Volksglauben und der Volkssitte, nach Dichtung und Kunst, nach jedem Gebiete der Literatur, ja auch nach Recht und Geschichte ebenso wol, und zum Teil mehr fragt, als nach der äufseren Sprachform. Alle diese Lebensäufserungen gehören ja demselben Volksstamme an. Aber es ist, wie in jeder Philologie, so auch hier, nur selten dem Einzelnen vergönnt, alle diese Gebiete gleichmäfsig zu umfassen. Strebe jeder zu seinem Teile dahin, sich auf seinem Arbeitsfelde in Einklang zu halten mit den allgemeinen Forderungen der Wissenschaft; dann, das dürfen wir hoffen, wird auch das Ganze zu seinem Rechte kommen, werden unsre gemeinsamen Bemühungen nicht ohne Frucht bleiben.

H. Collitz.

[1]) Den Wortschatz der germanischen Ursprache zu reconstruieren hat mit Erfolg Aug. Fick im letzten Abschnitte seines Vergl. Wörterbuches der indogerm. Sprachen unternommen.

Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 30. October 1886.

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

In tiefer Betrübnis setze ich die Mitglieder unseres Vereins davon in Kenntnis, dafs

Herr **Friedrich Culemann,**

Senator in Hannover,

am 6. December aus diesem Leben abgerufen worden ist.

Er trat dem Vereine Pfingsten 1875 in Hamburg bei und ward ebendort in den Vorstand, dem er seither angehört hat, gewählt.

In der zweiten Versammlung des Vorstandes, welche am 28. December 1875 in Bremen abgehalten wurde, ward auf seine Anregung die Herausgabe eines Korrespondenzblattes für die Vereinsmitglieder beschlossen. Er hat demselben seine lebhafte Teilnahme bis an sein Lebensende bewahrt.

Unsere niederdeutsche Muttersprache hat in ihm einen ihrer wärmsten Verehrer, ich aber einen väterlichen Freund verloren.

W. H. Mielck, Dr.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Otto Meissner, Buchhändler, Hamburg, Bergstrasse 26.
O. Ommen, Apotheker, Norderney.
Dr. ph. Richard M. Meyer, Docent an der Universität, Berlin W., Vossstr. 16.
Max Herrmann. stud. phil., Berlin SW., Grossbeerenstrasse 68 p.
Siegfried Szamatólski, stud. phil., Berlin W., Flottwellstrasse 1 p.
Johannes E. Rabe, Kaufmann, Hamburg.
Dr. ph. Wehrmann, Gymnasiallehrer, Stettin, Prutzstrasse 5.
W. H. Meyer, Kaufmann, Stettin, grosse Dornstrasse 8.
Fr. Lenz, Eisenbahnbauunternehmer, Stettin, Lindenstrasse 29.
A. Schröder, Maurermeister, Stettin, Bellevuestrasse 9.
Dr. ph. Georg Herzfeld, Berlin W., Linkstrasse 10 II.

Veränderte Adressen:

Professor Dr. St. Waetzoldt, bisher Hamburg, jezt Berlin SW., Kochstr. 65 I.
Archivarius Dr. Prümers, bisher Stettin, jetzt Posen.
Dr. ph. Roethe, bisher Berlin, jetzt Privatdocent in Göttingen, Geismarchaussee 12 A.
Dr. ph. H. Roetteken, bisher Berlin, jetzt Würzburg, Zwinger 24.

Oberlehrer H. Hengstenberg in Elberfeld, jetzt Platzhofstrasse 6.
Lehrer H. Marx in Elberfeld, jetzt Kölnerstrasse 14.
Dr. F. Liebermann, jetzt Berlin W., Bendlerstrasse 10.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:
L. Mohr in Strassburg, Dr. Eckerdt in Leer.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein friesisches Vokabular aus dem Lande Wursten.

Eine Handschrift des bekannten Dietrich von Stade, auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover:

Glossaria varia. 508 Blätter, gr. folio, nach Angabe des Bodemannschen Katalogs im Anfange des 18. jh. geschrieben, und vor dem Jahre 1722 von der Königlichen Bibliothek angekauft, enthält unter nr. 17 auf Seite 453 bis 471 ein hochdeutsch-friesisches Glossar in der Mundart des Kirchspiels Wremen im Lande Wursten.

Es beginnt: Vocabula quaedam Fresica in Wursatia, praecipuo in parochia Wremensi inter Frisios usitata, quae Dom. M. Ludcrus Westing, tunc temporis ibidem, jam in civitate Luneburgensi Pastor, mihi anno 1688 rogatus ex ore suorum Parochianorum excepta communicavit.

Gott = Got, ein Geist = Geist, Engel = Engel, Teuffel = Devel, Deyel; Gespenst = Gespenfs, Nothwendigkeit, das Glück, der Zufall = Tofall, die Natur, eine Bewegung = Beweyde, eine Ruhe = Rauw, ein Ort, die Zeit = Tidde, ein Jahr = en Jeer, der Frühling = Frawjeer, der Sommer = Sumhr, der Herbst = hervest, der Winter, ein Monat = Mond, eine Woche = nen wieck, ein Tag = en die, eine Nacht, eine Stunde, die Welt = werahl, der Himmel = hiemmel, ein Stern = en Stiere, die Sonne = Sonje, der Mond = Mohn, das Feuer = Fiejuhr, der Rauch = Smerk, eine Kohle = Kalah, Asche = Aske, die Luft = Lucht, ein Regenbogen = Rinshogah, der Blitz = Leidt, Ljecht, der Donner = tonyhr, der Wind, eine Wolke = wulcke, der Thau = daw, der Reiff = ripp, der Schnee, das Eifs = Ifs, der Regen = Rin, Ungewitter = aischwidder, das Wasser = witihr, das Meer = See, Weser = Wifsuhr, ein Flufs = wittirtoch, eine Bulge, ein See, eine Pfütze = Putte, ein Brun = Saadt, ein Tropf = druppah, ein Wasserblasse = wittihrblase, die Erde = Ehrde, ein Berg = beerg, ein Hügel = Kloadt, ein Winkel = en heeren, ein Erdenklofs = ahrde Kludt, eine Sode = Sade, der Koth = Treck, das Sand = Sohn.

Westings Vokabular bestätigt in unerwarteter Weise, dafs der Pastor Cadovius Müller in Stedesdorf in seinem »Memoriale linguae frisicae« das Friesische des 17. Jahrhunderts innerhalb der Mittel seines hochdeutschen Alfahets im wesentlichen richtig wiedergegeben hat, dafs dasselbe wirklich vor seinem Untergange in der Weiso mit niedersächischen Lauten und Formen durchsetzt war, wio es Cad. Müller dargestellt hat. Aber es gibt auch neue Aufschlüsse über die Beschaffenheit des östlichen Friesischen. Das Wichtigste ist wohl, dass nach Westing die, wenn man vom Schwedischen absicht, durch alle neugermanischen Sprachen gehende Regel, dafs die Endsilben zweisilbiger Wörter tonloses e haben, bei den Wurthsaten nicht gegolten hat. Westing schreibt: kahlah = Kohle, rinsbogah = Regenbogen, druppah = Tropfen, derrah = Thür, schidda = der Schade, nama

= Name, schliddah = Schlitten, wittand = Gewissen. Daneben dann plumme = Pflaume, bahne = Bohne, schnigge = Schnecke, minske = Mensch, nesie = Nase, hacke = Ferse, dornske = Stube. Und sogar mit Abstofsung des tonlosen e; school', straat', imm', hart = Herz, katt', rupp = Raupe, nerw = Narhe. Die Infinitive lauten hald auf -ahn, -an, bald auf -en. Ferner hassäh = Hase, duckäh = Dach, siljär = Silber, heffähr = Hafer; niggehl = Nabel, csehl = Esel; wittihr = Wasser, hittschirr = Becher, tschittiehl = Kessel, schwefihl = Schwefel, wickihn = das Wachen, hodmeckihr = Hutmacher. Daneben dann wieder: mehler = Maler, sumhr = Sommer, widder = Wetter. Ferner suddohl = Sattel, snuh = Sohn (4 Mal), buttuhr = Butter, Wissuhr = Weser, niguhn = 9, tsiäguhn = 7.

Im übrigen kommen fast alle diejenigen lautlichen Eigentümlichkeiten vor, durch welche sich die neufriesischen Dialekte von den niedersächsischen und niederländischen abhehen.

Altes kurzes a ist a in hassäh = Hase, nama = Name, banck, dadschlag, glasker = Glaser, hacke, appel, wachss, sax = Messer, lass = Lachs, de katt. Aber glefs, glefse = Glas, grefs = Gras, scholderblet, bocksteff, schlenge = Schlange, necke = Nacken, fennah = Fahne, hodmeckihr = Hutmacher.

Dann ä: hlädde = Blatt, räfe = Rabe, männ = Mann, märck = Mark, ärm = Arm, säcke = Sack, läster = Laster, schijatfät = Schaufel. Ja sogar i: wittihr = Wasser, viedt = Fass, schidda = Schade, die = Tag, firrdie = Feiertag, flisk = Flasche, schwillick = Schwalbe, wickihn = das Wachen, niggehl = Nahel. Dann das hekannte anglisch-friesische o, namentlich vor n: montel = Mantel, monn = Mann, lohm = Lamm, hohn = Hand, kohmen = Kamm, sohn = Sand, kroanck = Krankheit, bredtschot = Brautschatz, ro'tte = Ratte, so'lt = Salz. Einigemale sogar u: suddohl = Sattel, duckäh = Dach, puppuhn = die Priester.

Mnd. ē (gotisches i) ist meist i: Wissuhr = Weser, wittand = Gewissen, vergitthäe = Vergessenheit, titliffan = Zeitlebens, niguhn = 9, widder = Wetter, rin = Regen, pisel = Wohnzimmer, kigel = Kegel, wieck = Woche, hiemmel = Himmel, wihlfried = Wohlfahrt, tsiägun = 7. Das niedersächsische ē dringt ein in: erith = Erhse, esehl = Esel, schwefiehl = Schwefel, speet = Spiefs, zäge = Ziege, pärdt = Pferd.

Mnd. ō (got. u) ist meist o und a geschriehen: mole = Mühle, hogah = Bogen, nöte = Nüsse, wortel = Wurzel, schlotte = Schloss, toch = Zug, vaget = Vogt, kahlah = Kohle, dahr = das Thor, koäcken = Küche. Jedoch: huttuhr = Butter, wulke = Wolke, sumhr = Sommer, snuh = Sohn, wenunge = Wohnung, derrah = Thür. Vor ld wird o gedehnt: kohlde = Fieber, kohl = Kälte, ahle = alt, göhl = Gold, gohlschmid = Goldschmid, holt = Holz, scholder = Schulter.

Die den andern friesischen Mundarten eigene Senkung von ü zu e kommt wenigstens in einem Beispiele vor: regg = Rücken, krummregg' = Höcker.

Von den langen Vokalen ist ndd. å (= got ê) der Regel nach e: ehle = Aal, heer = Haar, jeer = Jahr, nedel = Nadel, rohdshehr = Rathsherr, redt, rehde = Rath, mehler = Maler, sleep = Schlaf, sche'pp = Schaf. Vor n steht o wie im Westfriesischen: mohn = Mond, mond = Monat, schwohn = Schwan. Mit a sind hlase = Blase, ader = Ader, quade = höse geschriehen.

Mnd. î ist i, fast stets mit folgendem Doppelkonsonanten, also wohl

kurz gesprochen: tidde = Zeit, sidde = Seite, ricke = reiche, ripp = Reif, iſs = Eis, lick = Leiche, wiff = Weib, liff = Leib, firrdie = Feiertag, kriegg = Krieg. Nur schwin, isern, spiese und migileihm = Ameise.

Mnd. ô (= got. ô) ist ô: brohr = Bruder, spohle = Spule, fohr = Futter, plog = Pflug, kroſs = Krug, gode = gut, gooſs = Gans, school = Schule. Zweimal schreibt Westing uh, wohl kaum in Verwechselung mit dem Hochdeutschen: kuh = Kuh, triefuht = Dreifuſs. Dann schifwahr = Schuh (Schuhwerk?) Als Umlaut erscheint ö: röfe = Rübe, gemöht, möhme = Mutter, födder = Fuder, hönnerhuſs = Hühnerhaus, grone = grün, blomke = Blümchen. Einmal steht i: fihl = das Fühlen.

Mnd. û ist u, welches kurz gesprochen wurde: rupp = Raupe, plumme = Pflaume, lucken = ziehen, mutt = Mund, huſs, luſs, mus, krudt, kludt = Kloſs, buck = Bauch, lucken = ziehen. Einmal taume = Daumen statt tume. Als Umlaut zu u erscheint i in brihde = Braut, bredtschot = Brautschatz. Vgl. englisch bride, mice.

Gotisches au, ags. ea ist überwiegend a, ah: daaf = taub, saadt = Brunnen, rade = rot, burade = Brot, lage = Lauge, de dade = der Tote, dad = tot, bahm = Baum, bahne = Bohne, ahr = Ohr. Niederdeutsches ô erscheint in grootmöhm = Groſsmutter, oage = Auge, loahn = Lohn. Wie in westfriesischen Mundarten steht ee in heeren = Winkel, dreemde = Traum, leverke = Lerche, hähr = Gehör, smerk = Rauch.

Mnd. ê, ei, soweit es nicht auf iu zurückgeht, ist ee, eh: see = Meer, steen, beest, schweet, flesk, weten = Weizen, behn = Bein, hehr = Herr, migileihm = Ameise, towäh = zwei. Nur »ein« wird von Westing meist »ohn« geschrieben. Ein i erscheint, wie in niederrheinischen Mundarten in spigil = Spiegel, stiere = Stern, zise = Käse, toschflisk = Zahnfleisch.

Dagegen ist das dem gotischen iu entsprechende nhd. ie bei Westing meist ia: tiaf = Dieb, liaf = Liebe, fliág = Fliege. Nach den Zeichen über letzterem Worte scheint i kurz gesprochen zu sein und der Ton auf dem a gelegen zu haben. In vielen Worten wird ja geschrieben: torjah = drei, schäjath = das Schieſsen, schijatfät = die Schaufel, jaten = gieſsen, Vielleicht gehören auch tjahn = 10, rijahm = Schuhriemen, stjähr = Stier, stjepsnuh = Stiefsohn, hierher. Das Feuer ist »fiejuhr«, vier »vejohr«. Abweichend: rücken = riechen, löjen = lügen, kannjoeter = Kanngieſser.

Die beiden kennzeichnenden friesischen Konsonannten t = altem th und tsch = altem k sind hinreichend belegt: tonyhr = Donner, taume = Daume, tiaf = Dieb, tjansbarheit = Dienstbarkeit, tjahrd = Thier, tja = die, tjusternifs = Dunkelheit, tjuthüd = Tugend, treck = Dreck, triefuht = Dreifuſs; tschittiehl = Kessel, hittschirr = Becher, tsjack = Backe (keke), skchirack = Kirche, zise = Käse. Auch hs = ndd. s bestand noch: sechs = 6, wachs = Wachs, sax = Messer. Daneben laſs = Lachs, foſs = Fuchs, auſse = Ochse.

Die Verbindung sk bestand inlautend: aske, menske, flisck = Flasche, dornske = Stube. Wenn Westing anlautend schlotte = Schloſs schreibt und daneben sleep = Schlaf, so ist das schl hochdeutsche Schreibweise ohne phonetische Bedeutung.

Die Verbindung nd war wie im niederdeutschen zu nn geworden: sunn = Gesundheit, hunn' = Hund, blinn = blind, wine = Wind.

Auslautendes ng wurde nicht wie nk gesprochen, denn Westing schreibt kohnihn = König, kohnihnin = Königin.

Das inlautende g fiel nach friesischer Weise aus in fleiel = Flegel, beweyde = Bewegung. Niedersächsisches dw war tw in twahl = Tischtuch, engl. towel.

Inlautendes r muss eine eigentümliche stark linguale Aussprache gebabt baben: burdugahm = Bräutigam, burade = Brode, torjah = drei, babren = Kind.

In ntb und ns fiel n aus, wie im Sächsiscben: mutt = Mund, goos = Gans, tosch = Zahn.

Ganz wie bei Cad. Müller und noch jetzt auf Wangeroog und Spiekeroog: ljacht = Licbt, ljachter = Leuchter, ljecbt und leidt = Blitz, rjucbter = Richter, gurriucht = gericht. Aber lucbt = Luft, lochter = linker.

Von eigentümlicben Wörtern sind mir noch aufgefallen: en präh = eine Birne, en äbhehr = Storch, omme = ein Bock, everd = ein Eber, fawen = Mägdlein, korten digger = Dolcb, game = Hochzeit, fauhen = Magd, wag = Wand, kag = Schlüssel, andere = ein Fenster, trachter = Trichter, wedse = Wiege, stjust = Pelz, wand = Handscbub, blackhorn = Tintenfass, bilherder = Barbier, tsiägun = sieben, maren brade = eine Morgen-Suppe, spigil = Speicbel. Dahintor in Klammer »pölcke«.

Segeberg i. Holstein. H. Jellinghaus.

2. Niederdeutsche Gewerksausdrücke in Westfalen.

Die folgenden Wörter aus der Sprache einzelner Gewerke babe icb vor längerer Zeit gesammelt. Leider batte icb keine Gelegenheit, die Sammlung zu vorvollständigen. Vielleicht wird sie auch so diesem oder jenem unter den Lesern des Korrespondenzblattes willkommen sein. Was unter Nr. 1—11 steht, stammt aus Wallenbrück im Kreise Herford. Meine Gewäbrsleute haben ihr Handwerk in ihrem Heimatsorte gelernt und niemals in Städten gearbeitet. Nr. 12—19 sind im Paderbornschen und im Kreise Abaus, Regierungsbezirk Münster, vor 30 Jahren aufgescbrieben.

1. Der Webstuhl (de tau, m.).

De bostbäum = der Brustbaum; de builegger = der Stock am Webebaum; de docken = walzenförmige Stücke Holz; de dockenbäum = der Dockenbaum; de gäurnbäum = der Garnbaum; die hiwel, plur. = die Fäden, durch welche das Garn geht; de intüage = die Einzüge; de kam = der Kamm; de kamläen, f. = die Kammlade; de läkenbäum = der Baum, über welchen die Leinwand gerollt wird; de lesstöcker = die Leselatten; de lescbåien, f. = das Lesebrett; de scbåtspeolen, f. = das Weberschiffcben; de scheo = der Schuh; dat siddebrät = das Sitzbrett; de suidwacbt, f. = das Seitengewicht; de sliutschåien, f. = die Schlicsscheide; de speollāen, f. = die Spullade; de spåireod, f. = die Sperrutbe; de swengel = der Schwengel; de treckebäum = der Ziehbaum; de twäse, f. = die Twäse, d. h. der Stab zur Bewegung der Schäfte.

2. Die Hobelbank (de hūwelbank).

De bankuisens = die Bankeisen; dat blat = die Platte; de feot = der Fnss; de läen, f. = die Lade, die schåien, f. = die Scbeide; de stälen = der Ständer; do föddertangen, f. = die Vordcrzange; de hintertangen, f. = die Hinterzange.

3. Hobel (hūwels).

Emmer-, fuksswans-, gesims-, gråd-, grund-, kial-, karnuis-, råi-, schrüp-, slicht-, staf-, tān-hüwel; de glasspiulen, f. = der Kittfassbobel; de fensterkarnuis = dcr Karnieshobel für den Fensterschluss; de hualkialen, f. = der Hohlkehlenhobel; de platbank = grosser Hobel zum Abfasen von Füllungen; de pleoch, f. = der Pflughobel.

4. Bohrer (huars).

Band-, dübels-, tsentrum-, lüns-, nägel-, ringsen-, spaiken-huar; de buardriuf, m. = der bewegliche Theil des Bohrers.

5. Die Säge (de sāge, f.).

De dielsägen = die Dielensäge; de grådsāge = die Gratsäge; de fosswanssāge = der Fuchsschwanz; de stiksāge = Lochsäge; de sneorsāge = die Schnursäge; de swaifsāge = die Schweifsäge; de twassāge, de schrätsāge = die Quersäge; die stäutsāge = die Stossäge; de krücke, f. = die Krücke; dat sägenblat = das Sägenblatt; de sneor, f. = die Schnur; de spänner = der Spanner; de swengel, m. = der Schwengel.

6. Andere Tischler- und Zimmermannsgeräte.

De bräie håidel = der breite Meissel; de stemhåidel = der Stemmeissel; dat huil = das kleine Zimmermannsheil; dat hräiehuil = das Breitheil, de handbuilen, f. = Art Handbeil, de bäurn, f. = die Barte (im Haushalt gebraucht); de giarwinkel = das Gehrmass; de holtfuile = die Holzfeile, de hualäksen, f. = die Hohlaxt der Zimmerleute; die polläksen, f. = die Spitzaxt; de raspen, f. = die Raspel: de småijjen, f. = die Schmiege; de snitser = der Schnitzer, de sirkel = der Zirkel, de schāben, f. = das Schabmesser; de schriufsticke, f. = der Schrauhstock; de schriuftwinge, f. = die Schraubenzwinge; dat tåchmest = das Zugmesser; de winkel = das Winkelmass.

7. Die Schwingmühle (de wajjemüelen).

De fitk, m. = der Flügel; de hupk, m. = der Teil, in welchem die Flügel gehen; de inklåiinge, f. = die Holzhekleidung; dat käurnhrät = das Kornbrett; dat miukenbrät = das Brett für Ahfall (ganze Aehren, Dreck); de knipperdollink, m. = der Stift, der den Schuh in Bewegung setzt (dolle = Holzstange, Bolzen); de rump = der Rumpf; de scheo = der Schnh; de sifte, f. = das Sieh; dat sprügelstücken = das Sprügelstück; de trullern = die Rollen; de tümler = der Tümmler, ein Stab; de wallen, f. = der Wellbaum.

8. Die Futterschneidelade (de snuilāen, f.).

De bank = die bank; de snuilāenbolte, m. = der Ladenbolzen; de buagen, m. = der Bogen; de handel, f. = das Handel; dat häkselhrät = das Häckselbrett; de scheo = der Schuh; de snuilaenstål, m. = der Ladenstahl; dat suidstücke = das Seitenstück; de stälen = die Füfse; de stänners = die Ständer; de stüakerhalken = der Theil, an dem der Stocherer sitzt; dat strekdingen, n.; de swengels = die Schwengel; das triaspäuen, f. = das Tritthrett; de trullern = die Rollen, Räder; de wipreod, f. = die Wippruthe.

9. Der Ackerwagen.

Dat asfutter = das Achsenfutter; de felgen = die Radfelgen; de koppelbäum; de närwe, f. = die Narbe; de runge, f. = die Wagenrunge; dat runklåk, n. = das Loch für die Runge; de schåirduissen, f. = die Scheerdeichsel, de spaiken = die Speichen; de stüepel, m. = der Teil der Deichsel, welcher in die Deichselarme geht; de swengel = der Schwengel; de tappen = der Zapfen; die waige, f. = das auf der Deichsel hefestigte hewegliche Querholz, an welches das Zugvieh gespannt wird; de waigehlok, m. = der Querholzblock; de radwalle, f. = die Welle des Rades; de woelkiln, f. = die Wagenkette (holland. woelen = winden).

Für folgende Ausdrücke fehlt mir das hochdeutsche Wort: de folgen, dat krumholt, de krumschåien, de lägerschåien, de micken, f., de mickenhäum, de mickenschriuhen, de raifen, dat stuür, dat uabenstük, de nabenstränge.

10. Der Pflug (de pleoch, f.).

De pleochbäum = der Pflugbalken; de pleochbusk = der Pflugstiel; dat råister = der Riester; dat rudder = der Pflugstock; de rudderkrampe, f. = die Pflugstockkrampe; de stairt = der Sterz; de adderkiln, f. = eine Verbindungskette. Für die folgenden Ausdrücke fehlt mir das hochdeutsche Wort: de buistairt, m., dat fatuisern, de langen uisern, dat spitsuisern, de de gnäitsiele, dat hianken, de pleochkluaben, m., de pleocblichten, f., dat sluür, de spanstok.

11. Die Mühle (de müelen).

De bunkel, m. = das kleinere Rad, welches oben um die Hauptwelle befestigt ist (holländ. bonkeler); de fleotbüene, f. = das Wassergerinne aus starken Bohlen; de fleotmärk, f. = die Flutgrenze. (Vgl. mnd. Wb. V, 286).

De bostbalken, de hupk, de passen, f., de rump, de schuffel.

12. Der Blechschmid (de bliekensliager).

De anebaut (Amboss), de file, de drifhamer, krüzhamer, börtelhamer, slichtbamer, de blikschere, de löükulwe (Löthkolben), de raspe, dat rullholt, de schrubestok, de sperhake, de falztange, de dråttange, de winkel, de zirkel.

13. Der Färber (de fiärwer).

De drückedisk, de farbepot, de glättedisk, de furmen (Formen), de kipen, de mangeln, de küwen, de raute.

14. Der Hutmacher.

De filseplåte, de fagdisk, dat fagholt, de furme, f., de stamper, dat strickebret, de walkepot.

15. Der Sattler (sadeler, sadelker).

De åle, de garnierhaken, de hamelfurme, dat handmesser, de luktange, dat lukisen, dat näggekluwwen = Nähknäuel (paderbornisch), de nåteln, de raimennåteln, dat rieweholt, dat rulltüg, de sudelmats, de utteiber, das wirkemesser.

16. Der Schuster (scboster, schomaker).

Dat brögisen, de gletscheie, det heft, dat handlear, de hoggepipe (paderbornisch), dat inwalkeholt, de kantensetter, de kneireime, de kniptange, de läist, de halbemåndsetter, dat putseholt, dat rollet, de schoufout, de süggel oder de ort, de spitsknuke, dat scheiebrett, dat stämpelisen, de zwicktange, de wirkedisk.

17. Der Seiler (de raiper, sailer).

De drägger (paderbornisch), de hinkeln, de barke, de pöle, de spinrad, de spinnelappe, de slien, dat swingebrett, dat trullrad, de tweihöltkes.

18. Der Küper (de büeker).

De bandhüeker, de bandsetter, de bandhake, dat kümmisen, de krofesage, de spansage, de rouhbank, dat uttüg, dat snitselmäst.

19. Der Wagner.

De äkse; de lünz-, nagel-, tappenböder; de gütsbeitel, de stemmbeitel, de bankhake, dat bil, de desse (eine Art Beil), de dreggebank (paderbornisch), de fosswanssage, de hüwelbank, de holtraspe, dat lukisen, de sagenfile, dat striekmot, de stiksage, de swaifsage, de schråtsage, de speikenhamer, de tüggelbank, dat tüggelmes, de winkel.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

3. Exter und Externsteine. (s. IX, 55. X, 8.)

a. In meiner Schrift: »Der Externstein zur Zeit des Heidentums« (Detmold, Schenk. 1879, Preis 1 ℳ) habe ich mich schon darüber ausgesprochen, dafs der Externstein einst ein heidnisches Heiligtum, eine heid-

nische Cultusstätte war, und dafs das Christentum, also zunächst das Bistum Paderborn, seine Hauptaufgabe darin sah, alle Erinnerung an diesen Cultus selbst auszutilgen. Ohne Zweifel aber erinnerte der Name des Felsen an jenen heidnischen Cultus, und daher mufste der Name vorzugsweise vertilgt werden, und das konnte nicht anders geschehen, als dadurch, dafs ein ähnlich klingender Name mit andrer Bedeutung untergeschohen wurde. Der Name »Agisterstein«, wie er in der Paderborner Kaufurkunde vom Jahre 1093 vorkommt, ist aher ehen deshalb der verdächtigste von allen, ohgleich er der älteste ist. Dafs übrigens durch diesen Namen der Fels als Elsternstein hezeichnet werden sollte, dafs ihm dieser Name gegeben wurde und gegehen werden sollte, kann deshalh gar nicht zweifelhaft sein, weil so oft sich dazu Gelegenheit darhot, auch die lateinische Übersetzung rupes oder lapis picarum sich dafür findet.

Sehen wir uns aher alle anderen Urkunden an, so finden wir, dafs der Name Agisterstein nie wieder erscheint. Giefers in seiner Schrift: »Die Externsteine« hringt eine ganze Anzahl Urkunden hei. Nur 30 Jahre nach jener Paderhorner, heifst es in einer Urkunde des Abts Bernhard von Werden (1126—1133) Holthuson sive Egesterenstein. Diese Schreibart Egesteren- oder Eghesterensteyn erhält sich standhaft his zum 17. Jahrhundert in allen Urkunden. Dann zeigte sich offenhar unter dem Eindruck der hochdeutschen Sprache die Formen Eggesteren, Eggestern und auch Eggesterenstein, und selhst als gg sich in ein x verwandelt, schreibt man nicht etwa Extern, sondern Exstern oder Egersternstein. So z. B. im Jahre 1659, als der Grofsherzog von Florenz den Stein für 60000 Kronen kaufen will, schreiht der Drost Tilhen in Detmold an den Drost Rübeln in Horn, dafs Ihrer Gräflichen Gnaden (in Detmold) den Stein (so nach Meinung des Herrn Grofsherzogen heilig), »vielmehr für eine Ahgötterey hältet«, also hereit ist ihn zu verkaufen. Indess der Handel ist nicht perfect geworden, obgleich die beiden Herren Drosten schon meinten: dafs Jeglichen von ihnen »etwa ein hundert Ducaten müfsten zugewendet werden«.

Recht helehrend in dieser Beziehung ist noch die kleine Schrift: »Das Lehen am Exsternsteine vom Geh. Justizrath O. Preufs in Detmold«, in welcher sich der Name wohl ein Dutzend Mal in verschiedenen Urkunden findet, die der Registratur des Detmolder Consistoriums entnommen sind. Gehen nun diese Urkunden vom Lippischen, von Horn oder Detmold aus, so findet sich stets das Wort Stern darin in den vorhin angegehenen Formen; stammen sie aher von Paderhorner Bischöfen oder Aehten, so finden wir irgend eine andere Form, in der das n fehlt, hald: Eggesterstein, Egerstein, Eggerenstein, Eggerstein, Egsterstein etc. Bei mir hat sich daraus die Ansicht gehildet, dafs die Ahgötterei, welche hier ihren Sitz hatte, wie der Graf sagt, ehen Sternencultus war, und dafs dies in dem ursprünglichen Namen ausgedrückt wurde, weshalh man von Paderborn aus hemüht war, diesen alten heidnischen Namen zu unterdrücken. Selhst Herr Preufs hat sich dem Einfluſs des Sternencultus nicht entziehen können, und seine Schrift betitelt »das Lehen am Exsternsteine«, offenbar weil der Actenverfolg des Consistoriums ebenfalls Exsternstein zeigt. Zu all diesem kommt noch, dafs 100 Jahre nach dem Lippischen Grafen, der Pastor Pustkuchen in Meinherg, um 1750 in einer kleinen Druckschrift meldet, dafs der »verfluchte Götzendienst der Ostara« einst am Externsteine seinen Sitz gehabt habe. Zwar wollen manche Gelehrte die von England aus uns überlieferte Göttin Ostara nicht

anerkennen. Aber ich gebe zu bedenken, dafs die Kirche ja unbarmherzig alles ausgetilgt hat, was an die Grofsthaten unsrer Väter erinnerte, denn dies waren ja Siege gegen das weltbeherrschende Rom, mit welchem die Kirche sich identificirt hat. Solche Namen, welche an das Heidentum erinnerten, durften daher in Deutschland nicht einmal genannt werden. Dieselben Gründe, welche Ludwig den Frommen veranlafsten, die Lieder der Heldensage zu vernichten, veranlafsten die Kirche auch die römischen Geschichtschreiber zu vernichten, worin die Thaten verzeichnet waren, auf welche die Lieder sich bezogen. Die ersten Bücher der Annalen des Taeitus haben sicher patriotische Mönche in Corvey verheimlicht, bis zur Reformation im J. 1517; aber zu veröffentlichen wagten sie sie nicht, sondern holten erst die Sanktion des Papstes ein. Aber Dio Cassius Lügenbericht über die Varusschlacht ist uns erhalten, und selbst Prof. Mommsen stellt ihn als allein mafsgebend heute noch hin. Dio war aber wahrscheinlich Christ, er war in Nicäa geboren, wo zu seiner Zeit, im dritten Jahrhundert, bekanntlich der Hauptsitz des Christentums war, ehe es in Rom offen sich zeigen durfte.

Weitere Bestätigung meiner Ansicht finde ich in Island in der Edda, wo die Sternengöttin, die hehre Himmelsbraut, den seltsamen Namen »die Elster« (Skathi) führt und in Thrymheim den alten Felsensitz ihres Vaters Thiassi bewohnt. Ich erkläre das so: dafs jener sächsische Geistliche, der um 1100 in Island jene Kunde über das Heidentum im Liede Grimnismal widerlegte, uns spät Nachgeborenen damit einen Wink geben wollte, dafs der Ursitz der nordischen Mythologie an der Irmensäule gewesen sei und sie von dort nach dem Norden übertragen wurde, dafs also das territorium Idae, welches 1093 vom Paderborner Kloster, laut jener Kaufurkunde, erworben wurde, eben dasselbe wie das Idafeld der Edda ist, und der Ursitz der Asen. In meiner Schrift habe ich mich weiter darüber ausgesprochen

Da ich 1808 in Horn geboren bin, und mehr als 50 Jahre in nächster Nähe des Externsteins gewohnt habe, kann ich auch bezeugen, dafs der kleine Bach am Fufse desselben unbestritten den Namen Wiembeke führt, dafs er in einem kleinen Thale entspringt, dem er den Namen Wiembeker Grund gegeben hat, dafs dagegen die von Clostermeier und Giefers gegebene Nachricht, er heifse Lichtheupte, geradezu falsch ist, denn dieser Name gehört einem Bache bei Detmold an. Ich glaube hiermit Herrn Lohmeyers Hypothese widerlegt zu haben; was aber I. Grimms Deutung: »Stein von ehegestern betrifft«, will ich bemerken, dafs ich stets angenommen habe, er habe dieselbe vielleicht halb im Scherz, halb in Verzweiflung niedergeschrieben.

Frankfurt, 1885 März. G. Aug. B. Schierenberg.

b. Die Exter bei Rinteln heifst bei Aspern, Urkunden zur Gesch. d. Gr. von Schauenburg S. 77 im Jahre 1328 wirklich, wie Lohmeyer vermutet Eekerste. Eine andere Erklärung von Exten ist, glaube ich, in der Ztschr. f. vaterl. Geschichte IX, 89 gegeben, nämlich Exten = Ekberstein.

Dafs die Deutung des Flufsnamen Exter aus Agistra nicht so einfach ist, wie Lohmeyer meint, zeigt der Flufsname Acarse, j. Axtbach bei Warendorf. Vgl. Erhard, Cod. Dipl. nr. 103 »basilicam quae sita est in pago Belaun (Beelen) juxta fluvium Aearse nominatum.

Es ist doch wenig wahrscheinlich, dafs die in einer felsenarmen Gegend so auffälligen imposanten Externsteine ihren Namen von einem winzigen Bächlein erhalten haben. Mir scheint das, was A. Schierenberg über Namen

und Bedeutung der Externsteine zur Zeit des Heidentums, namentlich in seiner Schrift: der Exterstein, Detmold bei Klingenberg 1879, gesagt hat, so überzeugend, dass ich nicht verstehe, warum es so wenig Beachtung gefunden hat. Im Westfälischen heifst de âm die Ährenspitzen, ein bekanntes Wort, englisch awn, gotisch *ahana. Agisterstein und Eghesterenstein kann deshalb bedeuten Stein des Kornährensterns, d. h. der Jungfrau mit der Kornähre, spica, welche dann Ostara, die leuchtende Jungfrau Usbas im Sanskrit wäre. Aus dem rupes spicae machten die Kleriker scherzend einen rupes picarum, zu der Zeit, als der Name im Plattdeutschen schon ecksternstein klang.

S. 9 wird von Lobmeyer Asithi = Oese angeführt. Auch Kloster Oesede bei Osnabrück heifst in der Freckenhorster und in der neulich von Eickhoff edierten Herzebroker Heberolle: Asitbi. Die heutige Volksaussprache ist Äusede, wie man auch wohl Äusenbrügge = Osnabrück hört. Schon Holzmann hat darauf aufmerksam gemacht, dass gotisches au altwestfälisches â ist (nachher in der mnd. Zeit ist keine Spur von dem Laute zu finden). Dies alte â repräsentiert das au, äu der jetzigen westfälischen Volkssprache. Es steht durchaus = got. au. Die Namen Osning, Osnabrück, Ösede haben demnach in der Stammsilbe altgermanisches au.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

4. Was bedeutet de Hees?

Bei Dockenbuden heifst ein Feld de Hees. — Bei Tensbüttel und Lütjen Bornholt liegen die Hölzungen in de Hees. Bei Schalkholz ist ein Heesberg und dgl. auf Amrum.

Ich finde in den mir bekannten niedersächsischen Wörterbüchern keine Auskunft. Nur in Berghaus Sprachschatz der Niedersassen: Heesebild und dafür die Erklärung Vogelscheuche, die man in ein Hirse- oder anderes Feld stellt. Also in Verbindung gebracht mit Feld oder Acker.

Kiel. H. Mestorf.

---

5. Der Familienname Presun.

In meinen »Lippischen Familiennamen« (2. Aufl. S. 63, vgl. S. 117) bin ich auf die Ableitung des auch bei uns vorkommenden, noch immer dunkelen obigen Familiennamens eingegangen und habe dort die Vermutung aufgestellt, dafs man bei demselben, da Andresen's Erklärung als »Petersohn« doch wol wegen des auf der zweiten Silbe ruhenden Tones bedenklich sei, vielleicht eher an das Wort persona, was im mittelalterlichen Latein einen Geistlichen (vgl. das engl. parson) bezeichnet, zu denken habe. Jetzt aber habe ich eine andere Ableitung vorzuschlagen, die doch wol das Richtigere treffen möchte. Ich gehe davon aus, dafs die auf Stand und Gewerbe des ersten Namensträgers zurückzuführenden Familiennamen auch sonst oft recht auffallende Kürzungen erlitten haben, indem z. B. bei uns urkundlich nachweisbar Dönch einen Tüncher, Richts einen Richter, Schlüts einen Schlüter (Beschliefser), Techt einen Tegender (Zehntsammler) bedeutet. Hierauf fufsend und auch an das oberdeutsche Beck = Bäcker erinnernd, habe ich S. 106 meiner angeführten Schrift den Versuch gemacht, die bei uns vorkommenden, anderweit schwer zu deutenden Familiennamen Bunge, Pauk' und Trump mit den neben ihnen erscheinenden Namen Büngener (Trommler), Peuker und Trompeter zusammenzustellen. Sollte man nun nicht auch in ähnlicher Weise den

Presun als Posauner, d. h. einen Posaunenbläser aufzufassen haben? Veranlafst bin ich zu dieser Vermutung dadurch, dafs ich als frühere Namensformen für den Besitzer eines Kolonates in Schönhagen, der 1587 Karsten Presun, 1590 Karstian Bersaun, 1654 Casten Presaune heifst, nun auch nachträglich noch in einem Schatzregister von 1591 die Form Kasting Pasaun und in einem Salbuche von 1756 bei dem Namen eines neuen Inhabers der nämlichen Stätte den Zusatz »olim Kasten Posaun« gefunden habe. Ein solches eingeschobenes r, wie es die erste Silbe der älteren Form enthält, kommt auch sonst in unsern lippischen Namen zuweilen vor, statt Matthäus heifst es Marthäus, und der ON. Heerse heifst in älteren Urkunden stets Heese und Hyse. Die frühere Form unseres Namens wird Persun gewesen und aus dieser erst später in Folge der uns so häufig begegnenden Metathese des r (vgl. Born und Brunnen etc.) die Form Presun entstanden sein.

Zur Bestärkung meiner Annahme kann ich mich auch noch auf Dieffenbach und Wülker, hoch- und niederd. Wb. S. 105 berufen, wo neben den übrigen nd. Formen für Posaune als Basun etc. auch nach einem ungedr. Vokabular von 1486 die Nebenform »Brasun« aufgeführt wird.

Detmold. O. Preufs.

---

6. Sökk.

Erhält jemand ein neues Kleidungsstück und trägt es sofort täglich, so dafs es sich bald durch Neuheit von den andern Kleidungsstücken nicht mehr unterscheidet, so heifst von einem solchen in Ditmarschen: »Se (He) driggt allns glîk lîk'r sökk«. In meinen Litteraturhelfen kann ich dies Wort nicht finden.

[sökk = solche wie wekk = welche; Kl. Groth. wasück — rectius wosück — = wie; also »er trägt alles sofort gleich wohl (trotz alle dem) so«.]

Dahrenwurt b. Lunden. H. Carstens.

---

7. veest?

In den althannoverschen Aemtern Lüne, Medingen, Oldenstadt und Ehstorf bestand — z. T. bis 1851 — eine Bezirkseinteilung in sogen. Veeste, deren Vorsteher der Veestherr, gewöhnlich ein Bauer (Hofbesitzer) war.

Wo überall finden sich die Veeste?

Aus Westfalen sind sie mir als das Veest, z. B. bei Recklinghausen bekannt.

Das 16. und 17. Jahrhundert schrieb hochdeutsch auch mitunter Faist, Faistherr. Die Aussprache ist ee wie in Veeh (Vieh, pecus).

Woher mag das Wort stammen?

In Ebstorf meinte man von Viehschatz, früher im 16. und 17. Jahrhundert die einzige Steuer der Bauern. Andere meinten Hutgemeinschaften, namentlich für Schweineheerden, nämlich fett, feist machen. Gotisch findet sich faths, Vorsteher.

Bezeichnet wurden die Veeste nach dem Hauptorte, also z. B. Oerreler Veest, nach Oertlichkeiten z. B. Klee-Veest, nach Flüssen z. B. Swinauer Veest. Sie umfafsten stets mehrere Dörfer.

Lüneburg. Sprengell.

---

8. Wetterung.

Wetter, Bruchwetter, theils als natürlicher, theils als künstlicher Wasserlauf behufs der Entwässerung von Kulturland, kommt vor in der Marsch zwischen Blekede und Artlenburg. Ebendaselbst werden im 12. Jahrh. Holländer-Hufen erwähnt.

Ferner als Brookwetter in den Vierlanden nahe der Geest entlang.

Sodann im sogen. Neuland zwischen Winsen und Harburg drei fast parallel laufende Wettern.

Als Moorwetter zwischen Harburg und dem Altenlande südwestlich von Moorburg.

Auf einer hydrographischen Karte von Holland finde ich zahlreiche wetering und watering in den Landstrichen zwischen Rhein, Waal und Maas. Wo überall im niederdeutschen Sprachgebiet findet sich das Wort und wo ist ein Zusammenhang mit Colonisation durch Niederländer nachweisbar? Lüneburg. Sprengell.

9. Priamel.

Fisch ân Graden,
Flêsch ân knaken
Holt ân knorren,
de soelen îrst in'n Himmel kamen.

Parchim. Pfingstferien. Auf einer Waldpartie aus dem Munde des Herrn J. Hoffmann nach dem Gespräch eines Holzhackers.

Schwerin. F. Latendorf.

Litteraturnotizen.

B. Haushalter, Die Grenze zwischen dem hochdeutschen und dem niederdeutschen Sprachgebiete östlich der Elbe. Mit 2 Sprachk. Rudolstadt. Gymn. Progr. Nr. 653. 1886. 50 S. 4°.

Die Sprachkärtchen umfassen: 1. Das Gebiet der Provinz Brandenburg um 1450; die ungefähre Südgrenze des Niederdeutschen läuft über Driesen, Küstrin, Münchenberg, Köpnick; von da als Ostgrenze nach S. von Telkow nach Luckenwalde, östlich von Jüterbogk dann nach Westen hinüber nach Wittenberg und Koswig. 2. Die Grenzen des ndd. und hd. Sprachgebiets im Jahre 1884 in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Posen, Ost- und Westpreufsen. Die Karte ist interessant wegen des Verlustes des Plattdeutschen gegen das Hochdeutsche zwischen Oder und Peene um Berlin und Potsdam bis Freienwalde im N., und weil ganz Westpreufsen und bis auf eine kleine hochdeutsche Enclave (abgesehen vom Polnischen) im Grunde niederdeutsch erscheint, ebenso Posen im nördlichen Teile.

Eine kl. Tabelle giebt aus 35 Orten aus Riedels cod. diplom. Brandenb. je die letzte dort verzeichnete ndd. Urkunde, aus Berlin von 1484.

Rostock. Krause.

F. Peters, Der Satzbau im Heliand in seiner Bedeutung für die Entscheidung der Frage, ob Volksgedicht oder Kunstgedicht. Schwerin 1886. (Progr. Nr. 595). 26 S. 4°.

Der Verfasser will einige Punkte, die Professor Bechstein in seinem bekannten Heliandvortrage[1]) nur andeuten konnte, einer eingehenden und näheren Beleuchtung und Begründung unterziehen, und er hat durch die Sorgfalt, mit der er diesen Plan ausführte, uns einen dankenswerthen Bei-

[1]) Jahrbuch X, 133.

trag zur Stilistik der Heliand geliefert. Er hat die Mühe nicht gescheut, statistische Zahlen zu sammeln, wo es anging, und er hat dadurch seiner Darstellnng eine grosse Anschaulichkeit verliehen. So gleich bei der Behandlung des Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensätzen. Es ergiebt sich dabei, dass der Heliand fast die Hälfte aller seiner Hauptsätze mit Nebensätzen verbindet, und dafs ihm dabei anch compliciertere Formen geläufig sind: in 13 Fällen hat ein Hauptsatz fünf Nebensätze bei sich, in 7 Fällen 6, einmal sogar 8! Zu beachten ist auch die häufigere Verwendung eines Nebensatzes mit newan that, wo wir einen adversativen Hauptsatz erwarten; Oberdeutsch findet sich diese Construction so viel ich weifs erst in weit späterer Zeit häufiger. Anakoluthe begegnen mehrfach; von Parenthesen zählt der Verfasser 50. Ausführlicher wird dann die Trennung zusammengehöriger Worte behandelt (S. 6—9); meist ist sie durch das Reimbedürfnis hervorgernfen. Verfasser behandelt dann weiter die bewusst künstlerische Anwendung stilistisch rhetorischer Mittel: hierhin rechnet er die Anwendnng mehrerer kürzerer aufeinander folgender Hauptsätze (die aber doch wohl wesentlich durch den Inhalt der betreffenden Stellen verursacht ist: jede einfache Erzählung und Schilderung drängt zur Parataxe, jede Reflexion, Angabe der Gedanken eines anderen etc. zur Hypotaxe), Reimbrechung, Anapher, Parallelismus, Chiasmus, Vorherandeutung eines Suhstantivs durch ein Pronomen, Übergang indirecter in directe Rede und Variation. Verf. beschränkt sich nicht darauf, die Erscheinungen einfach anzugeben, sondern er weifs auch ihren Gefühlseindruck geschickt zu analysieren; die ausführliche Behandlung der Variation, die er in Aussicht stellt, wird sicher wertvoll werden und ihr baldiges Erscheinen wäre erwünscht.

Der weitere Zweck des Verfassers war, auch aus der künstlerischen Form des Heliand zu heweisen, dass dieser ein Kunstgedicht gewesen sei. Er ist also der Ansicht, dass diese Form, so ausgebildet sie ist, keine volksthümliche gewesen sein könne. Ich möchte dagegen zunächst im Allgemeinen einwenden, dafs der Verfasser des Heliand doch wohl nach Popularität strebte. Wenn auch Otfrid thöricht genug war, seinen neuen Stoff durch Anwendung einer wenig gebrauchten Form seinen Volksgenossen noch fremder zu machen, so dürfen wir doch dem Dichter des Heliand, der so eifrig bemüht war, seinen Figuren deutsches Kostüm zu verleihen, der mit so peinlicher Rücksicht auf sein Puhlicum verfuhr (Scherer, G. d. d. L. S. 46 ff.) eine solche Unklugheit nicht zutrauen; er mufste diejenige künstlerische Form wählen, welche seinem Puhlikum vertraut war.

Dieser Einwand hat natürlich nur für denjenigen Werth, der im Heliand ein altsächsisches Originalgedicht sieht. Aber in jenem Aufsatze (Jahrbuch X, 133), auf den Peters überall Bezug nimmt, erklärt Reinhold Bechstein sich für die Hypothese Holtzmanns, dafs der Heliand überhaupt nicht auf sächsischem Boden gewachsen, sondern aus dem angelsächsischen nmgeschrieben sei — oder dass wenigstens ein Angelsachse ihn in altsächsischer Sprache verfafst habe. Wenigstens dass der Heliand kein altsächsisches Originalgedicht gewesen sei, das lasse sich heweisen: und zwar eben aus der ausgehildeten künstlerischen Form, die sich nicht im alten Sachsen entwickelt hahen könne, da dort für eine kunstmässige Pflege der Poesie kein Kulturhoden vorhanden gewesen sei.

Dass die Altsachsen überhaupt epische Poesie gehabt haben, wird Bechstein nicht bestreiten; läfst sich nun wirklich nachweisen, dafs die Form dieser Pocsie anders gewesen sein müsse, als die des Heliand? Ich glaube

nicht. Denn wenn man sagt, jene Poesie müsse Volkspoesie gewesen sein, so ist damit über ihre künstlerische Form noch nichts ausgemacht.

Bechstein meint (S. 136): »Darin werden wir wohl alle einig sein, dass das wesentliche der volksthümlichen Rede die Einfachheit ist«. Aber wie äusserst misslich es ist, mit derartigen apriorischen Constructionen vorzugehen, zeigt recht deutlich eine Stelle in Bechsteins Aufsatz, die Peters weiter ausführt. »Höchst eigenthümlich und ein entschiedenes Kennzeichen eines ausgereiften künstlichen Stiles«, heifst es Seite 137, »das an die antike Wortstellung gemahnt, ist die häufige Trennung zusammengehöriger Wörter«. Aber eben diese Trennung, die Bechstein und Peters für unvolksthümlich halten, findet sich in dem kleinen Restchen des Hildebrandsliedes zweimal; 20. er furlêt in lante luttila sitten prût in hûre. 23. Sîd Dêtrîhhe darbâ gistuontun fateres mînes. Das macht einen Fall auf etwa 34 Verse; die 236 Fälle, die nach Peters in den 5983 Versen des Heliand vorkommen, würden je einen Fall auf etwa 25 Verse ergehen. Die Erscheinung ist also im Heliand allerdings etwas häufiger und ausserdem können der trennenden Worte mehr sein, als nur zwei; aber das ist doch nur Weiterentwickelung, ist dem Hildebrandsliede gegenüber nichts specifisch verschiedenes; soll nun auch das Hildebrandslied kein Product der Volkspoesie sein?

Findet sich also ein »entschiedenes Kennzeichen eines ausgereiften künstlichen Stils« in einem Producte der Volkspoesie, so ist der von Bechstein construierte Gegensatz zwischen diesen beiden Begriffen nicht richtig. Er hat auch nur deshalb etwas bestechendes, weil die Bezeichnung »ausgereifter künstlicher Stil« sehr stark gewählt ist; in Bezug auf den Heliand läfst sich höchstens von einer ausgebildeteren Form der Technik sprechen; und eine solche können wir der Volkspoesie durchaus nicht absprechen. Allerdings müssen wir uns den Anfang jeder Poesie so schmucklos wie möglich denken, aber bereits der Gebrauch von Vers und Alliteration verrathen Freude an Schmuck. Es läfst sich auf die Entstehung einer Technik bei Volkspoesie, d. h. einer naiven, nicht durch Reflexion gefundenen Technik ein darvinistischer Gesichtspunkt anwenden. Entschlüpfte einem Dichter einmal in Folge des Reimzwanges eine ungewohnte Wortstellung, von der er sah, dafs sie durch Unklarheit sein Publicum verwirrte, so wird er sie nicht wieder angewandt haben, fand sich sein Publikum damit ab, so konnte dieselbe Wortstellung sich unwillkürlich wieder bei ihm einstellen, ohne das er sie mit Bewufstsein als eine freiere beurtheilte. Die nächste Generation konnte dann in der angegebenen Richtung weiter gehen. Kam von den Lippen des Sängers zufällig eine Redewendung, die ihm selbst und seinem Publicum einen Gefühlseindruck nach der Seite des angenehmen hin machte, so wird sich diese Redewendung bei einer ähnlichen Gelegenheit, wenn der Stoff dieselbe Stimmung mit sich führte, wieder auf seine Lippen gedrängt und er wird sie ausgesprochen haben, ohne im geringsten darüber nachzudenken, dafs er einen besonderen Schmuck brauchte; für die nächste Generation war sie dann bereits etwas gegebenes, formelhaftes, ihr so geläufig und so unwillkürlich angewandt, wie ein einzelnes Wort der Sprache. Machte jene Redewendung dagegen einen unangenehmen Gefühlseindruck, so ging sie zu Grunde. Auf diese Weise kann eine ziemlich ausgeprägte Form der Technik entstehen, ohne dafs die Poesie darum aufhört durchaus naiv, Volkspoesie zu sein. Und für eine solche Poesie haben wir auch in Sachsen recht wohl den Kulturboden; sie bedarf keiner kunstliebenden Höfe oder geistlichen Stiftungen, sie wird gepflegt vom ganzen Volke

und die epische Poesie besonders von dem edleren, vornehmeren Theil des Volkes.

Wenn also überhaupt zugegeben werden muss, dafs die Sachsen eine Poesie hatten, so läfst sich nicht beweisen, dafs diese stylistisch von der des Heliand verschieden sein müsse. Nur einen Unterschied mufs ich als wahrscheinlich zugeben: die Altsachsen werden vor den Heliand die Form der Hypotaxe nicht so oft angewandt haben, denn ihre Dichtungen werden nicht soviel Reflexion enthalten haben. Geläufig mufs ihnen aber die Verwendung der Hypotaxen gewesen sein, sonst hätte sie der Verfasser des Heliand nicht so gewandt und mit so reichen sprachlichen Mitteln bilden können; derartiges kann doch kein Dichter mit einem Schlage schaffen und noch weniger läfst es sich aus einer Sprache in die andere importieren. Man sehe nur, wie sehr die ahd. Übersetzer sich an diesem Problem abquälen. Die Ausbildung des Satzbaues also, weit entfernt einen angelsächsischen Ursprung des Heliand zu beweisen, beweist gerade, dafs die altsächsische Sprache selbst bereits auf einer höheren Stufe der Entwickelung stand.

Es ist ja möglich, dafs die Poesie der Sachsen und der Angelsachsen gegenseitig sich beeinflufst haben; warum nur eine Beeinflussung von Seiten der Angelsachsen stattgefunden haben solle, sehe ich trotz Bechsteins Bemerkungen S. 134 nicht ein: wenigstens Sagen sind von Deutschland nach England gewandert. Aber wenn jene ausführliche Arbeit, die Bechstein S. 135 verlangt, geliefert würde, so würde sie wohl manche characteristische Verschiedenheit zu betonen haben. Auf eine dieser hat Heinzel hingewiesen (Stil der altgerm. Poesie S. 19): »Diese Kenningar nun sind der angels. Poesie ebenso geläufig, als in der deutschen selten. So reges Interesse der Verfasser des Heljand an Schiff und Seefahrt an den Tag legt, er braucht höchstens die malenden Ausdrücke: das hochgehörnte, das genagelte Schiff — dagegen im Beowulf: das Seeholz, das Meerholz, das gebundene Holz, der Wogengänger etc.« —

Würzburg. Roetteken.

Röhricht und **Meisner**, Ein niederrheinscher Bericht über den Orient. — *Zs. f. deutsche Philol.* 19, 1—86.

Vollständiger Abdruck aus der Handschrift (15. Jh.) M G nr. 1 des Kölner Stadtarchives. Es ist derselbe Text, dessen ersten Teil Ennen, weniger genau freilich, in Benfeys Orient und Occident Bd. I. veröffentlicht hat. Der Bericht ist litterarisch interessant, weil er eine Hauptquelle sowohl für die Legende des Johannes von Hildesheim von den h. drei Königen als auch, wie Neumann (Archives de l'orient latin II.) nachwies, für Ludolf von Suthem gewesen ist. Z. T. wörtlich, z. T. verkürzt sind Stücke der Berichte in dessen nd. Beschreibung übernommen. Der Bericht geht im wesentlichen auf die Autopsie und die Erkundigungen des unbekannten Verfassers an Ort und Stelle zurück, der c. 1338 in Ägypten, etwas später in Täbris und Armenien war. Ausserdem zeigt sich Benutzung litterarischer Quellen. Dialekt und lokalpatriotisches Interesse zeigen, dass der Berichterstatter Kölner war. S. 6 f. handeln die Herausgeber über die Dreikönigslegende des Johannes, der S. 8 ff. abgedruckte Text ist sorgfältig durch Anmerkungen erläutert. S.

Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitg. vanwege de Maatschappij der ndl. Letterkunde te Leiden. Jaarg. 5, Afl. 2. Afl. 3 en 4. Leiden, E. J. Brill. 1885.

Das zweite Heft ist, später als das letzte, dem Referenten trotz Mah-

nung der Buchhandlung erst jetzt zugegangen. Damit die Anzeige derselben nicht noch länger verschoben wird, sei nur der Inhalt kurz verzeichnet: S. 97—108 J. Verdam, Dietsche Verscheidenheden: LXVII. Hoe [als Conjunction]; LXVIII. Den Haag [als Ortsname]; LXIX. Hem verdwingen; LXX. Knielsvat. — S. 109—129 J. Franck, Fraai. Mittelniederländische Miscellen: V. Gebben. VI. Oogst. VII. Omnaghel. — S. 129—137 S. J. Warren, Dirc Potter en een boeddhistische Loep der Minne. — S. 137—186 G. Kalff, Wouter Verhee [Zum Abdruck wird a. a. Een Tafelspel van de Letter en de Geest gebracht.] — S. 186—193 A. Kluyver, Rampzalig, armzalig, lamzalig. — S. 194—206 W. L. van Helten, Verscheidenheden: Dagerheit [in der Redensart *mitter d. ruymen* gehöre zu ahd. dagên 'schweigen', durch Volksetymologie erkläre sich, dass später dafür auch dageraed gebraucht werde.] Een zonderling gebruik van *met*. [bei *hoort* oder *siet* z. B. Tor. 2216 Hort metten goecl] Die meer, te meer. Giemant en het hd. jemand. Jetoe (waert) en ie, voor een comparatief. Druut. Kniegebede vallen. Fraai. Hu, twi, en bedi. — S. 207—245 ders. Bijdragen tot de Dietsche Grammatica: VIII. Nog iets over de absolute naamvallen. IX. Over eenige constructies met *en, ne, of en* en *of*. X. De bijzin, afhangende van een begriep 'niet twijfelen'. XI. Over enkele eigenaardigheden in het gebruik van *nie, noit, nemmer, ne* of *en*. XII. Slordig gebruik der appositie. — S. 245—273 ders. Tekstcritiek op Rein. I, den Theoph., enz. — S. 274—289 J. H. Gallée, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling. — S. 290—305 H, E. Moltzer, Uit Mss. Germ. fol. 751 van de Berlijnsche Boekerij. [Collation von Fragmenten des Renout, Gheraert, Valentijn, Maerlant's Rijmbijbel, Naturen Bloeme und des Dictsche Doctrinael.] — S. 306—309 ders. Hofwijck: wanneer gedicht? Hoon. J. A. F. 'Gedicht op Huygens' 'Voorhout ende cost Mal' Vs. 45 en vlgg. — S. 310—330 J. te Winkel, Vridanks Bescheidenheit in het Dietsch. S.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Verein dankend erhalten.

1. Register op Tijdschriften over Nederlandsche Taalkunde tweede druk met aanvulling van Prof. Dr. J. H. Gallée. Kuilenburg, Blom & Olivierse. 1886. Vom Herrn Verfasser.

2. Archiv des Vereins für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben vom Secretär des Vereins, Gymnasial-Oberlehrer Bartsch. 11. Heft. Mit 5 Holzschnitten und 1 Karte. Stade. In Kommission der A. Pockwitz'schen Buchhandlung. 1886.

3. Sichenter, achter und neunter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg, 1884—1886. Mit zwei Tafeln. Lüneburg. Druck der von Stern'schen Buchdruckerei. 1886.

4. Nederland in Frankrijk en Duitschland door Johan Winkler. Overgedrukt uit de Tijdspiegel, 1886.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 15. Januar 1887.

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Oberbürgermeister Dr. O. Francke †.

Am 15. December v. J. starb zu Stralsund der Oberbürgermeister Dr. phil. O. Francke, geb. in Magdeburg, den 10. Januar 1823.

Auf der ersten Jahresversammlung des Vereins zu Hamburg, Pfingsten 1875, ward er unser Mitglied und liefs, vielfachen Bitten nachgebend, sich gern bereit finden, in den Vorstand einzutreten.

Leider mufste er wegen Ueberbürdung mit Amtsgeschäften nach einem Jahre seinen Austritt erklären; seine rege Teilnahme blieb bis an sein Lebensende dem Vereine erhalten. Ehre unter uns seinem Andenken!

2. Jahresversammlung 1877.

Die Jahresversammlung unseres Vereins wird in diesem Jahre in Stettin am 31. Mai und 1. Juni in hergebrachter Vereinigung mit dem Vereine für hansische Geschichte stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an seinen Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

3. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Karow, Commercienrat, Stettin, grofse Wollweberstrafse 30.

J. C. R. Möring, Hamburg, alte Gröningerstrafse 11.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein Rostocker Scherzgedicht von 1650.

Ein handschriftlich im Stadtarchiv von Rostock erhaltenes Scherzgedicht, das Herr Dr. Koppmann mir zugänglich machte, ist wegen seiner zierlichen und gewandten niedersächsisch-lateinischen Sprache des Wiederabdrucks wohl wert. Zugleich lehrt es, unmittelbar nach dem westfälischen Frieden entstanden, welche Lebenslust doch immer noch trotz des dreifsigjährigen Krieges im Bürgerstande lebendig war.

Der Angesungene, Jakob Alwart, war der dritte des Namens. Der Grofsvater war Brauer und wohlhabender Handelsherr; der Vater, geboren 1577, war 1594—1601 in Riga bei Karsten Koeck in der Lehre, war dann auf Eigenhandel in Reval, Danzig, Schweden und Spanien, wurde in Rostock Hundertmann, dann Sechzehner, Vorsteher der Kirche zu St. Marien, 1642

Ratsherr; starb am 20. März 1649. Sein ältester Sohn, der hier genannte Jakob, war am 3. Juli 1607 geboren, lernte in Norwegen, wahrscheinlich in Bergen, kam dann, 18 Jahre alt, zu Johann Schwartz in Riga, trieb vom 21. Jahre an Handel in Holland, Norwegen, Dänemark, Livland, Kurland und Preufsen und vermehrte seines Vaters Geschäft zu »ungeheurem« Reichtum. Auch er war Brauer, Hundertmann, Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus, 1653 zu Rate gekoren, † am 7. Mai 1657. Er hatte nach einander 2 Witwen geheiratet, beide Ehen blieben unbeerbt. Auch von seinen 5 Brüdern, von denen 4 jung starben, hatte nur einer 2 Töchter.

Die »Anbindung« kam also von einem Seitenverwandten, der zu St. Peter gewohnt haben mufs, vielleicht Vorsteher zu St. Petri war; das gute Latein, und die Kenntnis des Horaz weist auf gelehrte Bildung. Bemerkenswert ist, dafs der Namenstag, nicht der Geburtstag, gefeiert wird. Die Sitte des Anbindens und Lösens durch ein Geschenk ist bekannt; das Gedicht heifst daher auch Z. 23 »dit bäten gahren« (Garn). »Schatz« in der Überschrift ist = Scherz, wie V. 32 »hetzken« = herzken, »Vären Stat« kann kaum anders als »Vorstadt« ausgelegt werden, obwohl das nicht zu passen scheint.

Das Ms. ist, nach den Besserungen in Überschrift und Versen zu schliefsen, die ursprüngliche Niederschrift des Verfassers. Deshalb ist die Orthographie unverändert geblieben.

Kört wielig Schatz-Anbin gedicht effte breeff,
alfs
H. JACOB ALWART
tho borgerlicken Rechten alhir in Vären Stat gelegen
sinen hochprieslicken Nahmenfs-Dag
wedder antratt
tho geböget
van
sinen goden truven Fründen.

1	Nu biſtu kahmen	lux optatissima certe
	Und bringſt uns framen	Capimus nam gaudia per te
	Kónd Jck nu ſchriven	pulchros sine crimine versus,
	So wold' Jck bliven	bene comptus et bene tersus.
5	Nan't wil nich fleten	qua scribam carmina pauca,
	Deit mie verdreten	quod tam sint omnia rauca.
	Weuck wil anfangen	cum puicquam scribere pergo
	So blifft' behangen	Phoebus me deserit. Ergo
	So wil ick't laten	scribant modo docta Poëtae
10	Wat kant mie bahten	quia gestio vivere laete.
	De Klocke vive	surrexi (credite) lecto
	Mit ſundem Live,	tam me induo, proluo, pecto.
	Wold' mit Verlangen	non pigra mente studere,
	Und ded' anfangen	libros evolvere vere.
15	Wat mag man hüt' ſchriven,	mecum sum farier orsus,
	Wo mag doch bliven	tempus tam labile prorsus?
	Wo vele Weken	restant ad nobile festum,
	De wold ick reken	nec quit me fallere spes tum!
	Jm Almanacke	tua nomina scripta videbam
20	Nit rodem blacke;	tunc me laetum faciebam.
	Jacob Alwarten	volo nunc pro more ligare,

De ſchall abn ſchmarten
Dit bäten gahren
Schöl ji verwahren:
Twar ſehr geringe
Doch tho ſolck'm Dinge
O Vedder Ohme
Helpt uns ut'm Drome,
Mien truten ſchwager
Un maekt goht lager,
Mit minem ſchetzken,
Als mien eg'n hetzken;
De andern lüde,
Acht'k nicht en brüde,
Ji möt'n uns geven
Dat wie kön'n leven
Man dat ij't recht maket,
Recht dicht tho kaket,
Kan ook nich ſchaden,
Tho juw mit laden,
Mit den wie hüppen,
Tho ſahmen knüppen
Ein richt edder negen
De wie tho degen
So will wi blarren,
Man nich als narren,
Wie wiln uns ſpölen
Dat wiet wol föhlen,
Wie willen teren
En ander ſcheren,
Nu wiel'ck juw binde
Löſt juw geſchwinde,
Gott wolde geven
Und dat ij leven
Jck wünſch juw tandem
Wohl ock danck grandem.

convivia laeta parare.
tu suscipe fronte serena,
sitque haec tibi reddita poena:
sunt vincula, quae tibi dono,
nunquam meliora repono.
sto plectere vincla parata,
praebe convivia grata.
maneas hoc tempore sospes,
ita ero tuus impiger hospes
quam diligo perpete mundam
huic umbram jungo eccundam.
qui te non stringere curant,
donec convivia durant,
Cereris bona munera coctae,
totâ per jubila nocte.
ut fiant omnia bellè
praesto sint deinde puellae;
si dulcia-amara maritas
sed pumice penè politas,
mures absente uti cata,
dextrarum vincula lata.
sat sunt, si porrigis ultrò,
possimus scindere cultro.
saltabimus atque canemus,
sed tunc nil turpe putemus.
fundentes pocula multa
facimus nil talia stulta.
ceu frugem absumere nati
sic possumus esse beati.
consueto more vetusto,
fiat quoque id ordine justo.
natalem hunc saepe redire,
per secula plurima mirè,
vitam sanam absque ruinis;
Salvete. Plaudite. Finis.

Rotzke am 25. Juljes
im dusentsövenhundersten
weniger fofftig jahr.

Help gott
gades lohn
gojen dag Sünte Clas
Van Sünte Peter mit sinen
pertinentien un anhange.

Rostock.

K. E. H. Krause.

---

2. Mundartliches aus dem Osnabrückischen.

a. Abzählreime.

1. Trim, Tram, Trinkelüt,
Ick weet 'n Duwennest,
Wenn de Aulen drute sind,
Dann schiet't de Jungen in't Nest!

2. Äppelken,
Päppelken,

Pilen,
Palen,
Polen,
Puff!

3. Paternoster, Quickenstrick,
Seven Katten beten sick
In de düstere Kamern,
Schlögen sick mit Hamern,
Schlögen sick mit Äxen,
Da wören't luter Hexen,
Ein, twei, du bist aff!

4. Heine, Peine, Pingelmus,
Kam gistern Aubend in use Hus,
Woll enen Stuten stehlen,
Kreig ick em bi de Kehlen,
Schmeit ick em up den Schwingeblock,
Föllt he sick den Schinken kott,
Schmeit ick em up den Rahmen,
Fönk he an to larmen,
Schmeit ick em up den Balken,
Fönk he an to ralken,
Schmeit ick em up de Hilen,
Fönk he an to grinen,
Schmeit ick em up de Dühren,
Fönk he an to küren,
Schmeit ick em uppen Hof,
Sähen alle Lüe: Gottlof!

5. Wi witten Wiwer,
Woll'n wol witt wasken,
Wenn wi witten Wiwer
Witt wacker Wellen-Water wüfsten.

6. De dicke Dierk
Drög den dünnen Dierk
Dör den dicken deipen Dreck.
Da drückede de dünne Dierk
Den dicken Dierk
In den dicken deipen Dreck.

7. Achter de Kerken stöw dat Sand,
Da käm de Könik van Engeland,
Brabant, Jüffertuten
Woll de Kerken open schlüten,
Wat wör darin?
En lütket Kindken.
Wat harr dat Kindken?
En lütket Beuksken.
Wat stünn darin?
Van Vader, van Moder,
Van Küster, van Broer,
Van Solt un van Suhr,
Dat bist du.

b. Reigenreime.

8. Hoch sind de Eiken,
Hoch sind de Beuken,
Quick! segg- de Vofs!

9. Wi wüllt den Bullen na'n Broke jagen
Un morgen wier na'n Huse halen,
Bulle, Bulle, breck!

10. Lange, lange Riege,
Twintig iss' ne Stiege,
Dartig iss' en Rosenkranz,
Vertig iss' en Junferndanz
Junfer, lat us niegen!

11. Wat doet de aulen Wiwer gern?
»Gnarre, gnarre,
Botterkarre,
Sau doet se.«

Wat doet de grauten Lütens gern?
»Speigel kieken,
Haar upstrieken,
Sau doet se.«

Wat doet de lütken Lütens gern?
»Kleine Spinn,
Vull Gewinn,
Sau doet se.«
oder:
»Spricker seuken,
Füer anbeuten,
Sau doet se.«

Wat doet de jungen Wiwer gern?
»Kinner seugen,
Waugen reugen,
Sau doet se.«

Wat doet de lütken Jungens gern?
»Schwöppen dreien,
Schieten kleien,
Sau doet se.«

Wat doet de aulen Kerls gern?
»Seifsen strieken,
Wiwer kniepen,
Sau doet se.«

c. Rätsellieder.

12. Achter usen Huse steht 'n Baum,
Hier en Baum, dar en Baum,
Up den Baume sitt 'n Nest,
Hier en Nest, dar en Nest,
In den Neste ligg 'n Ei,
Hier en Ei, dar en Ei,

Up den Eie sitt 'n Stippen,
Hier en Stippen, dar en Stippen,
Rahet es to, wat iss dat?

13. Geht wat üm un üm dat Hus,
Hewt Ingeweede achter sick,
Rahet u. s. w.

14. Et geht wat üm un üm dat Füer
Un hew en' flässen Stert,
Rahet u. s. w.

15. Äppelken, Päppelken up de Bank,
Äppelken, Päppelken aff de Bank,
Iss kein Dokter in Engeland,
De Äppelken, Päppelken kureren kann.

16. Bi Dage sitt et vuller Fleesk,
Bi Nachte steht 't un japet.

17. Ick sitte up mine Klössken,
Un luse mine Vössken,
Je duller, dat ick luse,
Je lütker dat et werd.

18. Up den Markte staht twen Staken,
Up den Staken sitt 'ne Tunnen,
Up de Tunnen steht 'n Trechter,
Up den Trechter sitt 'n Ball,
In den Balle iss 'n Mülert,
Ower'n Mülert iss 'n Schnütert,
Ower'n Schnütert sint twe Gleppers,
Ower de Gleppers iss 'n Wauld,
Drin huseret Jung un Ault.

19. Wenn man't rund up't Hus schmitt,
Kummt et lang, wenn witt, geel,
Wenn raut, schwart vier aff.

20. Achter usen Huse
Hanget Krickkrackkruse
Je duller dat de Sünne schinnt,
Je duller Krickkrackkruse grinnt.

21. Achter min Vaers Kamer,
Hängt en blanken Hamer,
De damit timmern kann,
Iss en rechten Künstemann.

22. Helter di Telt
Günk öwer dat Feld
Harre ick so veel Beene
Ass Helter di Telt,
Günk ick mit Helter di Telt
Öwer dat Feld.

23. Ass ick wass junck und schon,
Drög ick ne blawe Kron,

Ass eck wass olt un stiew,
Bünt se mi ein Seil üm't Liew.

24. Lütker ass 'n Mus,
Grötter ass 'n Hus,
Witter asse Flass,
Gröner asse Gras.

25. Puckl di Paekl,
Gaht ower de Brüggen,
Häw den Buhren sin Bedde up'n Rüggen,
Rahet es to, wat iss dat?

26. Up de Dehle klipp, klapp,
In den Kauhstall stripp, strapp,
Aehtern Füre miau, miau,
Unnern Diske hau, hau,
Rahet es to, wat iss dat?

27. Junfer Tinne
bliwt alltiet inne.

28. Junfer Sehlür
Gaht ganze Hus dür.

29. War gaht de meisten Nägels in?

30. Wat kumpt upp'n Koppé in de Kerken?

d. Verbreeher-Räthsel.

31. Hen gönk, wier kam,
Liewen ut den Doen kam,
Fief Köppe, teggen Becne,
Nu rahet, ji Herens; wat iek meene.
Könne, ji Heerens, dat nu rahen,
Dann müge ji minen Mann wol brahen.
Könne, ji Herens, dat nich denken,
So söll ji mi minen Mann wier sehenken.

32. Ick wass ens in Pommerland,
In Pommerland wass ick bekannt,
Da keimen mi dree Landsheerens intomöte,
De frögten mi na kleen Hündken sin Name.
Was mi vergeten, was mi vergeten, was mi vergeten.
Ick hefft all drenmal seggt,
Un du sehast nau nieh weten.

33. Up Uplus gah ick
Up Uplus stah ick
Uplus heff mi ummespannt,
Uplus dreg ick in de Hand.

34. Veer rume Rillen,
Twee schwatte Pillen,
Tügen eenen Turrsack
Den Tenterberg in de Heugte.

Lintorf. Hartmann.

8. Bei dem Ausruf: Quick! öffnet sich der Kreis und je zwei Kinder fassen sich und drehen sich rasch um. 9. Mitten im Kreise steht ein Kind. Bei dem Ausruf: breck

mnfs es den Kreis zu durchbrechen versuchen. Dieses Reigenlied ist interessant wegen des Stahreims. 10. Bei der Aufforderung setzen sich die Kinder, ohne den Kreis zu öffnen. 11. Die Bewegungen werden von den Kindern nachgemacht. 12. Vitebohne. 13. Henne mit Küken. 14. Die Hausfrau, welche eine Nadel mit einem wollenen Faden in der Mütze trägt. 15. Ein Ei, welches von der Bank fällt. 16. Ein Holzschuh. 17. Der Spinnrocken. 18. Ein Mensch. 19. Knaul Garn, Ei und glühende Kohle. 20. Eiszapfen. 12. Dasselbe. 22. Egge. 23. Flache. 24. Wallnufsbaum und Kern. 25. Gans. 26. Dösken, Melken, Katte, Hund. 27. Kaffekanne. 28. Besen. 29. In den Wihpott. 30. De Schaahnegel. 31. Eine Frau, deren Mann zum Feuertode verurtheilt war, giebt den Richtern dieses Räthsel auf. Es sind 5 Raben, die von einem todten Pferde auffliegen. 32. De Hündken heff Was heten. 33. Hundefell, wo de Mann Stiewel un Handsken van hett. 34. Twee schwatte Perde tügen eenen Wagen met veer Räers den Berg in de Heugt.

Verweisungen.

2. Aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851. S. 52.

3. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 18. Aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851. S. 54. 2 mal. Diermissen, ut de Muskist. Kiel, 1862. Nr. 378. Frischbier, Preufs. Volksreime. Berlin, 1867. Nr. 647. P. Nörrenberg, Chronik d. St. Dülken, 1874. S. 121. H. Köhler, handschriftlich aus dem Lüneburgischen.

5. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 41. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 60. Frischbier, Preufs. Volksreime. Berlin, 1867. Nr. 425. Wegener, volksthüml. Lieder. Magdeburg, 1878. Nr. 185. K. Koppmann, handschriftlich aus Hamburg.

6. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 41. Frischbier, Preufs. Volksreime, Berlin, 1867. Nr. 400. C. C. Magnussen, handschriftlich aus Bredstedt. H. Carstens, handschriftlich aus Norderditmarschen.

7. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 54. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 52 und 53. H. Meier, Ostfriesland in Bildern und Skizzen. Leer, 1868. S. 233. Nr. 5.

10. Bremer Wörterbuch. III. S. 491. Münsterische Geschichten u. s. w. Münster 1825. S. 263. Nr. 2. (Smidt) Wiegenlieder u. s. w. Bremen. 2. Aufl. S. 56. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 35. Simrock, Deutsches Kinderbuch. Frankfurt. 2. Aufl. S. 201. Nr. 829. C. C. Magnussen, handschriftlich aus Bredstedt.

11. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 38. Simrock. Deutsches Kinderbuch. Frankfurt. 2. Aufl. S. 332. Nr. 839a.

12. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 7, ähnlich. H. Köhler, handschriftlich aus dem Lüneburgischen.

13. Aus dem Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 78.

15. Vgl. Korrespondenzblatt VII. 88, VIII. 24.

17. Lyra. Plattdeutsche Briefe. Osnabrück, 1835. S. 191.

18. Vgl. Korrespondenzblatt VII, 88.

19. In allen Sammlungen.

20. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie III. 180. Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck. Arolsen, 1860. S. 297. Nr. 17. Schambach, Göttingisch-Grubenh. Idiotikon. Hannover, 1858. S, 154.

21. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 3. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867, S. 70. Nr. 343c. H. Meier. Ostfriesland in Bildern und Skizzen. Leer, 1868. S. 231. Nr. 39.

22. H. Meier. Ostfriesland u. s. w. Leer, 1868. S. 230. Nr. 34.

23. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867. S. 77. Nr. 359a.

24. Müllenhoff. Sagen u. s. w. Kiel, 1845. S. 505. Nr. 6. Aus dem

Kinderleben. Oldenburg, 1851. S. 76. L. Strackerjan. Aberglaube u. s. w. Oldenburg, 1867. S. 73. Nr. 349a.

31. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. c. Nr. 2.
32. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. cc. 24. d; VII. 86. 88.
33. Vgl. Korrespondenzblatt VIII. 23. c. Nr. 1. W. H. M.

3. Zu Scheve Klot.

Mnd. Fastnachtsspiele von W. Seelmann.

Vers 33. Slipen 'schleifen' und bildlich 'eine Sache zu eigenem Vorteil (durch Hinterlist, Schmeichelei oder dergl.) zu drehen wissen'. slipen ane water kann nicht das erstere, mufs also das letztere sein. Seelmann, S. 83. — In Kattenstedt hat man die Redensart: hîtijes dâes schlîpt keinder ône wâter, d. h. heutzutage ist ein jeder stets auf seinen Vorteil bedacht. Demnach würde der Vers: he konde sunder water slipen, das Gegenteil bedeuten, was der Sinn nicht erlaubt. Nach meinem Dafürhalten ist slipen = schleifen und die beiden Verse:

he konde sunder water slipen,
dartho op up einem stocke pipen,

sind wörtlich zu verstehen. Sie enthalten eine Erläuterung des vorhergehenden Verses:

de achte was ock nich dum.

Ohne Wasser kann niemand schleifen. Wer das kann, mufs klüger sein als andere. Ebenso kann man nicht auf einem Stocke pfeifen, dazu bedarf es auch besonderer Kunst. Worin diese besondere Kunst des achten Buben besteht, ist Vers 152—162 näher ausgeführt.

Vers 45 f. Dor de finger sehen heifst jemandes Unrecht nicht sehen oder bemerken wollen. Dem, der durch die Finger sieht, werden dafür oft Geschenke oder dergl. gemacht (Bestechung). Ich denke mir die Sache so. Durch eine Brille sieht man besser und schärfer. So sah auch der Bischof (brilmaker) das Unrecht des Adels, der zehn Buben, genauer als seine Vorgänger. Dies mufste dem Adel unangenehm sein und er will nun den Bischof das 'dor de finger sehen' lehren. Vers 56:

ick wil di wol wat anders lehren,

und Vers 73 f.

ja, dat is altomalen war,
de bril blift ock nich like klar.
sunder de dor de finger suet,
wat ouer ses eder seuen milen schuet,
dat wil ick louen alder meist.

Also ein Vorschlag zu (gegenseitiger) Nachsicht. Der Bischof geht auf den Vorschlag nicht ein, weil dem Bistum bisher Schaden daraus erwachsen ist, s. Einleitung p. XXXV. und schilt den Buben einen Betrüger.

Vers 313: du magst vriken, plasken und palen,
jegen morgen wil ick di hulpe halen.

Vriken kann weder 'kochen' noch 'waschen' bedeuten, vrikkeln heifst in Kattenstedt, an einem Gegenstande hin und her rütteln, um ihn loszumachen, z. B. einen Nagel, oder eine festgefahrene Karre, Wagen etc. losrütteln, frei machen; ferner rütteln, um zu öffnen, z. B. ein Fenster oder eine Thür. Vgl. Woeste Wtb. s. v. vriggeln. Der in das Wasser gestofsene blinde Bube will sich aus dem Wasser herausarbeiten, indem er am Ufer Gras und Gebüsch zu fassen sucht.

Ist diese Annahme richtig, so kann auch palen nicht 'mit dem pal (Waschholz) schlagen' bedeuten. Mit dem bênebettel, wie das Waschholz in Kattenstedt heifst, klopft man das Zeug nicht im Teiche, sondern auf Rasen oder auf einem Holzklotz. palen wird doch, wie mnd. Wtb. erklärt, = padelen sein. Der ins Wasser gestofseno Bube, er mag sich noch so sehr im Wasser anstrengen und arbeiten, wird doch nicht herauskommen.

Anm. Der bênebettel ist nur noch dem Namen nach in Kattenstedt bekannt und kommt in dem kaum noch bekannten Liede 'unse Hans wil Greitjen frîen' vor. Daselbst heifst es, dafs die Braut bekommt:

sebben schtîe lennewant wit und fîn,
hâmer bîl un bênebettel
un dat ganze hûsjerât.

Ich kenne das Lied nicht mehr genau. Bei Braunschweig ist der bênebettel noch in Gebrauch.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

4. golken.

Dieses Wort wird identisch sein mit kulkern, welches in Kattenstedt ein häufig vorkommendes Verbum ist. Unter kulkern versteht man das Geräusch einer Flüssigkeit, welches, wenn man aus einem sogen. Buddel trinkt, durch Hinzutritt der Luft entsteht.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

5. Mnd. leken?

Mir liegt folgende Urkunde vor: Wy borgermestere unde radmanne der stad Bremen hebben uns vorgaan mit Everde den murmanne, also dat he uns unde unser stad schal unde wil denen mit stenen to stekene, dar des behoff unde to doende is unde dar id leket, up de ver huse: radhus, dat nye unde dat olde radhus, de schoboden unde dat knoken huss etc. wer ok dat desse vorser. hus deckens butene behoveden, dat he dat dede, dat schal me em lonen by dachlone etc. Datum a. etc. 26. (1426).

Das Verbum leken findet sich nicht bei Schiller-Lübben in einer hier verwendbaren Bedeutung. II. p. 660 ist angeführt leken = hüpfen, springen? (goth. laikan): auch im Korrespondenzblatt findet es sich nicht. Dem Sinne nach kann es offenbar nur heifsen: »wo etwas gebricht«. Mir scheint, dafs nur das bei Sch.-L. II. p. 613 angeführto lak, altfr. lek = Mangel, Gebrechen das Stammwort jenes Verbums sein kann.

Gleich lekken kann es offenbar nicht sein, da am Schlusse der Urkunde ausdrücklich von Hausdecken besonders geredet wird.

Die Urkunde, gleichzeitige Aufzeichnung auf Papier, Entwurf mutmafslich oder Aktennotiz, soll demnächst im Br. Urkundenb. abgedruckt werden und ist bereits gedruckt im Brem. Jahrb. II, p. 433 Note. Sie ist hier Lübben leider entgangen.

Bremen. W. von Bippen.

6. lîden und lîdigen.

Im hiesigen nd. Dialekt sagt man, wenn an einem Frosttage im beginnenden Frühling die Sonnenwärme den harten Boden oder den Schnee auf kurze Zeit und oberflächlich erweicht: dat lidig(e)t. Das d in diesem Worte wird sehr weich und häufig mit einem nach r hin schwirrenden Laut ausgesprochen.

Im mecklenburgischen Dialekt (vergl. Mi n. d. W.) heifst es: dat lîd(e)t. Aufser in dem eben genannten mecklenb. Wörterbuche fand ich unser Wort nur noch im Bremer Wb. in der Form lîen (= lîden), auftauen, und dazu die merkwürdige Nebenform lüen.

Zu Grunde liegt offenbar das Adjektiv alts. lîði, ags. lîðe (davon weiter gebildet das Adjektiv lîðelic und das Verbum lîðegjan, mitigare) engl. lithe = ahd. lindi, mhd. linde, nhd. lind, linde, gelinde (vergl. alts. swîði, svîð, ags. svîð altfris. swîth = ahd. swinde, mhd. swinde, swint, nhd. ge-schwind; alts. kûð, ags. cûð, altfris. kûth = hd. kund; alts. ags. mûð, altfris. mûth, engl. mouth = hd. Mund etc.). Das von lind abgeleitete mhd. und nhd. Verbum linden (vergl. M. Heyne bei Grimm, Wh. VI, Sp. 1033) bedeutet als trans. lind, sanft machen, als intrans. und reflex. lind werden. Mit Recht aber bemerkt M. Heyne in Grimms Wh. unter linde: »es scheint sicher, dafs der eigentliche Begriff von lind sich auf den Tastsinn bezieht«; und es ist nicht zu bezweifeln, dafs die ursprüngliche oder sinnliche Bedeutung des Wortes den Gegensatz sowohl von hart als von rauh bezeichnet und sich die Bedeutung sanft, mild, wohlthuend erst daraus entwickelt hat. Diese sinnliche Bedeutung weich oder glatt tritt in zahlreichen unter linde in Grimms Wb. angeführten Belegstellen hervor (vergl. namentlich Nr. 3 und 4, a.) wie denn auch das Verbum linden — vergl. Heyne unter diesem Worte — in der Schweiz weich, flüssig werden bedeutet, und der bairische Dialekt (vergl. Schmeller-Frommann unter lind) das Wort lind nur in der sinnlichen Bedeutung weich oder glatt, dagegen nicht in der übertragenen Bedeutung kennt. (Unter den Beispielen finden sich u. a.: e linds Bett; e linde Haut; s' Fleisch will net lin' wer'n; lind g'sodne Âer = weich gesottene Eier).

So erklärt es sich, dafs das nd. lîden und lîdigen — das letztere offenbar von einer sonst nicht nachweisbaren Adjektivform lîdig, hd. lindig in dem Substantiv Lindigkeit, vergl. auch ags. lîðegjan — in der unpersönlichen Form dat lid(e)t und dat lîdig(e)t das (oberflächliche und zeitweilige) Weichwerden des gefrorenen Bodens wie der Schnee- und Eiskruste unter der Einwirkung der Sonnenwärme bezeichnet.

Kommt der eine oder der andere dieser beiden Ausdrücke auch auf anderen nd. Gebieten vor? [s. Zeile 6 v. u.] Eutin. W. Knorr.

---

7. Lûkwarm (s. X, 60).

In Ditmarschen hat man die Form lûri und lûwarm für lauwarm; desgl. in Stapelholm. Irgendwo hörte ich auch lunk, lunkwarm, kann aber nicht angeben, wo. Dafs aber lû bezw. lûk zu dänisch lunken gehört, möchte ich annehmen. Aber auch der Nordfriese hat lunk für lau, wie denn auch fast alle Wörter, die der Jütländer gebraucht, sich im Nordfriesischen wiederfinden. Der Angeliter hat auch lunk, wie mir Fräulein Brodersen aus Tolk mitteilt, während Outzen (Glossarium der fries. Sprache S. 193) sonst auch aus Angeln (Nordangeln?) die Form lage, lyge, in der Hadersleb[illegible] Gegend lyked, anführt. Wir Ditmarscher gebrauchen sonst auch noch lîd, lîdi vom lauwarmen Wasser und vom Wetter. Gleichbedeutend das bei Outzen verzeichnete lei = lau, süddänisch ly, auch auf Jütland und Fühnen; isländ. hlyr, schwed. ljum, ags. hliw, vgl. Br. Wb. luen. (Outzen Glossarium S. 183). — Die Schwüle vor dem Gewitter nennt der Ditmarscher auch lûri und lôr, löir. Letzteres Wort wird jedoch nur noch selten und ausschliefslich von alten Leuten gebraucht. löre, lörre lauschen,

lauern; lörrig still, ruhig, namentlich vor dem Gewitter. (S. Tamm, fries. Spuren in Ditmarschen und Outzen S. 192).

Dahrenwurth b. Lunden. H. Carstens.

8. Plattdeutsche Redensarten aus Wusseken, Kreis Bütow.

Nich gaut im Schick (Straek) sinne, kränklich sein.

Dem Dôd' he Poar Schauh schinke, von einer Krankheit genesen.

Aewer de silwern Spaul spinne, den Flachs gegen Bezahlung spinnen lassen.

Tåm Manewer intrucke ware, int Kitzchen kåme, gefänglich eingezogen werden.

Einem he Poar in de Finster hinge, Jemand ins Gesicht schlagen.

Mitte Feite anne Beddstieper schlåne, sich mit ungewaschenen Füfsen schlafen legen.

De Derpschåde kriege, sich stark betrinken.

Sik utstippe låte, sich von einem Nebenbuhler verdrängen lassen.

Einem nå de Ogen ståke, Jemand durch Reden fortwährend reizen.

Ostre å Pingste tå seinen (sehen) kriege, bei Frauen die entblöfsten Extremitäten zu sehen bekommen.

Fief Kliet (Klöfse) hoch springe, vor Freuden hoch springen.

Einem he Loch inne Kopp raede, einem dummes Zeug vorschwatzen.

Uppem breide Stein ståne, Gevatter stehen. [1])

Einem de Ohre besême (besäumen), jemand betrügen.

Eine strammbiks naeme, übers Knie nehmen.

Einem de Hårtspanne strieke, mit dem Krückstock durchprügeln.

Eine vär't Brett kriege, gerichtlich belangen.

Sik ne Stårk kêpe, sik ne Vågel in't Nest håle, auf Heirat gehn.

Mit einem pleige, mit J. streiten.

Sik Wind håle, horchen woher der Wind kommt.

Blos nåm Fier kåme, einen kurzen Besuch machen.

Mit dem Lewark up de Helft messe, dünn düngen.

De Naes' tåm Torfstall måke, viel priesen.

Åbråme seine hebbe, besoffen sein.

Einem Kartûn gaewe, de Lewite laese, ihn abkapiteln.

Hûsrecht hulle, die Familienglieder prügeln.

Dem Kreiger np de Schwell pisse, nicht bis in die Schenke hineinkommen.

Mit dem Daemelsack schlåge sinne, sehr dumm sein.

De gieste (nicht tragende) kauh he kalf afraede, unaufhörlich schwatzen.

Posen. Knoop.

[1]) Beim Pfänderauslösen ist in Hinterpommern folgende Aufgabe häufig: Ich steh auf einem breiten Stein, und wer mich liebt, der holt mich ein.

9. Pferde und Pferdezeug.

In einer 1523 aufgestellten Rechnung für in Antwerpen für Christian II. von Dänemark angekaufte Rosse und Pferdezeug [Diplom. Norveg. XII, I. S. 259 (1886)] kommen die nachfolgenden Ausdrücke vor, welche das Mnd. Wb. nicht enthält oder anders erklärt. Die Rechnung ist fast rein ndd. mit nur einigem Einflufs des hd. von Jost Blanckwalt geschrieben; so braucht er prûn, praun (pl. preune) und preun (sg.) statt brûn.

achterret, Hinterzeug des Pferdes. Er schreibt -rett und läfst das tt immer auf kurzes e folgen.

gebet (gebett — sadels end gehette), Gebifs.
getûch, Gezeug.
grawwitt, grauweifs, Apfelschimmel, Stichschimmel.
hofftstudel, houftstudel: 3 hofftstudel, 3 togels, 2 rymen. Koptgestell, Kopfzeug der Rosse, cf. Mnd. Wb. VI, 162 »hovetstel«.
mannenkam, Mähnenkamm.
môrer, m. schwarzes Rofs, Rappe, mhd. môr. S. Jahrb. XI. S. 143. Es ist nur suhst., adjectivisch daher »1 schwart tell«.
reytschap. »1 tûtschen sâdel met alle reytschap«; Zuhehör; etwas anders als Mnd. Wb. III, S. 446.
ryme; corrigium, Mnd. Wh. hat nur reme.
telle, tell, 1 telle, 1 schwart tell, Zeltgänger, zeltendes Rofs. Vgl. Mnd. Wb. IV, S. 525 und VI, S. 279.
vlashart. Als unterwegs für 3 β gekauft: »III leinen ende wullen flashart«. Ich finde das Wort nicht.

Rostock. K. E. H. Krause.

Litteraturnotizen.

Babucke, H., »Über Sprach- und Gangrenzen zwischen Elhe und Weser«, 9 S. 4. im Programm des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg in Preufsen von 1886.

Es ist eine erwünschte, von einer Karte hegleitete Erweiterung von Dr. Babucke's Vortrag auf der Jahresversammlung zu Herford (Jahrbuch 1881. VII, S. 71—79). Krause.

v. Bahder, K., Aus einem ndl. Margarethenlehen. — *Germania* 31, 289—291.

Bruchstück (128 Verse) erhalten auf einem Quartblatt des 14. Jahrh. in der Kgl. Bihliothek in Kopenhagen. Das Gedicht entspricht der lateinischen Fassung, welche in Momhritius' Sanctuarium 2, 103 f. ahgedruckt ist, ohne jedoch mit einer der hereits bekannten Bearheitungen derselhen verwandt zu sein.

Böthführ, H. P., Über Magister Nicolaus Rus und seine angehliche Wirksamkeit in Riga. — *Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd.* 13, 482—492.

Die von den Darstellern der livländischen Reformationsgeschichte aufgenommene Behauptung, dafs Rus 1511—16 in Riga als Vorhereiter der Reformation gewirkt habe, ist ganz nnbeglauhigt. Die livländischen Chronisten, Urkunden u. s. w. sind nach Nachrichten über Rus vergehlich durchsucht worden. Flacius weifs nur, dafs er als Greis 'in Livoniam ahiit ihique diem suum ohiit'. Sein Ahleben mag erfolgt sein, ohne dafs er zu besonderer Wirksamkeit gelangt ist.

Gallée, J. H., Register op Tijdschriften over nederlandsche Taalkunde. Twecde Druck met Aanvulling. Kuilenhurg, Blom & Olivierse 1886. 265 S. 8°.

In dieser mühevollen und verdienstlichen Arheit wird ein Hilfsmittel geboten, welches schnell übersehen lässt, an welchen Stellen in den verschiedenen ndl. und mehreren deutschen Fachzeitschriften Arheiten aus dem Gehiete der ndl. Philologie veröffentlicht sind. Mit hemerkharer Vorliehe, welche vielleicht des Guten zu viel thut, gehen die ndl. Zeitschriften Erörterungen über einzelne Wörter Raum. So erklärt sich, dafs das alphabetische Verzeichnis derselhen mehr als zwei Dritteile des Buches, nämlich S. 1—193, heansprucht. Eine Vergleichung mit dem German. Jahresbericht für 1882 sprach für die Sorgfalt, mit welcher Vollständigkeit angestreht ist, nur in Betreff von Noord-en-Zuid II zeigten sich vielleicht unheabsich-

tigte Auslassungen (vgl. hegijn II, 357, kostje, dagcraed, beer u. a.). Dem alphabetischen Wortverzeichnisse folgen systematische Uebersichten der grammatischen Arbeiten (S. 194 Allgemeines, 204 Formenlehre, 225 Syntax, 232 Synonymik u. a.), den Schluss (S. 204—265) bildet ein Verzeichnis der die einzelnen Denkmäler (bis zur Zeit Vondels) betreffenden »Mededeelingen en Verbeteringen«. Die Grundsätze, welche für die Aufnahme von Nachweisungen in diesen Teil des Werkes massgebend waren, sind dem Referenten nicht in jeder Beziehung klar geworden. Warum fehlt z. B. Willems' Aufsatz über Merlin (BM II, 438), während Nordhoff's Mitteilung erwähnt ist? und warum sind, wie es scheint absichtlich, viele der in Zeitschriften abgedruckten Legenden (Hoffmann, Uebersicht nr. 415 ff.) nicht genannt? Dagegen ist es jedenfalls falsch, dafs S. 252 De deif van Brugghe, S. 264 Vos u. Hane, S. 262 die von Wackernagel in der Zeitschr. f. deutsch. Alt. Bd. VI veröffentlichten Reimsprüche verzeichnet sind, es sind dies sämmtlich mittelniederdeutsche Dichtungen, auch die Reimsprüche, wenn auch Wackernagel sie, unbegreiflich genug, als »niederländische« aus- und herausgegeben hat. Wie aus diesen Anführungen schon zu entnehmen ist, hat Gallée auch mehrere deutsche Fachblätter ausgezogen. Da der Titel seines Buches dieses nicht notwendig erwarten läfst, würde ich sagen, dafs er den Wert seines Buches dadurch erhöht habe, wenn diese Auszüge nicht gar zu unvollständig wären, so dafs für die mnl. Philologie wertvolle Artikel ungenannt bleiben, aufser vielen andern z. B. Schröder über Brandan Germ. 16, Frank über ö Zs. f. d. A. 24. Der Wert, welchen das Werk als Repertorium über den Inhalt der niederländischen Zeitschriften hat, wird durch diesen Mangel nicht geschmälert. W. S.

Hahn, D., Dat dieckrecht der Oldendorper schowinge. Nach der Handschrift herausgegeben, übersetzt und mit einer Einleitung versehen. — Archiv des Vereins f. Gesch. u. Alt. der Herzogtümer Bremen etc. zu Stade. Heft 11, S. 1—145.

Das Deichrecht der Altendorfer Schauung, d. h. des Altendorfer Deich- und Schleusenverbandes im Kirchspiele Osten, Kreis Neuhaus a. O., ist um 1580 verfafst und nach einer Handschrift aus dem Ende des 17. Jahrh. herausgegeben. Die ausführliche Einleitung giebt eine eingehende Darstellung der in Betracht kommenden Orts- und Rechtsverhältnisse.

Holthausen, Zu den kleineren altniederdeutschen Denkmälern, *Paul und Braune, Beiträge XI,* 548—552,

giebt im Anschluſs an seine Bemerkungen Beitr. X, 576 (vgl. Korrespondenzblatt X, 28 ff.) eine Anzahl von Verbesserungen zu Heynes kleineren altniederdeutschen Denkmälern; die meisten sind derart, dafs man sie sich einfach in sein Exemplar einzutragen hat. Der Text der Freckenhorster Heberolle und der der Merseburger Glossen wird für zwei Wörter richtig gestellt; weniger sicher ist die Vermutung *nutelic attedun* für *ma-* oder *nuteliat tedun* M. Gl. 38. Alle andern Besserungen kommen dem Glossar zu gute. Besonders dankenswert ist die Entdeckung, dafs die Wörter von *frâ-* bis *frî-* bei Heyne fehlen. Zu dem von Holthausen ermittelten trage ich folgendes nach: *fremithi* peregrinus Ps. 68, 9. *fremethon* alienis Ps. 18, 13. *fremit-borona* Ps. 59, 10; *frithu* Friede Ps. C. 15. dat. sg. *frethu* Ps. C. 9. *frithe* Ps. 54, 19; *friund* Freunde acc. pl. Conf. 18; zu *thuro-fremidos* bei Holthausen füge man hinzu: Ps. 67, 10; zu *frît-hof:* Gl. L. 348. Ich benutze diese Gelegenheit, um noch einiges zu Heynes Glossar anzumerken: Unter *drinkan* fehlt: *fardrinkende* nom. pl. msc. inebria Ps. 64, 11. *fardruncon* crapulatus Gl. L. 278; ferner fehlt *fram fori thu* recessisti Gl. L. 338, *fran-*

*geneian [*framgeneian]* declinare Gl. L. 340 und *framgeleidon* abduxerunt Gl. L. 352; unter *fri-* vermifst man einen Verweis auf *verscang,* das für **friscang* steht; ebenso gehört unter *ses-spilo* ein Verweis auf *sisu; scîmo* Gl. A. 29 unter *scîmo* ist zu streichen, und dafür ist vor *scip* einzufügen: *scimo* (mhd. *schime,* ndld. *schim,* ndfrs. *skeme*) sw. m. umbra Gl. A. 29; *thûmo* steht versehentlich unter *thu-* statt unter *thû-*.

Stralsund. Otto Bremer.

Jostes, F., Beiträgo zur Kenntnis der niederdeutschen Mystik. — *Germania* 31, 1—41. 164—204.

In einer kurzen Einleitung giebt Jostes zunächst einige Bemerkungen über die Ruysbroecksche Mystik, über ihre Weiterentwickelung in den Niederlanden, über die Bestrebungen der Holländer, dieses Gebiet aufzuhellen und seine eigenen Ansichten über die Sache und die nächsten Aufgaben der Forschung auf diesem Gebiete. Den Hauptinhalt der Publication bilden Mitteilungen aus zwei bisher unbekannten Handschriften, deren Inhalt hauptsächlich dadurch interessant ist, dafs er zeigt, wie lange in den Niederlanden die Mystik speculativer Färbung noch gepflegt wurde. Die Proben aus der ersten Handschrift (die sich jetzt in seinem Besitze befindet) sind nur klein, da der Inhalt weniger merkwürdig ist als die Form; die Prosa ist nämlich mit vielen Reimen durchsetzt. Der Inhalt der zweiten Handschrift (auf der Paulinischen Bibliothek in Münster) ist ungleich wichtiger. Der Verfasser ist ein Ruysbroeckianer, der in der ersten Hälfte seiner Arbeit, wie Jostes nachweist, verschiedene Schriften Ruybroecks vor sich gehabt, aus denen er oft fast wörtlich abgeschrieben hat, doch zeigt er auch hier Kenntnis der älteren Mystiker, während er im zweiten Teile seines Werkes durchaus unabhängig erscheint, wenigstens insofern, als er die Ruysbroeckschen Ideen selbständig verarbeitet, stärker mit den Ideen anderer Mystiker durchsetzt und ein klares, in sich abgeschlossenes System entwickelt. Jostes meint, dafs der Verfasser eine Art Compendium der Mystik habe liefern wollen, was in Anbetracht des Ruysbroeckschen, durch viele Schriften zerstreuten, nirgends abgeschlossen dargestellten Systems nicht überflüssig gewesen. Wo ihm R. hinreichend knapp und klar erschienen, habe er sich dabei eng an ihn angeschlossen. Er sei ein Franziskanermönch des 15. Jahrh. gewesen und seine Schrift aus Reihenpredigten entstanden, die sich ungefähr mit den jetzigen Kapiteln deckten.

Es ist zu hoffen, dafs die niederdeutsche Mystik bald einmal gründlich untersucht wird, die speculative sowohl wie die practische, welche letztere besonders von den Brüdern d. gem. Lebens gepflegt wurde. Die Wissenschaft würde mehr gewinnen, wenn man Zeit und Papier, welches jetzt der Suche nach dem Autor der Imitatio Christi gewidmet wird, auf die Veröffentlichung der zahlreichen anderen deutschen und lateinischen Schriften ähnlichen Characters verwendete. Die Holländer tun für ihre alte Prosa gar nichts; dafs das ein Unrecht ist, sieht man hier einmal wieder deutlich.

Rutze. Dat Bôkeken van deme Rêpe des Mag. Nicolaus Rutze van Rostock (M. Nic. Rus). Nach der Incunabel (F. m. 64) der Rostocker Universitätsbibliothek herausgegeben und erläutert von Karl Nerger. Rostock 1886. 4. (Progr. Nr. 594).

Was wir bislang über die Lebensumstände des Nicolaus Rutze wissen, ist, wenn überhaupt zuverlässig, doch zu wenig, um uns einigermafsen ein Bild von seinen Anschauungen und seinem Wirken machen zu können, und was aus seinen Schriften bekannt gemacht wurde, war mehr geeignet, unsere Neugier zu reizen, als zu befriedigen.

Es war daher der Plan einer vollständigen Herausgabe seiner Werke nur freudig zu begrüfsen, um so mehr, als man seit den Tagen des Flacius in dem Verfasser eine Persönlichkeit erblickte, die nicht blofs ein litterarisches, sondern auch ein kirchengeschichtliches Interesse beanspruchen dürfte. Ob letzteres sich indes lebendig erhalten wird, wenn uns seine theol. Ansichten in ihrem ganzen Zusammenhange vor Augen liegen, erscheint mir etwas zweifelhaft. In dem vorliegenden uns als Probe von Nerger gebotenen Büchlein läfst sich nicht nur nicht der leiseste Hauch eines reformatorischen Geistes wahrnehmen, sondern der Verfasser bewegt sich durchweg vollständig in den Geleisen der scholastischen Theologie. Ja, wenn man seine Anschauung über die Rechtfertigung liest, die sich mit der orthodox-römischen vollständig deckt, und weifs, welches Gewicht Flacius gerade auf diesen Punkt legte, dann möchte man an der Identität von Rus und Rutze zweifeln, wenn man nicht alles Recht zu der Annahme hätte, dafs Flacius nie eine Zeile von dem Buche gelesen habe.

In klarer, einfacher und allgemein verständlicher Weise behandelt der Verfasser die drei Haupttugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Die Darstellung ist nicht ungewandt, doch ebenso wenig originell wie die Auffassung des Gegenstandes. Nergers Sorgfalt bei der Ausgabe verdient alles Lob; von der Bezeichnung der tonlangen Vokale bin ich indes kein grosser Freund. S. 10, 35 hätte der Herausgeber hoghet nach der folgenden Zeile ruhig in boghet ändern dürfen. 11, 33 ist verwlômet durch reizt wol nicht richtig wiedergegeben. Die Anmerk. 23 auf S. 7 beruht auf einem Irrtume; beiderleie bezieht sich auf lîcham und blôt. — Möchte Nerger uns bald mit dem ganzen Rus beschenken, wie nur einer ist er für die Ausgabe geeignet. Münster. Franz Jostes.

Schiemann, Th., Altlivländische Dichtungen. — *Mitth. aus der livl. Gesch.* 13, 493—512.

Ein Blick auf die Teilnahme Livlands an der altdeutschen Litteratur leitet den Abdruck von historischen Dichtungen ein, die sich im Revaler Archiv fanden. (Nicht gedacht ist der Livländischen Sammelhandschrift, des Revaler Totentanzes, des Revaler Glücksrades u. a. Stücke). Von den Findlingen ist die 'beklagynge van deme hermester Kettler', 220 Verse, 16. Jahrh., niederdeutsch. Die ursprünglich mitteldeutsche Mundart verräth sich aber noch in vielen stehen gebliebenen hochdeutschen Formen. — S. 495 aus dem Jahre 1516 der Liedanfang: Wir wollen de borgers op de koppe slan, Dat blot schall op der straten stan.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Culemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck der Culemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 9. Februar 1887.

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 5.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Jahresversammlnng für 1887.

Die Jahresversammlung unseres Vereins wird in diesem Jahre in Stettin am 31. Mai und 1. Juni in hergebrachter Vereinigung mit dem Vereine für hansische Geschichte stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an seinen Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

2. Vereinsbeitrag für 1886.

Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche mit der Einzahlung ihres Beitrages für das verflofsene Jahr im Rückstande sind, werden hier auf das dringendste vom Kassier gebeten, denselben im Laufe des Aprils einzusenden.

3. Ein Geschenk an den Verein.

Unser Mitglied, Herr Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman hat dem Vereine eine Anzahl cartonirter Exemplare seines ostfriesischen Wörterbuchs unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt:

1. Jedes Mitglied des Vereins ist für seine Person berechtigt, ein Exemplar desselben zu beziehen.
2. Für diese Exemplare ist der Ladenpreis von 44 Mark ermäfsigt auf 15 Mark.
3. Wer von dem Anerbieten Gebrauch machen will, hat sich unter Einsendung des Betrages an unsern Verleger Herrn Diedrich Soltau in Norden zu wenden. Die Zusendung erfolgt franco.
4. Der sich ergebende Erlös kömmt dem Vereine zu gut und ist zur Unterstützung neuer Vereinswerke zu verwenden.

Der Vorstand dankt dem hochherzigen Geber auf das lebhafteste und hofft, dafs die Mitglieder in grofser Zahl sich, auch im Interesse des Vereins, das ostfriesische Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman (s. Korr.-Bl. X, S. 15), anschaffen werden.

4. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Verein sind beigetreten:

B. von Wulffen, cand. jur., Dessau, Kaiserstrafse 191.

Konrad Naruhn, stud. jur., Berlin, SW., Wilhelmstrafse 134 II.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Niederdeutsches Gelegenheitsgedicht aus dem Jahre 1694.

Nachfolgendes Scherzgedicht ist gedruckt auf einem Bogen in quarto mit einigen handschriftlichen Korrekturen alter Hand, die in diesem Wiederabdruck berücksichtigt sind. Der erhaltene Abzug war vielleicht ein Korrekturabzug. Die Angabe eines Druckortes fehlt.

Berlin. Ernst Dannappel.

Hanns Matz umb der Köſte | Oder Oeldeſter Wächter tu Kremmen | In Siener Fru Mutter-Spraake. Den 3. Decemb. 1694.

Wat Kranckeet gefft et da? Wat het det wol the ſeggen?
Huy tu! in Grüels Huſ | da ſall wol Köſte ſyn?
Un | is et gliekwol ſo | ſo wer ick mey drin leggen |
Det ick ſo uhtverſchämt nich met gebeden bin;
En Mann by diſſer Stadt | ſall me den ſo vergeten
Die Dag un Nacht ſo ſtief vör angre Lüde wockt?
Det is wol uhtverſchämt un ook recht eiſch vermehten!
Werd mey by mynen Dienſt di Kop nich dull gemockt?
Wenn ick aftühten ſold' | un rupen alle Stungen|
Und ook di gantze Nacht rüm polterniren gahn:
So hädden ſe mey lieks in miene Dörntze ſungen;
Nu't äverſt hie wat geft | nu ſall ick kiecken ſtahn.
Doch gliekwol wect ick nich | wu ick recht bin gescharen:
Wurümm Her Gavriel[a] ſick gar nich hören lät|
Vielichten kan ick et noch endlich wol erfahren|
Sien Müleken dat piept jo füſten lieden nett.
He vlegt jo ängers wol tu knaſtern un trnmmeten|
Wu Hochtied-Dage ſin; un wu et luſtig iſs|
Nu iſs he nich thu Huſ | nu he eens up ſal flöhten;
Un dennoch is et wahr | de Köſte is gewiſs.
Hebb ick et nich geſegt! det müſte mey wol ſchwanen;
Di Kinger ſingen ſick doch ungepepen in|
Un wo di irſten recht den Weg thur Däre bahnen|
Da mut gewiſſe Köſt un Heſſe-Stulle ſin.
Nu | dat is ſchlim genug! Mey hätt me gantz vergeten|
Wat is hie wol te duhn | wenn ick wat hebben wil?
En guder Hund de hätt wol ehr ſick dörchgebeten.
Man noch is et nich Tied | et is noch gar-te-ſtill.
Spitz[b] is mey wol nich gut | he plegt mey an-te-hlaffen|
Wenn ick verby mut gahn ver ſienes Heren Huſs.
Un Otter[c] mockt des Nachts mey offte vel te ſchaffen
Phriné[d] und Häpken[e] ſind ver ene dode Luſs.
Doch frag' ick da nich na | ick will mey doch nindrengen|
Un ſoll ick glieck drymahl met Schimp turügge gahn|
Un mett den vierden Tog irſt minen Willen engen|
So bliew' ick doch nich drut un vor die Däre ſtahn.
Hie gefft et Bra' un Broot | det mockt mey recht vermethen|
Die Heſſe-Stulle is hie lieden veel tu ſchlecht:
Kam ick man enmahl nin | wu will ick mey befreten|

Det Bier un Wien det kömt mey alles even recht.
Drup ſchleck ick mey derdörch | da rook et lieden ſüte
Van luter kruſe Kuck' un ſüſten Brot un Fleeſch;
Van luter Dorten Tüg un geele Schwine-Füte
Die Roock die was ſo ſüt' aſs ſüſten ſote Meeſch.
Die Brut un Brüdigam die ſicten gantz vernaten|
Det et met Freud un Luſt was nietlich anteſihn:
Un ſchüld' em ener glieck det Hus vor enen Katen|
So lieten ſie et doch up diſſen Dag geſchihn.
Die Gäſte ſäpen hraf | wu hlöhden em die Backen|
Det Muel was alletidt van Bier un Wiene nat:
Die Kinger wiren ſatt van Hacken in die Nacken|
Un ſchräen lude up | Mutter mei oock wat!
Doch ging dit alles noch | det et tu liden ſtünge|
Man Jochen Finckef was all reine duhn un full|
Un ſach ſo bieſter uth aſs ene Wepen-Schlinge.
Die Meyer un ſin Wief die weren glicke dull.
Det enger Volck det was oock mächtig utgelaten
Enaſſe | rechtequis det müſte ſo geſchihn.
Mareie Liegemanns die ſchliep recht ſchön vernaten:
Un liet ſick allen Braſs de Jochen Vagt beſihng
Heer Borcherts grote Knecht Jochim die dumme Lädel|
Di ſoop noch mächtig ſtieff un hewde hingen hoch:
Watt frag ick nu derna den Schinger un den Bädel|
Sprack he | un ſoop das em di Bülg vert Muhl henſchlog.
Di Klein- un Middel-Magd Marie Tühhekens
Die weren glicke dull | un mocktent even ſo|
Sie qvengelden Alfans | recht wi di Peter Sqvens|
Wen he beſapen is un ligt noch in dat Stroh.
Ick äverſt hielt mey blot an Mutter-Licſehethenh
Un ging er Tred vör Tred in alle Stege nah|
Di gav mey allerhand van magern un van fetten|
Und füllde mey den Sack mit Gänſ- un Schwiene-Brah.
De Hals ledt ook nich Noht | he krigte Bier di Fülle|
Bet dat det Enge quam van diſſen Köſte-Schmuſs|
Da gaf ſi mey thuletzt noch eene hrave Pülle|
Damet ging ick dervan | un mockte mey na Huſs.
As ick nu ungerwehns noch eenmahl afgepepen|
Un in de gantzen Stadt noch rund herüm geſiehn|
Da dacht' ick | Lieseheth hätt ſick ſo angegrepen:
Det is wol even ook nich ümmeſüſt geſchien.
Di Bruht un Brüdigam hatt et ſo thogeſchneden|
Un wie ſi mey geſiehn | villicht an mey gedacht.
Nu | nu! 'tmag ümmer ſin | nu gev' ick mey tu freden|
Un wünſch em Bederſids een rechte gude Nacht.

a) Der Kunſtpfeiffer zu Cremmen. b) Der eine Hauſs-Hund. c) Der andre Hauſs-Hund. d) Der Jungfer Hund. e) Der Fuſslecker. f) Der groſse Knecht. g) Der Mittelknecht. h) Eliſabeth Gürgens, die Hauſshälterin.

2. Zu den „Proverbia Communia".

In einer Handschrift des 15. jh. auf der Stadthibliothek zu Maestricht stehen bl. 26 einige niederdeutsche Sprichwörter mit beigefügten lateinischen

Hexametern. Sie sind abgedruckt von Mone in den Quellen und Forschungen I. 192. Derselbe bemerkt, dafs die Handschrift nach 1434, aber vor 1447 geschrieben sein müsse und ans Niederdeutschland (Köln, Münster) stamme. Dieselben lauten: 1. Wan enen wasset syn guet, so wesset eme och syn moet. 2. als de beker kappet, so is et ber wte. 3. als de buck up get, so ys de magdom verloren. 4. als uns wol get, so syn wy vro. 5. als de regen kumpt, so ys de sne verloren. 6. al lucht de munt, dat herte enlucht nycht. 7. als dat kynt verdrunken ys, so vult men de kulen. 8. jo naerre dem been, io soter vleysch. 9. men sal enen ghevene perde nicht in den munt sen. 10. unghelik schotelen maken schele oghen. 11. als de deve kyvet, so knmpt dat vorholen wt. 12. als de olden hunde blaffen, so sal men wtsen. 13. van luttel holte ys quaet groet vur to maken.

Von diesen 13 Sprichwörtern fangen nr. 2—7 und 11—12 mit »als« an und entsprechen nr. 6, 4, 9, 14, 15, 10, 16 der alfabetisch geordneten Proverbia Communia. Nr. 1 »Wan enen wasset syn guet« lautet als nr. 8 in den Prov. C. »Als enen wast syn goet«. Nr. 9 und 10 finden sich als nr. 480 und 566 bei Hoffmann von Fallersleben, als nr. 473 und 542 in den Bordesholmer Prov. Comm. Der lateinische Vers stimmt nur bei nr. 1 und 5 mit dem entsprechenden der Prov. Comm. überein.

Der Schreiber der Maastrichter Handschrift hat die Sprichwörter augenscheinlich dem ersten Blatte einer Redaktion der Proverbia Communia entnommen. Der erste bekannte Druck dieser Sammlung erschien 1480 zu Deventer.

Segeberg. H. Jellinghaus.

3. Zu Gerhard von Minden.

Fabel 21, 15. mer hedde gi noch al dar gewesen. Sprenger im nd. Jahrbuch IV, 99 übersetzt: »wäret ihr doch lange genug hier gewesen! (wäret ihr doch über alle Berge!)« und vergleicht Vers 20: were gi in ienem wolde bleven! Vers 20 ist übrigens kein Wunschsatz, sondern ein Bedingungssatz. Diese Erklärung von Vers 15 befriedigt mich nicht. Der Zusammenhang scheint eine andere zu erfordern. Der Wolf bietet sich als Hebamme an, er wolle die Jungen wärmen und baden und vor Schaden bewahren. Darauf erwiedert die Mutter:

ik loves wal
al des ik iu loven schal;

d. h. ich glaube es wohl, so weit ich es euch glauben darf (so verstehe ich Vers 14, derselbe enthält einen Zweifel an der Wahrheit der Worte des Wolfes, oder auch: ich glaube es euch herzlich gern). Die Mutter wundert sich, dafs sich der Wolf plötzlich als Hebamme anbietet und fährt fort: »aber wäret ihr (nur) noch immer (al) hier gewesen (warum seid ihr nicht auch früher hier gewesen, wenn ich Junge gebar), ich bin schon von vierzig genesen, ohne dafs ich als Hebamme einen Wolf oder jemand von des Wolfes Art gehabt hätte. Darum mufs (würde) ich es euch gern verzeihen, wenn ihr in jenem Walde geblieben wäret«. Vers 28 fasse ich suke mit Sprenger als Krankheit, hier vom Kindbett gesagt; nu = nie. Die Mutter lehnt das Anerbieten des Wolfes ab, weil ihre Mutter ihr geraten habe, nie einen Wolf ins Haus zu laden, wenn sie ohne Schaden bleiben wolle. Sie fügt hinzu: ôk is mîn suke nu so grôt, d. h. auch ist meine Krankheit nie so grofs (dafs ich die Hülfe des Wolfes nötig hätte). Hinter grôt würde ich einen Punkt setzen.

Die folgenden Verse:

ne wille gi nicht vil schere gân,
se schal bi wane iu hestân,
unde dat ne mach ôk nicht to vrô;
se geit mit kraft mi jutto to
de moder.

haben gleichfalls Schwierigkeiten gemacht und zu Textesänderungen Anlafs gegeben, die mir nicht nötig erscheinen. Es handelt sich meiner Ansicht nach lediglich darum, worauf »se« in Vers 30 und 32 zu beziehen ist. Sprenger bezieht »se« in Vers 30 auf suke, wie soll dann aber das zweite se erklärt werden? Seelmanns Erklärung hatte den Vorzug, dafs beide so dieselbe Beziehung hatten. Ich möchte vorschlagen, se in Vers 30 und 32 auf min moder in Vers 24 oder 33 zu beziehen. Während des Gespräches mag die Ferkenmutter bemerkt haben, dafs der Hirt (Vers 33: dar ein man do quam) mit den übrigen Schweinen, unter denen sich ihre Mutter und die vierzig Jungen befinden, herankommt. Dadurch wird sie ermutigt und spricht: »wollt ihr euch nicht gleich scheren, so soll sie (die Mutter) euch bestehen, und zwar gleich (und das mag auch nicht zu früh sein, dafs ich mit der Hülfe meiner Mutter drohe), sie kommt eben auf mich zu, die Mutter«. Seelmanns Erklärung: »sie kommt jetzt auf mich, die Mutter, zu«, ist nicht richtig, da mi Dativ, de moder aber Nominativ, wenigstens nicht Dativ ist.

Fabel 86, 45. De wert on do vragen begunde,
wes he al so dôrliken stunde
unde sine vingere also ete
unde hi sin vûr nicht en sete.
»Dat do ek dor de rede,
dat ek se werme unde b e d e
mit minem atmen, de mi heit
ein dêl van deme live geit.

Weder in den Anmerkungen noch in der Wortleso ist etwas über hede in Vers 50 bemerkt, und doch erfordert dieses Wort eine Erklärung. Aus dem Zusammonhange ist ersichtlich, dafs hede eine Verbalform und ein Synonymon zu wermen ist. Es kann nichts anderes sein als »hähen«, ahd. pâhan, mhd. baen, s. Gr. Wth. I, 1076, mnd. hegen, s. mnd. Wth. I, 182, Br. Wtb. häen = erwärmen, Danneil heien = bähen, Schamb. bêen = bähen, Woeste haigen. In Kattonstedt spricht man sonderbarerweise bêmen. Bomerkenswert in unserer Form ist d statt g.

Vers 11. went ome kundich was de mere,
dat de busch unde wolt half kledinge were.

Heute pflegt man zu sagen: half busch, half rok.

Fabel 32, 31. Dut gink al vort, de wulvo namen
de hunde. Do se to holte quamen,
do vreten se se sunder were,
wente also grôt was ore h e r e.

Hore ist mir unverständlich gehlieben, vielleicht ist statt dessen ghere, gere = Gier, Begierde zu lesen.

Vors 56. went de schâp nein hulpe echt en kunden
irkrigen weder der wulven h o s e n.

Bosen kann nicht Adj. sein, ist vielmehr subst. Inf.; bosen ist im mnd. Wtb. nicht belegt, auch in der Wortlese nicht aufgenommen, vgl. aber mhd. bôsen, stn. und verbôse, s. mhd. Wth. I, 226; mnd. vorbose. Sek vorhôssen noch heute von Schweinen ühlich in Kattenstedt.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

4. Zum Scheveklot (s. XI, 57).

a. Als der ins Wasser gestofsene Buhe flehentlich um Hilfe schreit, wird ihm höhnisch zugerufen, das Bad, in welches er gebracht sei, auszuhaden. In diesen Worten liegt ein ironischer Doppelsinn, da mnd. *bat* auch die bildliche Bedeutung »Unglück« hat. Dann wird ihm gesagt, er möge *vriken, plasken* und *palen*. Es pafst zu dem Hohne, mit welchem ihn der Brillenmacher überschüttet, wenn dieser spöttisch auffordert, die Gelegenheit zur Besorgung der Wäsche zu benutzen. Damköhler meint nun, dafs *vricken* nicht waschen hedeuten könne. Diese Behauptung ist irrig. Meine Erklärung, dafs vricken »waschon, insofern es im reiben und ausringen der Gewänder besteht«, bedeute, bestätigt die von mir erst später bemerkte Angabe des Braunschweigers Schottel, Teutsche Hauht Sprache (1663) S. 1320 »frikken, krauen, reiben«, vgl. Kaltschmidt's Ges.-Wörterbuch 293 »Fricken, reihen, scheuern, fretten, zerreiben«.

Nach Damköhler soll *vricken* nicht »waschen« hedeuten können, denn *vrikkeln* bedeute (in Kattenstedt am Harz) »rütteln«. »Der Bube will sich aus dem Wasser herausarbeiten, indem er am Ufer Gras und Gehüsch zu fassen sucht«. Diese Deutung erträgt der Zusammenhang der Stelle recht wohl, und sie läfst sich vielleicht besser stützen, als durch eine Argumentation, die aus vrickelen »rüttelen« ohne weiteres vricken »herausarbeiten« folgert. Dafs *vricken*, dessen Grundbedeutung »hin und her bewegen« gewesen zu sein scheint, mit *vrikkelen* gleichhedeutend gewesen sein kann, zeigt nl. *wrikken* (vgl. dän. *vrikke*), »rütteln«, auf das hereits in meiner Anmerkung zum Scheveklot hingewiesen ist. Vrikkelen kenne ich nun aber (aus der Mundart von Oscherslehen) nicht allein in der Bedeutung »rütteln« (z. B. an einem Schlosse, das nicht schliefst, hier synonym mit *krakkeln*), sondern auch in folgenden Redensarten: *sik in einen hof vrikkeln* »sich in einen Hof hineinheiraten«, *sik dorchvrikkeln* »auf einem schlechten Wege vorwärts kommen«. Die letztere Redensart hietet also genau den Sinn, welchen Damköhler dem mnd. *vricken* beilegen möchte. Anderseits heifst es freilich im Scheveklot *vricken*, nicht *dik vricken*.

Aus dem hisher gesagten ergieht sich, dafs die von Damköhler befürwortete Deutung »herausarbeiten, hin und her bewegen« das nd. vricken möglichenfalls gehabt hahen kann, sicher bezeugt aber nur die Bedeutung »reiben, scheuern« d. h. »waschen« ist.

Damköhler hat hereits hemerkt, dafs sein Deutungsversuch nur möglich ist, wenn *palen* für *padelen* steht. Das ist aher deshalb nicht möglich, weil der Dichter nur die Form *paddeln* gehraucht hahen kann, und zwar *-adel-* nicht aber *-addel-* in älterer Zeit zu *-al-* werden konnte.

Das Lied »Sal dek doch de litche Diker, Unse Hans wil Greitchen frien« (Reifferscheid S. 121) habe ich in Quedlinburg aus dem Volksmunde aufgezeichnet und kann dort Leute nennen, mit welchen seine noch nirgond aufgezeichnete Melodie heute noch fortlebt.

Den Benebettel, in der Anmerkung fälschlich henebeddel genannt, habe ich in Oscherslehen vor Jahren auf einer neben der Bleiche in die Bode hineingelegten Bank in Gebrauch gesehon. Es war ein hölzernes Gerät von der Gröfse und Gestalt einer Portweinflasche. Gehraucht wurde er bei der Wäsche und heim Flachshau. Die Etymologie ist klar. Der erste Teil gehört zu nd. *bonen, bönen, benen* »glätten, scheuern« vgl. ndl. *boenen*, der zweite zu nd. *betel, bötel* »Meifsel, Keil, Pflock«, vgl. Schambach S. 23: hetel: Ein flaches Stück Holz, womit die Wäsche geschlagen wird, um das Wasser herauszuschaffen. Ferner mnd. *botel* »Hammer«.

Ich hörte in Oschersleben, dafs der Gebrauch und Name des dort jetzt fast noch allgemein hekannten Benehettels schwindet, seit der Flachs mehr und mehr in Fahriken verarbeitet wird. Wie er hierbei früher in Anwendung kam, zeigt folgende Aufzeichnung, die ich, angeregt durch Krause's Vorgang Nd. Jahrb. 3, 156, hier mitteile. Sie ist von mir in Oschersleben nach den Angahen ortsangehöriger älterer Leute, im wesentlichen nach ihrem Dictat, niedergeschriehen.

Der Flachs wird nicht gemäht, sondern aus dem Ackerboden mit den Händen etogen (gezogen), dann wird er gereppelt (d. h. die Samenknötchen werden durch einen eisernen Kamm ahgerissen), dann wird der Flachs in Bētchen (kleine Bündchen, vgl. mnd. hote) zusammengehunden, dann wird er im Wasser gerottet oder, wo Wasser fehlt, damit er durch Regen u. s. w. rotte, auf dem Felde ausgebreitet, dann wird er gestükt (d. h. aufrecht in kleinen Bunden, Stuken, zum Trocknen aufgestellt), dann wird er mit dem Benehettel gehēnt (weich geklopft), dann gesonnt, dann auf der Brake (einem hölzernen Geräte mit beweglichem, auf- und niedergehendem Arm und feststehenden horizontalen Brettchen) gehrākt. Dann kommt er auf die Kaue (ähnlich der Brake, aber aus Eisen), damit die Scheve noch mehr entfernt wird. (Wer keine Kaue hatte, branchte dazu ein Ribbeeisen.) Dann wird er auf einem vertikalen Brette mit einem Schwingbrette geschlagen, damit die letzte Schove entfernt wird. Dann wird er mit der Hechel (einem Brettchen mit vielen eisernen Stacheln) gehechelt, damit die Hede entfernt wird. Dann werden die Risten (Flachsbüschel) zu Hucken gelegt. Dann wird er auf die Dīße gebracht und gesponnen. Berlin. W. Seelmann.

b. (Mnd. Fastnacht herausgeg. v. W. Seelmann, S. 58, Vers 246).

Wat sechstu, rechte legedeff?

Das Compositum legedeff (Lügendieh?) ist vom Herausgeher fälschlich gebildet. Die Hds. hat, wie er S. XXXIX der Vorrede selbst angieht, getrennt lege deff, und dies war beizuhehalten. lêch, lege in hildlicher Bedeutung heifst »niedrig, schlecht, gemein« (Mnd. Wh. 2, 641) und ist besonders in der Zusammensetzung mit hengel und kêrl noch jetzt in Südhannover sehr gehräuchlich (vgl. Schamhach S. 120). V. 313. In Bezug auf die Bedeutung von vrikken = »rütteln« hat schon Damköhler auf Woestes Wh. s. v. vriggeln verwiesen, hat jedoch nicht hemerkt, dafs ehen dort das Wort in genau dieser Form aus dem Holländischen nachgewiesen wird. Sollte dasselhe aber nicht noch im Niederd. zu belegen sein?

Northeim. R. Sprenger.

---

5. Zum mnd. Wortschatz.

a. Mit der Ausarheitung eines Glossars zu »Meister Stephans Schachbuch« (Separatahdruck aus den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, Band XI. Dorpat, 1883, in Commission von C. F. Köhler in Leipzig) beschäftigt, hahe ich mir eine Reihe von Wörtern notiert, die im mnd. Wörterhuche von Schiller und Lübben fehlen, ohwohl die Herausgeber den alten Lühecker Druck des Stephan (s. das Verz. d. benutzten Quellen und Hülfsmittel unter 'Schaekspol') ausgezogen hahen. Die Zahl der im Wth. überhaupt nicht verzeichneten Wörter des Schachbuches heträgt über hundert, wobei Wörter mit abweichender Bedeutung nicht gerechnet sind. Davon sind zwar eine grofse Anzahl Fremdworte nnd solche Ausdrücke, deren Aufnahme die Herausgeber des Wörterbuchs (s. Vorrede V. f.)

von vorn herein nicht für nötig erachtet haben. Es bleiben indessen noch genug Ausdrücke, die wohl eine Aufnahme verdient hätten, da es zum Teil seltene, zum Teil in der mnd. Literatur ganz einzigartig dastehende oder unerklärte Wörter sind. Ich teile im Folgenden die interessantesten der Findlinge mit und zugleich das, was ich zur Erklärung etwa beitragen kann. Das ist leider nicht viel, da die mir hier zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmittel, unter denen ich auch das mnd. Handwörterbuch schmerzlich vermisse, öfter mich im Stiche lassen. Ich wende mich daher an die Leser des Korrespondenzblattes mit der Bitte, ihrerseits durch Mitteilung von Belegen oder Erklärungen zur Dingfestmachung dieser Vagabonden des mnd. Sprachschatzes beitragen zu wollen.

1. Korde.

Das Wort kommt nur zweimal vor: 1478 do se endrochtich weren worden en islik schare mit siner Korden; 4969 mi horet ok de Kordo. Die im Wb. unter Korde gegebenen Bedeutungen »Strick« und »Messer, Säbel« gehen keinen rechten Sinn. Für die zweite Stelle unterliegt es keinem Zweifel, dafs »Korde« ein aus dem Estnischen aufgenommenes Lehnwort ist. Nach Wiedemann (Ehstn.-deutsches Wörterbuch, Petersburg 1869) bedeutet Kord »Ordnung, gehörige Ordnung, . . . Reihenfolge, Reihe«, mien Kord »es trifft mich, an mir ist die Reihe«. Das Wort ist in der Bedeutung »bestimmt abwechselnder Dienst, Wechselgehorch« zur Zeit der Frohne in Livland ganz allgemein gewesen; s. unter Korde in W. v. Gutzeit's Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands, Riga. Als ältesten Beleg führt G. aus dem Schragen der Revaler Schmiedegesellen von 1597 an: Item wert Jenich so kranck dat he wachte behouett, so sollen eme ersten waken und denen 2 de em nogest wonen, un vort so mit der Korden umme so lange ....

Einige ältere Belege finden sich im Liv-, Esth- und Curländ. Urkundenbuch: unde de Kore sal umme gan (Schra des Schneideramtes zu Riga, 14. Jahrh.) Urkundenb. Bd. IV, Sp. 306; 19. unde de Kerde sall umgan (Schra der Schwarzenhäupter zu Goldingen (14.? Jahrh.) Urkundenb. Bd. IV, Sp. 302; 13. de buten der Koer is (1402) Bd. IV, Sp. 406. Die Bedeutung von »Wechsel« hat Korde in einer vom Herausgeber nur in hochdeutscher Übersetzung gegebenen Urkunde vom Jahre 1413 (s. Est- und livländische Brieflade, herausgegeben von Bunge und Baron Toll, Reval 1856, I, S. 84). Die Formen Kore, Koer (= Kôr oder Kör) und Korde erklären sich aus der eigentümlichen Aussprache des estnischen o vor r, die sich allenfalls durch ö bezeichnen liefse. Der Genitiv von Kord lautet im Estnischen Korra.

Demnach heifst: mi horet ok de Korde »mir gehührt auch die Reihe, jetzt ist die Reihe an mir«, was im Zusammenhange einen durchaus zutreffenden Sinn gibt. Das Wort hat für Stephans Schachbuch eine ganz besondere Bedeutung. Der Dichter nennt zwar v. 64 ff. den Dorpater Bischof Johann von Vîfhusen seinen lieben, werten Herrn; aber genaueres über des 'Schulmeisters' Stephan (vgl. v. 5867) Persönlichkeit hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen. Bei dem sonstigen Mangel des Gedichtes an Beziehungen auf Livland könnte man an der Berechtigung zweifeln, den Dichter und sein Werk als livländisch in Anspruch zu nehmen. Da genügt glücklicherweise das eine Wort, um wenigstens einen längeren Aufenthalt Stephans im baltischen Lande mit Sicherheit behaupten zu können, da sich meines Wissens der Gebrauch von Kordo im Sinne von »Reihe« aufserhalb des alten Livlands nicht nachweisen läfst. — Weniger gut pafst diese Be-

deutung an der oben angeführten zweiten Stelle. schare ist hier als masc. verwendet, während es sonst von Stephan nur als fem. gebraucht wird; es könnte also heifsen: »als sie einträchtig geworden waren, eine jede Schar der Reihe nach« und das ziemlich überflüssige »mit siner Korden« kommt vielleicht nur auf Rechnung der Reimarmut Stephans, der häufig in der Not zu solchen Flickwendungen seine Zuflucht nimmt. Oder soll man »siner« in »sinen« ändern und Korden = Schwertern nehmen?

2. dut.

Des sla ik iw ut den dut 1038. Das nur an dieser Stelle sich findende Wort fehlt im mnd. Wb. Der Sinn des Verses, der gleichfalls wohl nur der Reimnot des Dichters seine Entstehung verdankt, mufs sein: ich nehme euch jeden Zweifel daran. Denn in der Bedeutung »Traum, Dusel, Zweifel«, findet sich 'dnt' im Holländischen (s. Kiliani Dufflaei Etym. teut. 1777 und Kramer, nider-hochteutsch Dict. 1719); ten Doornkaat-Koolmann gibt: dudden, duddern, betäubt sein, duseln; dudjen, dutjen, bedndjen, betäubt und wirr machen; vgl. Berghaus: dudden, duddern, duddig. Richthofen (Altfries. Wörterbuch) führt dudslek, ein betäubender Schlag, an, aus dem sich dud = Betäubung ergibt; dazu vergleicht er neufr. dod, Betäubung, Traum; holl. dut; Theut. 74 dod, ein Geck; nordfr. dodd, Tölpel; dem fries. dudslek setzt er ein handschriftlich überliefertes mnd. duddesslach gleich. Damit in engem Zusammenhang stehen offenbar folgende Worte: dut, adj. dumm (Frischbier, prenfs. Wörterbuch) bedut, adj. verdutzt, betäubt (ebend.); vordutten, swv. verdutzt machen (mnd. Wb.), ferner als Bezeichnungen für dumme, einfältige Menschen: dutte, albernes Frauenzimmer (mnd. Wb.; das bei Gerhard v. M. 40, 45 im Reim stehende ducke ist wohl dasselbe Wort mit ck für tt; Frischbier; Dähnert (plattdeutsches Wörterbuch) = ein Mädchen wie ein Klotz, düt, im Holstein. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein Dummkopf (Grimm Wb.), dudendop (mnd. Wb.), dudeldop (brem. Wb.), Hahnrei, einfältiger Mensch; duddekop, Einfaltspinsel (ten Doornkaat Koolman und Berghaus); mit ostseeprovinziellem: Dnttchen, Tropf, einfältige Person (Gutzeit; vgl. auch dort dutteln, einen zum besten haben; duttig, etwas einfältig) ist preufsisches dütteken, alt aussehender junger Mensch (Frischbier) trotz der etwas anders gefärbten Bedeutung doch wohl identisch; ob aber die von Grimm angeführten düt (ostfries.), kleines Kind, und ditjen (Helgoland), neugebornes Kind, dazu gehören, scheint sehr fraglich. Gewifs aber schliefst sich der Namen für die Riesen in Altehüffen 'Dutten' (Grimm, Myth. 3, S. 511. vgl. Woeste, westfäl. Wörterbuch unter Dutteltenstên), den Grimm selbst unter Hinweisung auf das im Teutonist vorkommende dod, Geck, nnd das oben erwähnte altfries. dud durch stnlti erklärt, ganz eng an die behandelten Wörter an. Das bei Berghaus sich findende duddig, dumm, stumpfsinnig, schläfrig (Dähnert: duttig, klotzig, ungeschickt, dumm; Gutzeit: duttig, etwas einfältig) erscheint bei Danneil (Wb. d. altmärk.-plattd. Mundart) als dutzig, dnmm, geistesstumpf (auch Dutzkopp, ein dutziger Mensch); dieses hd. dutzig, betäubt von einem Schlag, tölpisch, stumpfsinnig, dumm, leitet Grimm von dutzen, stofsen, ab. Dieses scheint mit lat. tundo wurzelverwandt, ob aber die ganze Reihe der genannten Wörter mit diesem dutzen zusammenhängen und ob eine Möglichkeit sich ergibt, die Bedeutungen zu vermitteln, soll hier nicht untersucht werden. — Als ganz zu trennen von dnt, Traum, und dutte, dummes Franenzimmer, ist hier schliefslich noch das Wort dnt, dutte, Knäul (brem. W. VI.), holl. dot, F. verworrener Strene Garn (Kramer), dudd, dutt, das äufserste enge Ende eines Netzes, der Bausch einer Haube

(Berghaus) zu erwähnen. — Die von Grimm (Wb. II, 1766 ff.) angeführten Redensarten: in dutten sitten, liggen, zusammengekauert (Groth), ein Haus liegt in dutt oder dutten, an die sich ähnliche Wendungen bei Schambach (Wb. der niederd. Mundart der F. Göttingen und Grubenhagen) in dutten gân, in Trümmer gehn, und in dutten slân, in Trümmer zerschlagen, im brem. Wb. in enen dut tosamen schéten, zusammenfahren, und bei Berghaus: in'n dudd fallen, in einen Klumpen zusammenfallen, anschliefsen, lassen ein Substantiv erkennen, dessen Grundbedeutung »Trümmerhaufe« war. Das führt wieder auf das vorhin dem lat. tundere gleichgesetzte hd. dutzen. Um schliefslich auf die Stelle im Schachbuch zurückzukommen, so fragt sich, ob sonst die Redensart 'ut den dut slan' nachzuweisen ist und ob i,w' als Dativ oder Accusativ aufzufassen ist.

Dorpat. W. Schlüter.

h. Die von Bodemann im neusten Bande der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen S. 167 ff. herausgegebenen Zunfturkunden der Stadt Northeim bieten folgende bisher im Mnd. Wtb. nicht belegte Worte:

1) torneitsnâme, »Schimpfname« erscheint in einer Bestimmung der Schneidergilde v. J. 1577. Das Wort ist noch jetzt in der Form terneíznâme (stets mit dem Tone auf der zweiten Silbe) gebräuchlich. Da aber auch in der Dransfelder Hasenjagd, V. 440, torneisnome zu lesen ist, so wird das o ursprünglich und die Ableitung von torneí »Turnier, Kampf« nicht zu beanstanden sein.

2) kunnenbêr. Dieses Wort erscheint mehrfach in einer Urkunde aus der Mitte des 15. Jahrh., S. 189. Unse gilden synt eyn geworden, dat me vorhoden schal alle gildebroder to dem kunnenbere by broke 6 ßl. Ferner: Kunnenbeyr wyl wy drinken an unser leven fruwen dage und S. 194: de gilden synt eyn geworden, wan se kunnenbeyr drinken, we dar is unde eyns worden umme de meyntweken to holden, unde in der meyntweken nicht enkeme, de schölde betalen half gelt. Es ist darunter wohl ein Trinkgelage zu verstehen, bei dem sich das kunne »die Bekanntschaft« versammelt.

3) rûst »eine Art Leder«. S. 201: Neymant schal dem andern schö maken van fromeden ledder rust (ruest) edder semes. Die Länge des u beweist die Form ruest. Zur Erklärung des Wortes weifs ich nichts beizutragen, es sei denn, dafs hier ein zweimaliger Schreibfehler st. rusc = »russisch« vorläge. Ebensowenig weifs ich zu erklären:

4) gevetze. S. 204: Neyn gildebroder schal gron ledder dragen ane gevetze up den straten.

Northeim. R. Sprenger.

c. Aus Herforder Urkunden.

Wolfhinken. Pulli qui dicuntur Wolfhinken; auch sonst üblich? hinken wohl = Hähnchen. Register der Präbenden der Abtei Herford, cod. 13. Saec.

Specswin. Porci qui dicuntur bacswin sive specswin, also beide identisch. Ebenda.

Deinde cuilibet dominae cotidie panem 1 et dimidium et duas praebendas quae vocantur umme prevende. Ebenda. Was soll hier umme heifsen?

Besmete: vocatis consanguineis (praedictarum mulierum) — qui earundem hesmete vulgariter dicebantur. — Woher das Wort? Urk. der Neustadt Herford 1305.

Slopehrade (s. Slopoken bei Schiller-Lübben): De bis porcis dahuntur cuilibet dominae II tibiae, I scapula et dimidia, I slopehrade, III salfucia. — Dantur etiam IIII hebdomadariis cuilibet V scapulae et II tibiae III salfucia et I slopehrade (Ahteil. Urk. Herford 13. Sec.).

Herford. Hölscher.

6. Berichtigungen und Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein.

(Vgl. Jahrb. VIII, S. 98 u. f.; X, 90 u. f. — Korrespondenzbl. IX, 90, X, 67 u. f.)

Der Vogelhändler. (Jahrb. VIII, 101 f.; Korrespondenzbl. IX, 90.)

Herr Professor Handelmann sendet mir eine aus Südschleswig stammende Variante zu dem Vogelhändler, die von Chr. Johannsen, weil. Lehrer an der Domschule zu Schleswig, herstammt. Sie lautet: Einer ist Meister, der Vögel zu verkaufen hat; ein Anderer, der Vögel kaufen will, ist der Heister. Die andern Kinder haben Vogelnamen. Jeder Vogel hat dem Meister seinen Namen gesagt.

Heister: Meister, hast du Vogel zu kauf?
Meister: Ja, grofse und kleine, wie die Schweine; such dir aus!
Heister: Wie heifsen sie?
Meister: Rath einmal!
Heister: Kibitz, Kuckuck, Storch etc.

Sowie einer genannt wird, sagt der Meister: Vogel, flieg aus! Dann sucht der Heister die Weggeflogenen zu erhaschen. Ein Ort zur Rechten heifst der Himmel, ein anderer zur Linken die Hölle. Wer ergriffen wird, kommt in die Hölle; die Entfliehenden, die sich nur nach einem dritten, im Voraus bestimmten, Ort flüchten dürfen, kommen in den Himmel.

Dahrenwurth b. Lunden. H. Carstens.

7. Plattdeutsch im hochdeutschen Gewande.

Ein kleiner Beitrag zur Charakteristik der niederdeutschen Volkssprache.

Vier mecklenburgische gröfsere Zeitungen haben die löbliche Gewohnheit unbeschadet ihres politischen Standpunkts einen gemeinsamen Referenten für die Schwurgerichtsverhandlungen in Güstrow zu halten. Über eine der letzten Sitzungen vom 19. d. M. berichten sie nun in der darauf folgenden Sonnabends- oder Sonntagsnummer, und zwar läfst die Meckl. Zeitung (Nr. 227) den bäuerlichen Schuldner seinem Gläubiger erklären:

sobald er seine Kartoffeln raus und sein Korn rein habe, wolle er maschinen und die Lämmer bezahlen.

Einem süddeutschen Leser wäre das Wort rein hier vielleicht doppelsinnig; der Sinn wird sofort klar durch die von den Meckl. Anzeigen (Nr. 141) und von dem Meckl. Tageshl. (Nr. 142) gewählte Orthographie: 'raus und 'rein.

Die Rostocker Zeitung (Nr. 207) setzt mit noch gröfserer Deutlichkeit heraus und herein, läfst aber für maschinen ein Subst. Maschinen eintreten.

Der Irrthum ist offensichtlich; der Schuldner hat nur Lämmer, keine Maschinen zu bezahlen; der Erbpächter meint auch nur, er wolle das eingefahrene Korn durch die Maschine ausdreschen lassen; das heifst in prägnanter Wortbildung maschinen und utmaschinen.

So redet man mit Bezug auf die Ernte in Verbalformen von hocken, swaden; neben dem Verbum karren giebt es auch ein sleden, d. h. auf Schlitten beran- oder herausfahren. Diese dem germanischen Sprachstamm

eignende Freiheit der Worthildung habe ich mit Beispielen älterer und neuerer Zeit in meiner Festschrift über Lauremberg (Rostock 1875) S. 17 belegt. Schwerin 1885 Ende Juni. Friedrich Latendorf.

8. Externsteine (s. XI, 39 ff.).

a. Herr Schierenherg heruft sich zur Unterstützung seiner Ableitung des Namens der Externsteine, nach welcher in demselben das Wort »Stern« stecken soll, auch darauf, dafs in einem von mir im 30. Bde. der Westfäl. Zeitschr. f. vaterländ. Geschichte veröffentlichten Aufsatze »Das Lehen am Externsteine« wiederholt die Schreihart Exsternsteine vorkomme. Das ist nun zwar leider richtig, allein zur Steuer der Wahrheit mufs ich hier doch feststellen, dafs jene Schreibart lediglich auf einem Druckfehler beruhet. Der Setzer jenes Artikels, dessen Korrektnr ich nicht hesorgt habe, hat den in meinem Mskr. gehrauchten Verbindungszng zwischen dem x und t jedes Mal irrig für ein s angesehen und ist dadurch zu einem »Exsterensteine« gekommen, während ich selhst immer nur ein »Externstein« geschrieben habe, weil allein diese, niemals aber jene Form in den extrahierten Urkunden mir vorgekommen ist.

Detmold. O. Preufs.

b. In den Stettiner Stadtbüchern der älteren Zeit von 1306—1426 findet sich namentlich nach 1400 häufig unter anderen zahlreichen an Westfalen und Niedersachsen erinnernden Namen auch Exterstein als Familienname und zwar immer mit h im Anlaut in folgenden Schreihungen: Heghestersteen, Hegherstensteen, Heystersteen. Diese Formen des Namens wechseln mit einander nicht hlofs hei verschiedenen Schreibern, sondern auch in den Eintragungen eines und desselben Schreibers, so z. B. 1421 — to der vicarien de mester Michel Heghestersteen heft in Sunte Jacohes Kerke vnde maket vortmer mechtich Curt Hegherstensteen sin recht to vordernde — u. s. w. Heister ist noch heute hier zu Lande der Name für die Elster.

Stettin. H. Lemcke.

c. Zur Vervollständigung dieses Aufsatzes*), der fast zwei Jahre in der Mappe der Redaktion geruht hat, möchte ich noch darauf hinweisen, dafs sich in der Nähe auch noch der Name Externbruch findet als Name eines Gutes hei Nieheim, und dafs sich auf der Overheckschen Karte des Lippischen Landes der Name »Externstein« in der Nähe von Lügde nochmals findet. Oh letzterer auch der Name eines Guts oder eines Forstorts sei, oder ein Flurname, habe ich noch nicht ausfindig machen können, aher »Externhruch« findet sich auf der Liehenowschen Karte, Section Höxter, und ist ein Gut, das nach Angabe der Lippischen Regesten früher Eddeser Brok geheifsen hat. Ein Dorf Exter ist oder war nach derselben Quelle auch bei Vlotho und die Familiennamen v. Exter und v. Exten kommen häufig vor.

Bei Schaten, Annal. Paderb. findet sich vom Jahre 927 eine Urkunde, worin geklagt wird, dafs »im Angergau die Namen der Orte betrüglicherweise verdunkelt und heseitigt werden« (in Angaresgaw locorum nomina fraude ahstrahuntnr), und dafs dies heim Externsteine auch scheint der Fall gewesen zu sein, hahe ich schon an den S. 40 angeführten 6 Namen gezeigt, welche nur von den Paderhorner Bischöfen und Äbten gebraucht werden, während selhst die Paderhorner Notare, welche vom Abte oder Bischofe hingesandt werden, Eggestern- oder Eggesterensteyn schreiben, und die von dem Ahte gehrauchten Namen nicht zu kennen scheinen. Besonders verdächtig erscheint es aher, dafs ein und derselbe

Abt nicht zweimal denselben Namen schreibt; so schreibt der Abt Leonhard im März 1600 Egerstein, drei Monat später aber Eggerenstein; Abt Albertus schreibt 1610 Eggerstein und im Jahre 1611 Eggerenstein. Daher scheint es mir nicht gerechtfertigt, dafs man den in der Kaufurkunde von 1093 vorkommenden Namen Agisterstein, weil er der älteste ist, auch als allein mafsgebend betrachtet, vielmehr halte ich ihn für eine absichtliche Fälschung, und gerade weil die Paderborner Geistlichen das Wort Stern beharrlich vermeiden, sehe ich darin die dem Heidentum angehörende ursprüngliche Bedeutung einer Stätte des Sternencultus. Die Ansicht, dafs Egge soviel wie Berg bedeute, kann ich auch nicht teilen, sondern glaube, dafs damit ein Bergplateau bezeichnet wird. Aufser der von Lohmeyer angeführten Steinegge bei dem Dorfe Exter unweit Herford findet sich auf den Bergen, welche die Exter auf ihrem linken Ufer begleiten, auch eine Steinegge, die einen kleinen Bach in die Exter sendet, und auf der Höhe der Steinegge liegen rätselhafte präsistorische Erdwerke, welche den Namen »alten Sternberg« führen, die mich vor einigen Jahren zu Nachgrabungen veranlafsten, über die ich in der Lipp. Landesztg. vom 23. Oktober 1883 berichtet habe, dafs ich die inselartigen Erdwerke des alten Sternbergs für Cultusstätten aus der Zeit der Varusschlacht halte, die bestimmt waren an die Stelle des Externsteins zu treten, so lange dieser von den Römern besetzt war, die aber nicht benutzt worden sind. Neben dem alten Sternberge liegt, wie Liebenows Karte zeigt, die hohe Sonne, und neben dieser der Berg Teut, an dem die Exter entspringt.

Dafs die verschiedenen aus Exter gebildeten Namen zu einander Beziehung haben mögen, will ich nicht bestreiten, glaube aber nicht, dafs auf rein linguistischem Wege Klarheit darüber zu erlangen ist.

Frankfurt a. M. G. Aug. B. Schierenberg.

*) S. 41, Zeile 23 steht ein sinnentstellender Druckfehler, denn statt »widerlegte« mufs es heifsen »niederlegte«.

9. Ortsname auf -ey (S. X, 22, 71 u. XI, 5 ff.).

Wenn ich Crecelius recht verstehe, so bedeutet das ey in Ortsnamen »feuchtes und gewächsreiches Gelande am Wasser, Insel«. Wir hätten also in Barkey, Brüggeney, Buschey, Bramey, Erley, Elsey, Hulsey, Holtey, Telgei, Widdey, Wordey eine Birken-, Brücken-, Busch-, Genster-, Erlen-, Stechpalmen-, Holz-, junge Bäume-, Weiden-, Hofstelleninsel. Und in Füchtey eine feuchte Insel (denn an füchten = Fichten ist doch nicht zu denken). Möglich ist das ja, aber nicht wahrscheinlich. Aufserdem verlauten in dem bezüglichen Gebiete aha und seine Ableitungen zu å, au, ô, owwe. Die Flüsse Aa werden A å und Au gesprochen; Vlotho = Flutaue; Ohsen aus Ohusen = Wasserhausen, mehrfach vorkommend; öschillen, owweschillen sind Bachausterschalen. Und die beiden Saley, Bergplateaus, können ihren Namen doch nicht vom Wasser haben.

Segeberg. H. Jellinghaus.

10. Zu Westings Wurstener Vokabular (s. XI, 34 ff.).

Dies Vokabular ist bereits früher von Kosegarten besprochen worden in einem Aufsatzo »Die Wangeroger Sprache«, Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache I, 1845, S. 93 ff.

Stralsund. Otto Bremer.

11. De Hees (s. XI, 42).

a. Eine Beschreibung der Lokalitäten, die den Namen Hees führen, wäre erwünscht gewesen, vielleicht hätte sich daraus auf die Bedeutung des Wortes schliefsen lassen.

Das Wort heesebild findet sich noch, wie ich sehe, im Br. Wtb. I, 626: »hesehild, im Cbur-Braunschw. ein Gerippe, Skelet«, und hei Schamhach: »hêsehild, eine Vogelscheuche (ein Bild, welches man in das Hirsefeld stellt)?«

Hêrsch, n. hd. Hêrs, m. heifst die nördlich vom Regenstein bei Blankenburg a. Harz sich erstreckende Waldpartie, deren Boden fast aus schierem Sande hesteht. In einer Urkunde vom Jahre 1190 (Urkundenhuch der Stadt Halherstadt I, Nr. 12) heifst dieser Wald »hers«. Vielleicht ist hees und hers dasselhe, da das Niederdeutsche um Blankenhurg das r vor s behält, z. B. worscht, horschte, andere Mundarten dagegen bekanntlich r vor s ausfallen lassen. Wie steht es nun mit diesem Ausfall des r vor s in den Gegenden, wo »hees« vorkommt? Das Br. Wth. unterscheidet freilich hesehild und heerse = Hirse. Hirse heifst hei Blankenburg hêrse (spr. s = franz. g). Helmstedt. Ed. Damköhler.

h. In der Landdrostei Lünehurg wird mit Hees oft ein kleines Wäldchen oder ein Feld an solchem bezeichnet.

Hamburg. P. Ch. Martens.

12. Hëseken.

Hëseken, Pl., nennt man in Kattenstedt die Schwarte, auch fette Abfälle vom Schweinefleisch, die an hraunen Kohl gekocht werden. Auch in Helmstedt und Wolfenhüttel sind Name und Gegenstand bekannt. Das Br. Wtb. I, 625 hat »heersken un beersken. Diese heiden Wörter füget man allzeit bei einander. Man verstehet dadurch das häutige Wesen und die Schwarte, oder den Abfall vom Schweinefleisch und Speck, welches in die Wurst nicht dienet. Es wird gewöhnlicher Weise mit gekocht und armen Leuten gegehen«. Woeste, Wth. p. 100: heseken, Pl. hesekes, der Teil am geschlachteten Schwein, der an der Kuh lummer heifst. Aus Irxleben bei Magdehurg ist mir hûrhâse als Name für ein Gericht aus Schweinefleisch hekannt. Sind die hëseken auch anderweitig ühlich und wie erklärt sich das Wort?

Sollte, wie die Form im Br. Wth. vermuten läfst, ein r vor s ausgefallen sein, so hätten wir einen Beweis, dafs der niederdeutsche Mittelharz, der heute durchgehends r vor s zeigt, früher kein r vor s hatte und sich von dem angrenzenden Gehiete, dem heute r vor s mangelt, nicht unterschied. Ich kenne nur noch ein Beispiel mit fehlendem r, nämlich mêscr = Mörser. Das heutige r wird hd. Einflusse zuzuschreiben sein.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

13. Rapbode, Lupbode.

Diese beiden Flufsnamen hat Damköhler Korr.-Bl. IX, 41 zu deuten versucht. Ihr Etymon wird durch das in der Zeitschrift des Harzvereins Bd. 3, Heft 2, S. 71 ff. mitgeteilte Güterverzeichnis und Lehnregister des Grafen Siegfried von Blankenhurg aus d. J. 1209—1227 klar gestellt. Sie heifsen in demselben *Ratbode* und *Lutbode,* die inlautende Konsonans *pb* ist also aus *tb* durch Assimilation entwickelt. rat heifst »schnell«, vgl. mnd. *rat,* ags. *hrad,* lut »klein, wenig«, vgl. as. *lut,* ags. *lyt.* Die von Damköhler gegebene Deutung ist also im wesentlichen richtig.

Berlin. W. Seelmann.

14. Mnd. leken (s. XI, 58).

a. Die Richtigkeit der Vermutung, dafs das Wort »leken« die Bedeutung »gebrechen« haben müsse, wird bestätigt durch das altschwed. lacka = fehlen, altboll. laecken = fehlen, abnehmen, engl. to lack = fehlen. Vgl. Webster, Dictionary, lack; Weigand, locker und luck.

Hamburg. D. Rohde.

b. In der angeführten Stelle ist nach meiner Ansicht nichts anderes als das von Danneil S. 122 aufgeführte läk'n »leck sein, Flüssigkeiten durchlassen« (niederl. leken, ags. lecan; vgl. auch Schambach S. 121 unter lecken). Northeim. R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Neuniederdeutsche Litteratur. Vorbemerkung. Was an selbständigen in neuniederdeutscher Mundart geschriebenen Büchern seit 1885 erschienen ist, soll in der nachstehend beginnenden Bibliographie verzeichnet werden. Aufsätze und Dichtungen, welche in Zeitschriften zum Abdruck gekommen sind oder vereinzelt sich in andern Werken finden, werden im Allgemeinen nur dann berücksichtigt werden können, wenn es sich um litterarische Erzeugnisse älterer Zeit handelt. Schliefslich sei noch die Bemerkung gestattet, dafs manche plattdeutsche Schriftsteller den Dialekt ihrer Heimat fälschen, indem sie, bewufst oder unbewufst, ihr fremde Wortformen oder Wortverbindungen aus den Dichtungen Klaus Groths, Fritz Reuters u. a. übernehmen. Bei der Verwertung der Dialektdichtungen zu sprachlichen Zwecken wird man diese Möglichkeit nicht aufser Acht lassen dürfen.

Bezzenberger, A., Käslausch, Kößligß. Ein beitrag zur geschichte der Königsberger mundart. — Altpreufs. Monatsschr. 33 Hft. 7/8. — (Abdruck von: Käslauscher Bruth-Danz Op de Hochtiedt Hn. Joh. Henr. Seiers ... 1672 ... vom Coelicibanus. 9 Strophen. Die in der Überschrift genannten Worte sind Bezeichnungen des ermländischen Platts.)

Brinkman, John, Ausgewählte plattdeutsche Erzählungen. Bd. 3. Höger up. Mottje Spinkns un der Pelz. De Generalreder. Rostock, Werther 1886. IV, 242 S. 8. ℳ 2.40. (Vgl. Korr.-Bl. 10, 60 f.)

Burmester, Heinr., Hans Höltig. »ne Geschicht ut plattdütschen Lann«. Berlin, Rentzel 1885. VI, 241 S. 8. ℳ 3.— (Lauenburgische Mundart.)

Dusenddahler, Kord, En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln, Fuendeling 1885. 108 S. 8. ℳ 1.50.

Kloth, Heinr., De Landrathsdochder. En Geschich ut' östlich Holsteen. 2 Bde. 2 (Titel-) Ausg. Garding, Lühr & Dircks. (1880) 1885. XII, 259 u. 293 S. 8. ℳ 4.20.

Kloth, Heinr., Sliperlisch'n. Garding, Lühr & Dircks. 1885. VIII, 249 S. ℳ 3.— (Erzählung aus dem Bauernleben, Sliper »Schleifer«, der Verf. leht in Röhel bei Eutin.)

Köim, Mich., Ut mine Schaulmeestetid. Plattdeutscher humoristischer Roman. Lief. 1. 2. Elberfeld, Selbstverlag. 1885. à 48 S. 12. à ℳ —.50.

Krissbetten un Kassbetten, oder Unkenklänge von Westfalens rother Erde. Plattdeutsche Gedichte von Natz Klutentratt und Wolf, Wildgraf von und zu Tecklenburg, Edler vom Desenberge und Klusenstein. Osnabrück, Wehberg. 1885. 124, III S. 8°. — (Humoristische Gedichte und Lieder, einige sind hochdeutsch, die Mehrzahl im münsterschem Platt mit Erläuterungen.) Die Titelworte bedeuten: Stachelbeeren und Johannisbeeren.

Lehmann, die alte. Plaudereien einer alten Danzigerin. In Danziger Mundart. Danzig, Bertling 1886. 22 S. 16. ℳ 0,50. — (Sprachprobe:

Na, sagd ich, was werd doa for ne Menschheit sind, da mufs ich joa de Kinder all ihr Bestes anziehe. — Dio Plaudereien entsprechen der von Förstemann in v. d. Hagens Germania IX, 150 ff. geschilderten niederd. Mundart von Danzig durchaus nicht, entweder ist der eigentliche nd. Dialekt der Danziger seit 1850 untergegangen oder dem aus Hannover gebürtigen Verfasser unbekannt geblieben. Die alte Lehmann, seine Wirtin, spricht nur »platthochdeutschen Jargon«.)

Lening, Fritz, Dree Wiehnachten. 'ne Geschichte in märkische Mundart. Stuttgart, Cotta. 1885. V, 448 S. 8. ℳ 6.— (Der Verfasser lebt in Rathenow.)

Rienau, H., Ut dat Volk för dat Volk nn ut de Tied för de Tied. Plattdütsches Geriem. Heft 2. Garding, Lühr & Dircks in Comm. 1885. 64 S. 8. ℳ —.50.

Rocco, Wilh., Grofsmudder Lührssen. Plattdütsche Geschichte. Bremen, Rocco. 1885. 152 S. 8. ℳ 2.50. (Verf. lebt in Bremen.)

Schlenther, P., Frau Gottschedin und die bürgerliche Komödie. Berlin, Hertz. 1886. 8°. — Aus dem Lustspicle »Die Pietisterey im Fischbein-Rocke 1737« wird S. 147 f. eine im Danziger Platt geschriebene Scene mitgeteilt, von welcher der als geistvoller Kritiker bekannte Biograph der Gottschedin S. 149 urteilt: »Seit Chr. Reuter ist im deutschen Lustspiel nichts so frisch und lebenskräftig, so frei von formeller und sachlicher Litteraturüberlieferung geschaffen und gestaltet worden, und, damit es gleich gesagt werde, auch Frau Gottsched hat nie wieder Etwas gedichtet, das zugleich so selbständig, so wahr empfunden und so glücklich dargestellt wäre«. Die S. 147 gegebene Charakterisirung der Mundart ist anfechtbar.

Segebarth, Joh., Ut de Demokratentid. Erzählung in niederdeutscher Mundart. Pasewalk. (Berlin, Mrose.) 1885. XI, 209 S. 8. ℳ 2.—.

Täpper, Willem, Plattdütsche Gesundheitspillen vam ollen Doctor Hannes Brands. Lustig taurecht gedreiht. Dat 1. Dösken, taum twedden Mol gefüllt. Bochum, Hengstenberg. 1885. 14 S. 8. — Doctor H. Brands plattdütsche Lachpillen. Dösken 2. 8. ebd. (à 15 S.) à ℳ —.30.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Culemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Oude Volksliedjes von Johan Winkler. Separat-Abdruck. 29 S. kl. Octav. Von dem Herrn Verfafser.

2. Vierzehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1885. Münster. Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei. 1886.

Vom genannten Vereine.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck der Culemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 14. April 1887.

Jahrgang 1886. Hamburg. Heft XI. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Dreizehnte Jahresversammlung
des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung
in Stettin am 31. Mai und 1. Juni 1887.

Dinstag, den 31 Mai,
Morgens 8½ Uhr:

1) Begrüfsung der Versammlung beider Vereine.

Morgens 11½ Uhr:

2) Jahresbericht, Vorstandswahl und Rechnungsablage.
3) Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Ulrich Jahn aus Berlin: Das Volksmärchen in Pommern.

Mittwoch, den 1. Juni,
Morgens 9 Uhr:

4) Vortrag des Professors Dr. Alex. Reifferscheid aus Greifswald: Pommerns Anteil an der niederdeutschen Sprachforschung.
5) Kleinere Mitteilungen.

Morgens 10 Uhr:
Gemeinsame Sitzung beider Vereine.

6) Vortrag des Oberlehrers Dr. Blasendorff aus Pyritz: Die Bezeichnung „Meer“ für Straſsen und Bauten in Niederdeutschland.

Die Versammlungen finden statt im Concert- und Vereinshause.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Stettin und über die Zeiteinteilung dort herichtet das Programm des Vereins für Hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer mufs eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzeichnen, welches im Versammlungsraum aufliegen wird. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen. — Anmeldungen wolle man an Herrn W. H. Meyer Stettin, Grofse Domstrafse 8—9, oder an Herrn Direktor Professor H. Lemcke daselbst, Mönchenstrafse 34, richten.

2. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Verein sind beigetreten:
Die Stadt Quedlinburg.
Dr. ph. Friedrich Kauffmann, Privatdocent, Marburg.
Manke, Gymnasiallehrer, Anclam.
G. Hindrichson, cand. hist., Hamburg.

Veränderte Adressen:
Dr. Hermann Brandes, Bremen, jetzt Obernstrafse 42.
Dr. Ulrich Jahn, bisher Stettin, jetzt ordentlicher Lehrer am Friedrichs-Real-Gymnasium, Berlin, N., Johannisstrafse 21 II.
Dr. Ferd. Wrede, bisher Frankfurt, jetzt Marburg (Hessen), Kalbstor 19.
J. C. Zacharias, bisher Gingst auf Rügen, jetzt Stralsund.
Gesellschaft für Deutsche Philologie, Berlin. Adresse: Dr. K. Kinzel, Friedenau bei Berlin.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:
Präsident Dr. Kühne in Celle, Direktor Callin in Hannover.

3. Glossar zum hansischen Urkundenbuche.

Dr. P. Feit in Lübeck hat zu den drei ersten Bänden des hansischen Urkundenbuchs ein Glossar verfafst, welches für die Mitglieder des Vereins als wichtiger lexikalischer Beitrag zur Kenntnis des Mittelniederdeutschen älterer Zeit von Wert sein dürfte.

Die Verlagshandlung, Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S., hat einige Exemplare als Sonderdruck (Ladenpreis 2 ℳ 80 ₰) ausgegeben, welche sie den Vereinsmitgliedern zu einem Preise von 2 ℳ 10 ₰ — Porto nicht mit eingerechnet — zu liefern, sich bereit erklärt hat.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Kippingisches*) Grab Lied.

1) Herby yi Offen alle,
Yi Efels uth dem Stalle,
Yi Hafen kamet her,
Yi Bullen fiet nich fer.
Yi Schwine uth den Kafen,
Kamt wio wilt hüd begrafen
Seht, yuwen besten Fründt
Magister Suscwindt.

2) Yi Rekels lopet lopet,
De Buck und Uken ropet,
Magifter Lickebrock
De hier so övel rock,
De gern im Hindern kleide
Un fulfft de Bockfen neide,
De fchal nu in de Erd,
Of he fchon der nich wehrt.

3) Sien Tied is nu erfullet,
Hört wo de Offen brullet,
Hört wo de Efels fchreit
Demt fehr tho Harten geiht,
Hört wo de Schwine ftehnet
Und wo de Flegels wehnet,
Dat nu ehr Broder doet,
Un hüd tho Grave moet.

4) De ander Lüde höhnde,
Un mit twe Fingern krönde,
De um dat Geld fo reep,
Un gantz vor dulle leep,
De moet nu an den Reyen.
O helpet ehn befchreien:
Hifsnp, hang up un vort
An dienen Graves Ort.

(Hinzugefügte Grabschrift).

Hier ligt Magifter Lickebrock,
De fchreef en Schand und Lögenbock.
Do he nichts wederlegen kunt
Tho fchmähen he mit Ernst begunt,

He ſach den gelen Tatern glieck,
Sien Hoet de was an Fette rieck,
De Schohe fahl, de Mantel kahl,
Beſchmult, beſchmeret allthomahl,
Et was en wunderſeltzam Knull,
He leep als en vergrellet Bull,
He heelt de Näse in den Wind,
Un roeck als Aaſs und fulen Stint.
Sefs Knöpe hadd he in dem Rock,
Wiet apen ſtunt dat Bocksen Lock,
Veer Jungens hadd he in der Schoel,
Dar lag he vör up sinen Stoel,
Recht aſs en groten Gravian,
De mag up tween Föten gahn.
Et was en ſeltzam Creatur,
En Schwin und Esel von Natur,
Nu ligt he dar mit Hud und Haar,
Up em wacht nu de Rackerkahr.

Bremen. Smidt. †

*) Mag. Heinr. Kipping, gebürtig aus Rostock, 1654 Subrector an der Domschule zu Bremen, 1672 Conrector, † 1678. — Obiges Schmählied findet sich als Theil einer Schlufsansprache »an den teutschen Loser« im Echo Kippingianum, Nugumentorum, Obtrectatnum, Mendaciorum, quorum Magiſter est Henricus Kipping, cognomento Lickebrock à Johanne Theodoro Kozak, Johann. Sophron. Filio. s. a. (1669) und mit dem falschen Druckort Hariowichi. — Der Verfasser rächte sich für die Angriffe, die sein Vater durch eine Kipping'sche Schmähschrift erlitten. — Näheres hierüber s. in Pratje's Gesch. der Schule etc. beim Kgl. Dom zu Bremen, 3. Stück S. 5. Stade 1774.

2. Zum ndrd. Hochzeitsgedichte a. d. J. 1694. (s. XI, 66).

In Cremmen (im Osthavellande) war von etwa 1685 an der kaiserlich-gekrönte Poet Joh. Grüwel Bürgermeister. Er hat viel geschrieben, schon seit 1668, über Seidenkunst, Bienenkunst, hat den Frosch-Mäusekrieg übersetzt, eine hochdeutsche Orthographie verfafst und 1709 eine Poetik in Ruppin erscheinen lassen, mit einen Anhang seiner eigenen Gedichte, die ich jedoch nicht kenne. Auch sein Sohn Joh. Grüwel erscheint als Dichter im Anfang des 18. Jahrh. Gelegenheitsgedichte kenne ich von Beiden in Miscellanbänden des 17./18. Jahrh.

Offenbar im Hause dieses Bürgermeisters Grüwel (Grüel im Gedicht) spielt der Polterabendscherz, und wahrscheinlich haben Vater oder Sohn das Gedicht verfafst.

Vielleicht geben die Kirchenbücher in Cremmen noch mehr Auskunft.

Leipzig. Fr. Zarncke.

3. Zum Reimbüchlein ed. Seelmann.

Die Strophen 247 ff. finden sich hier auf einer Holztafel mit der Jahreszahl 1566 an einem Hause der breiten Strafse in folgender Variation: Drinck und eth | Goddes nicht vorget | Bewar dine Erhe. | Dick wirt nicht merhe | Dan umme und an | Darmith davan. [S. VI S. 24. WHM].

Northeim. R. Sprenger.

4. Ein Urteil über den brandenburgischen Dialekt aus dem Jahre 1622.

Ein märkischer Edelmann, Gottfried von Warnstedt, der 1622 zu Tübingen studierte, hat uns in einer lateinischen an der Universität gehaltenen Rede eine Schilderung der Mark Brandenburg hinterlassen. Natürlich sucht er insbesondere die guten Seiten seiner Heimat herauszustreichen; wenn er die Grobheit der Bauern zugesteht, so rühmt er dafür die Herbergen in den Städten, die verschiedenen Landweine ('Quid Brandenburgensi suavius? quid Francofurtano subtilius? quid Berolinensi delicatius?') und Biere. Auch den verachteten Bauerndialekt weifs er zu verteidigen: 'Sermonem illorum [sc. plebeiorum], bone Deus! multi gravissimis proscindunt dicteriis, eum quam proxime ad barbariem accedere obganniunt, et plane

intellegi non posse plurimis persuadent; hoc quidem non nego, illum ex variis dialectis constare, interim tamen plane harbarnm esse minime concedo. Qnomodo ad harbariem proxime potest accedere, si proxime accedat ad idioma Saxonicum, nec lingua Saxonica sine gravissima iniuria harbaries dici potest'.

Gottfridns a Warnstedt, Marchiae Electoralis deumbratio historico-politica (Encominm Marchiae Brandenhurgensis) Tubingae, typis J. A. Cellii 1622. Ich habe weder von dieser lateinischen, dem Kurfürsten Georg Wilhelm gewidmeten Ausgabe, noch von der deutschen im selben Jahre erschienenen Übersetzung, welche nach J. C. Bekmann, Historische Beschreibung der Chur nnd Mark Brandenburg 1, 320 (1751) den Namen einer württembergischen Prinzessin an der Spitze trug, ein Exemplar ausfindig machen können nnd den Abdruck der lateinischen Fassnng benutzen müssen, welchen der Berliner Rektor G. G. Küster 1727 in seiner Collectio opusculorum historiam Marchiae illnstrantium 3, 45—80. 4, 1—23 geliefert hat. Die angeführte Stelle steht 4, 11. Es wäre von Interesse, anch die deutsche Ausdrucksweise Warnstedts kennen zu lernen.

Berlin. J. Bolte.

5. Cremor lactis (s. VII, 29; VIII, 74, 93, 94).

a. In Ditm., Stapelholm, Gegend von Rendsburg his Eckernförde hinauf sagt man »rôm« und das Ahrahmen der Milch heifst »afrôm'n«. In Ditm. hört man aber auch »afflêd'n«. Die abgerahmte Milch heifst in Ditm., Nagelholm und Südschleswig »afrômde melk« bezw. »dickemelk«. Wird diese Milch znr Käsehereitung verwendet, so nnterscheidet man »wâ-i« und »kell'r«. Dahrenwurt b. Lunden. H. Carstens.

b. Im Rummelsburgischen gebrancht man Råhm, Rohm, ebenso affråhme, doch ist auch Sâhn (Sohn) gebräuchlich. Ans dem Stolper Kreise kenne ich nnr Sâhn und affsâhne; im Lanenburgischen ist nehen beiden anch noch Schmant gebräuchlich. Posen. O. Knoop.

6. Berliner Ansdrücke. Etepetete.

Das Wort *étepetéte* wird in allen alten Berliner Familien gelegentlich gehört und ist auch in den Provinzen hier und dort hekannt. In dem Munde Ungehildeter erhält es wohl, wenn es mit hesonderem Nachdrucke gesprochen wird, die Form *etepotete*.

»Der richtige Berliner«, ein Verzeichnis lokaler Ausdrücke und Redensarten, erklärt es durch »prüde, übertrieben, feinfühlig«. Diese Erklärnng ist nur annähernd richtig. In Berlin nennt man etepetete den, der aus Feinthuerei oder übertriehener Sorge um seine Gesundheit sich nicht leicht entschliefst manches zu thun, woran andere keinen Anstofs nehmen. »Er ist sehr etepetete, er trinkt Thee, keinen Kaffee«, hörte ich z. B. — das erste Mal, dafs ich das Wort überhanpt vernahm — einen um sein Wohlhefinden ängstlich besorgten Herrn nennen. »Seien Sie nur nicht so ete petete, und greifen Sie mit den Händen zn«, mahnt wohl beim Waldpickenik der alte Berliner zum Imhifs, wenn Gabeln oder Teller nicht reichen.

Woher stammt eigentlich das sonderbar klingende Wort? Als diese Frage in einer Gesellschaft aufgeworfen wurde, wufste ein alter Herr, dafs es schon in seiner Jugend allgemein bekannt gewesen und dafs es auf französisches *peut-être* znrückzuführen sei. Es sei von den Nachkommen der Refugiés übernommen, welche im 18. Jahrh. in Berlin eine zahlreiche Colonie gehildet haben.

Ich glaube, den Zusammenhang von etepetete und peut-être nicht bezweifeln zu dürfen. Durch ihn erklärt sich alles. Die Antwort, welche jene französischen Handwerker den derben und biderben Berlinern jener Zeit so oft gegeben haben mögen, jenes höflich ausweichende peut-être, wurde für die Berliner zu einem bezeichnenden Ausdrucke, wenn es galt, auf die Verbindung von Unentschlossenheit und vermeintliche Feinthuerei hinzuweisen.

Aber nicht unmittelbar und unvermittelt ist aus pent-être etepetete geworden. Es gieht ein niederdeutsches Wort *öde* (as. *ode*) mit der Bedeutung »geziert, zimperlich«. Bekannt ist es in Holstein, Mecklenburg, der Altmark und sonst. In der Mark Brandenburg und in Berlin kennt man es in der verhochdeutschten, »missingschen« Form *ete,* wesentlich derselben Form, welche das Missingsch eines mecklenburgischen Liedes (Kretzschmer 1, 205) bietet:

Sie tanzten wohl so öte
Dafs sie die Braut nicht träten.

Dieses *öde,* missingsch *öte, ete* ist mit dem Worte *etepetete* in Berlin vollständig gleichbodeutend, sein etymologischer Zusammenhang mit mnd. ôt-, as. odi, sowie seine weite mundartliche Verbreitung beweisen aber, dafs es nicht aus etepetete, wie man in Berlin annimmt, verkürzt sein kann.

Das Verhältnis ist vielmehr das umgekehrte. Das nd. *öde, ete* »zimperlich« ist von den Berlinern in witziger Anspielnng auf die Refugiés durch deren peut-être erweitert worden. Die Gründe der Wiedergaho dieses Wortes durch *petete* liegen klar. In der Mark, also auch in Berlin, sprach man früher Zungen-r, die Gewöhnung an den klar vernehmlichen Zungonlaut mufste znr Folge haben, dafs das uvulare r der Franzosen nicht als volles r aufgefafst und somit anch nicht wiedergegehen wurde. Ferner ist franz. *eu* nicht zu *ö,* sondern *e* geworden, weil ein Teil der Mark nicht labialisiert, d. h. für ü i, für ö e spricht. Derselbe Fall lag bereits bei dem ersten Teile des Wortes vor, der in Mecklenburg öte, bereits bei Wriezen (vgl. Mitteilungen des hist. Vereins zu Frankfurt a. O. 15 S. 88) neben öte auch ete lautet.

Heute sprechen auch die Berliner und die Mehrzahl der Bewohner der Provinzen Brandenhurg und Sachsen uvulares r. Aber zwischen der provinzialen und der Berliner Aussprache herrscht ein hemerkenswerter gradueller Unterschied. In Berlin geht r — nicht nur bei Ungehildeten, sondern auch auf manchem Katheder der Universität — in einen velaren Reibelaut über oder überhaupt akustisch verloren, so dafs Martha wie Machta, Eduard vulgär wie Edewacht, Vater wie Vata lautet und die Provinzialen von »scha'fsinnigen Ga'deleutenants« die Aussprache persiflirend, witzeln können.

Vielleicht wird man als mitwirkende Ursache dieser häfslichen Ausartung der Berliner Aussprache den Einflufs erkennen dürfen, welchen die französische Colonie ausgeübt hat. Dafs seit dem Ende des 17. Jahrh. in Frankreich das Zäpfchen-r für feiner gilt als das Zungen-r ist hekannt. Nach Trautmann verdankt es seine Herrschaft dem Einflusse der Preciousen.

Berlin. W. Seelmann.

7. Zu schar und schârwarken.

Zu dem Artikel des Oktoberheftes über schârwarken mögen noch einige ergänzende Bemerkungen gestattet sein. Wenn dort hei dem Hinweis auf verschiedene Wörterbücher gesagt wird, dafs in den von ihnen zu schar

gegebenen Erklärungen eine »Vermengung zweier verschiedener Bedeutungen des Wortes schar, nämlich: Anteil und Abteilung, Schar« liege, so hätte wohl bestimmt hervorgehohen werden können, dafs diese verschiedenen Bedeutungen nicht etwa auf zwei ursprünglich getrennte Wurzeln zurückführen, sondern dafs sie sich aus einer einzigen Grundform entwickelt hahen. Das sagt auch Weigand, der schar sowohl in der Bedeutung Pflugschar als in der von Abteilung, Menge gleichartiger Wesen und zugeteilte Dionstarheit, Frohne zu dem Verbum scheren, mhd. schërn, ahd. scëran, stellt und dieses u. a. durch abschneiden, zerschneiden, »trennend scheiden« umschreibt. Wackernagel stellt die Wörter in ähnlicher Weise zusammen. Es erscheint darnach allerdings überflüssig und störend, wonn auch Weigand nach dem Vorgang anderer Lexikographen in der zuletzt angeführten Erklärung des Wortes schar nicht bei dem einfachen Begriff etwas zugeteiltes, besonders die zugeteilte Dienstarheit stehen hleibt, sondern noch ein reihum hinzufügt. Im Latein des Mittelalters hat scara die beiden Bedeutungen, die sich an Verhältnisse des öffentlichen Lebens anschliessen, nämlich Frohndienst und Abteilung, Schar. J. Grimm führt in den Rechtsaltert. nur Belege für die erste dieser Bedeutungen an und hemerkt: Es scheinen Wald- und Hirtendienste. Dafs damit aber der Umfang des Begriffs nioht erschöpft ist, geht aus Waitz Verf. gesch. IV, 26 a. a. O. (2. Aufl.) hervor, wo u. a. von Botendiensten zu Fufse, zu Rosse, auch im Schiff dio Rede ist. Waitz fügt hinzu: hauptsächlich ist es eine Leistung ahhängiger Leute gegen ihre Herren. Zu lat. scara: Heeresabteilung, vergl. Waitz Vfg. IV, 611 (2. Aufl.): »ein Wort, welches überhaupt Heeroshaufen, kleine oder gröfsre, mitunter auch ganze Heere bezeichnete, ohne Rücksicht auf eine hesondore Bildung oder Zusammensetzung derselhen«.

Genau in dem Sinne des holsteinschen scharwarken, mit geräuschvollem Eifer arbeiten, herumhantieren, kommt im Lüneburgschen, Bremischen, Hildesheimschen das Verhum schirwarken vor: wat hest du da wedder rum to schirwarken? Ohne Zweifel ist dasselbe auch etymologisch mit scharwarken gleichen Ursprungs und nicht etwa mit Geschirr (Gorät, Pferdegeschirr, Fuhrwerk) zusammenzustellen, wozu die Form und einzelne Ausdrücke verwandter Art, wie »ins Geschirr gehen, sich ins G. legen« verführen könnten. Vielleicht hat aber eine solche Zusammenstellung dann zu der Entstehung des Wortes herumfuhrwerken heigetragen, welches wiederum in demselhen Sinne auf niederdeutschem wie auf mehr oder weniger hochdeutschem Boden viel gebraucht wird. Nur heiläufig mag noch erwähnt werden, dafs auch zwischen Geschirr und Schar eine alte Verwandtschaft zu hestehen scheint. Wackernagel bemerkt bei geschirre, ahd. keskirre etc. »zu scira?« und hei scira, Sorge, Geschäft: »zu schërn«. Das wäre aber dasselhe Verb, zu dem schar gehört. Diesor uralte Zusammenhang dürfte allerdings an der Entstehung des Wortes schirwarken unschuldig sein. Bremen. Gebert.

Litteraturnotizen.

Loeper, A., Acker, Wischen unn Veih. Ein Bok von Landwirtschaft för Jeremann. Utgeven von Paul Parey, Utgaw von Landwirtschafts-, Gohren- un Försteriehöker. Berlin 1886. VI und 186 S. 8. 3 M.

Ein wunderhares, gutgemeintes Buch, im allgemeinen in Reuterschem Dialekt geschrieben, doch einzeln provinziell anders, ja sogar »messingsch«

gefärbt, wie schon im Titel das »von«, »Landwirtschaft« (für schap) und »Försterie« erkennen läfst. Der Verfasser nennt sich »Oberentspektor«, er meint, man müsse den plattdeutschen Leuten plattdeutsch kommen, wenn man ihnen verständlich werden wolle, und er hat vollständig recht — für den mündlichen Verkehr. Aber er irrt gründlichst, wenn er meint, ein Leser wie Bauern, Hanswirte, Statthalter (»Stathöller«), die anderwärts »Hohmester« heifsen, ja das ganze Volk der »Strom« und »der Triddelfitze«, was er »Entspekter« nennt, solle aus solchem Buche lernen. Diese Leute lesen kein Plattdeutsch, ja gelesenes Niederdeutsch verstehen sie nicht einmal. Hätten sie selbst bei ursprünglichem Vorlesen vermöge des Gehörs sich in eine solche Schrift erst hineingefunden: jenseits der Dorf- oder Gutsgrenze klingt es schon anders; und so wäre jedes ähnliche Buch auf einen ganz kleinen Umkreis beschränkt. Links der Elbe ist der »Oberentspekter« schon ganz unverständlich, nicht einmal seinen Titel kennt man dort; er heifst da Verwalter oder »Oververwalter«. Wer weifs dort, wo d und dd nicht in r und rr sich wandelt, dafs »Feldscheir« Feldscheide, »grar« grade, »vöddelst« vörderst oder höchstens vödderst, »berren« Beete und »borrn« Boden bedeutet? Wer ahnt, dafs »Grönfore« Grönvoder sei, ja sogar wer versteht »küddik« = Hedderich? Auch »Wrucken«, sonst bekannt genug, heifsen dort »Steckröven« und wer mag ohne weiteres »Pierschinnerie« in »Peerschinnerie«, Pferdeschinderei umdeuten?

Insofern ist das Buch in Bezug auf seinen Zweck völlig verfehlt, und wird ein Denkmal falscher Beurteilung des Volksbedürfnisses bleiben. Dabei schreibt der Verfasser aber frisch und klar und kennt die Leute seiner Gegend durch und durch; er hat erreicht, dafs sein Werk dermaleinst gebraucht werden kann, um den heutigen plattdeutschen Wortbestand (in gesprochener Rede) im landwirtschaftlichem Gebrauche inventarartig festzustellen.

Seine Leser könnte das Buch aber in allen den Kreisen finden, welche litterarisch hinlänglich geübt am Landwesen Freude finden: da ist es eine wirklich interessante Lektüre. Als Beispiel mag dazu ein Absatz der Vorrede hier folgen:

»Wenn ik to den ollen Stathöller Jochen Strohpagel — nu is he ok lang'all dod —, wenn ik to den seggt har: »»Nun lenkt auch Eure Sorgfalt darauf, dafs der Dünger gehörig gebreitet und gleichmäfsig verteilt werde, denn nur so kann er seinen vollen Effekt üben«« — denn würd' he grad nich seggt hewwen: Nu is he äwersnappt! denn he was'n bescheiden Mann; äwer dacht har he't. Sär ik äwer: »»Smiet't mi den Mefs ok orig fien vonein, dat allerwegt wat henkümmt un kein bloten Fläg bliewen; denn sünst kümmt dor nix nah«« — denn verstünn he dat un denn dehr he dat; denn he was'n uprichtig Mann«.

Wer weiter lesen will, wie etwas praktisch angegriffen wird, dem empfehlen wir S. 49 den Absatz: Von 'n »Trämsen — Utweiren« (Ausgäten der Kornblumen aus dem Weizen). Schlimm kommt da die schöne blaue Kaiserblume allerdings und mit recht weg: »dat glöw ik is dat Unkrnt«, sagt er, »wat de böse Feind in't Evangelium mang den Weiten seit hett«.

Rostock. K. E. H. Krause.

Neuniederdeutsche Litteratur. Vorbemerkung. Was an selbständigen in neuniederdeutscher Mundart geschriebenen Büchern seit 1885 erschienen ist, soll in der nachstehend beginnenden Bibliographie verzeichnet werden. Aufsätze und Dichtungen, welche in Zeitschriften zum Abdruck gekommen sind oder vereinzelt sich in andern Werken finden, werden im Allgemeinen

nur dann berücksichtigt werden können, wenn es sich um litterarische Erzeugnisse älterer Zeit handelt. Schliefslich sei noch die Bemerkung gestattet, dafs manche plattdeutsche Schriftsteller den Dialekt ihrer Heimat fälschen, indem sie, hewufst oder unbewufst, ihr fremde Wortformen oder Wortverhindungen aus den Dichtungen Klaus Groths, Fritz Reuters u. a. übernehmen. Bei der Verwertung der Dialektdichtungen zu sprachlichen Zwecken wird man diese Möglichkeit nicht aufser Acht lassen dürfen.

Berling, Georg, Lustig un trurig. Plattdeutsche Gedichte. Neue Ausg. besorgt von K. Th. Gädertz. Berlin, Klönne Nachf. XII, 118 S. 12. ℳ 1.80.

Burmester, Heinr., Nawerslüd. En Roman ut de Geigenwart. Berlin, Friedrich Nachf. 253 S. 8. ℳ 3.—

Goltermann, Heinrich, Vom Heimathland am Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Küthmann. 144 S. 8. ℳ 2.50.

Grabe, Franz, Dit un Dat in Hadler Platt. Riemels un Döntjes. 2. Aufl. Cuxhaven, Rauschenplatt. VIII, 158 S. 8. ℳ 1.50.

Hackland-Rheinländer, E., Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialect-Dichter der Gegenwart. Grossenheim, Baumert & Ronge. 1885. 276 S. 12. ℳ 4.— geb. ℳ 5.—

Hinrichsen, Adolf, De Evers. Berlin, A. Hinrichsen (J. Münnich in Comm.) 214 S. 8. ℳ 3.—

Köhr, Bergfactor **Jul. (Job Rhök),** »Ut'n Busch«, humoristische Vorträge in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart und poetischer Form. Schöneheck, Senff in Comm. 80 S. 8. ℳ 1.—

Landols, Prof. Dr. H., Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in zwei Abtheilungen. I. Humoristischer Theil: Bi Liäwtieden. Mit 11 Illustr. nach Orig.-Skizzen des Verfassers von G. Sundblad. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. in Münsterischem Dialekte, mit dem Bildnisse des Verfassers. Leipzig, Lenz. XVI, 242 S. ℳ 2.80.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrhuch hestimmt sind, heliehen die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendnngen fürs Korrespondenzhlatt hitten wir an W. H. Mielck, Hamhnrg, Dammtorstrafse 27, zn richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand nnd Empfang des Korrespondenzhlattes heziehen, bittet Ehengenannter direkt der Expedition, »Cnlemann'sche Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zn ühermachen.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Johan Winkler. Eenige hyzonderheden over de hoofdhengels of ooryzers der ond-vlamsche Vronen. Overgedruckt nit Rond den Heerd. 1887. Brugge, Druck F. De Haene-Wante.
2. Die Assihilirnng der friesischen Palatalen von Theoder Siehs. Tühingen, Verlag von Franz Fnes 1887.
3. De onde en de jongere hewerking van den Reinaert. Bijdrage tot de critiek der heide Reinaert-gedichten. Academische Proofschrift ter verkrijging van den graad van Doctor in de Nederlandsche Letterkunde .... door Jacob Wijhrand Mnller. Amsterdam, Frederik Muller & Co. 1884.

Von den Herren Verfafsern.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hambnrg.
Druck der Cnlemann'schen Buchdruckerei in Hannover.

Ausgegeben: 18. Mai 1887.

Register*)

von

W. Zahn.

Sachen.

a (ah) im Wnrstener Dialekt 34 f. Snbstantive nnd Verben mit dem Wurzelvok. a 22. â im Harzischen 22, im Altwestf. 42.
ä (äh) st. a od. e im Wurst. 35.
å nd. = wurst. e 35, westf. 42. 77.
Abzählreime aus Osnabrück 51 f.
Ackerwagen: Ausdruck für s. Teile 38.
Akrostichon Hans van Ghetelen 2.
Altendorf in Land Kehdingen, Deichrecht 62.
altniederfränkische Denkmäler 62.
Altsächsisches: de Heinrico 20. Stil im Heliand 44 f.
Altwestfälisches 3 f. 6. 29. 39—42. 62. 74 f. 76 f.
Alwart (Jakob), Ratsherr zu Rostock 49 f.
-an (-ahn), Infinitivendung im Wurst. 35.
Anbinden u. Lösen durch ein Geschenk 50.
Angeln in Nordthüringen (IX) 20.
Angelsächsisches im Heliand? 45 f.
Angergan 76.
Annalen des Tacitus, B. 1—6 in Corvey verheimlicht 41.
au im Westf. 3 f. 42. got. au = wurst. a, ah 36 = westf. o, ö 42.
äu im Westf. 42.
Augsburger Reichstag vom J. 952: 20.
Ausdrücke, westf. Gewerks-, 37 f. Berliner A.: etepetete 84 f. vgl. Namen.
Auslant in wurst. Wörtern 34 f. 36.
Anssprache u. Schrift der Lante 26 f.
ay, altwestf., = mnd. ê 3.

Beklagynge van deme hermester Kettler, altlivl. Gedicht 64.
Bergnamen: Externsteine 39 f. 76 f.
Berichtigungen u. Nachträge zu den schlesw.-holsteinischen Kinderspielen (IX. X. Jh. VIII. X) 75.
Berliner Ausdrücke: etepetete 84 f.
Bernhard, Aht von Werden, Urkunde 40.
Bewohnername: Dat. plur. dess. als Ortsname 6.
Bezirkseinteilungen im Lünebnrgischen (veeste) 43.
Blankenhnrg im Harz: Mundart 22 f. 78.
Blankwalt (Jost) 60.
Blechschmiedeausdrücke 39.
Bohrer: Arten nnd Teile 38.
Bopp (Franz) 23 f.
botanische Namen 4. 35. 79. 87.
brandenhurgischer Dialekt 85. Urteil darüber aus dem J. 1622: 83 f.
Brüder des gemeinen Lebens als Mystiker 63.

ch statt k im nd. Harz 22.
z. Charakteristik d. nd. Harzes, bes. des Blankenburger Dialekts 22 f.
ck für tt 73.
Coelicibanus' Käslausch. Bruth-Danz, 1672: 79.
Corvey (Kloster), Tacitus' Annalen das. verheimlicht 41.
Cremmen in Osthavelland, Bürgermeister Grü(w)el das. 66. 83.
Cremor lactis (VII. VIII) 84.

d st. g (heden st. hegen) 69. d in r, dd in rr verwandelt 87. im Fries. t, tj 36.
Danzig: Mundartliches n. Literarisches (Die alte Lehmann. Frau Gottschedins Lustspiel) 79 f.
Dativform von Substantiven mit dem Stammvok. a wirkt auf den Nom. im Harz 22. Dat. plur. von Bewohnernamen als Ortsnamen 6.
Deichrecht der Altendorfer Schannng 62.
Die Cassius' Bericht über die Varusschlacht 41.
Ditmarsisches 9 f. 43. 59 f. 84.
Dramatisches 80.
Druck des Lübecker Unbekannten 2 f.
dw, nd., = wurst tw 36.

e, ê, mnd., dafür altwestf. i, ie, ey, ay, eu, u 3, wald. ie 30. e st. ö 22. ē st. i 29. tonl. e im Auslant im Wnrst. 34 f. 36. e, wurst., = nd. â (got. ê) 35. ē, mnd., = wurst. i 35.
ea, ags., = wurst. a, ah 36.
ee, eh, wurst., = mnd. ê, ei 36.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

Evangelia, Lübeck 1492: 2 f.
ei st. eu im Harz 22.
Elster als Sternengöttin Skaði 41.
-en, -an, -ahn, Infinitivendung im Wnrstfr. 35.
Endsilben wurstfriesischer Wörter 34 f.
englisches Volkslied: Sir Gowther 10 f.
ermländisches Platt 79.
Ernst von Kirchberg's mecklenb. Chronik 12.
etepetete 84 f.
Etymologisches: Familienn. Sisenop 9, Presun 42 f. ndl. 12 f. Flnssn. Rapbode, Lnpbode 78. Exter. Externsteine 39 f. 76 f. Ortsn. auf -ey 5 f. 77. benebettel 70. dnt 73 f. etepetete 84 f. veest 43. vriken 57. 70. golken 58. hees 42. 78. heseken 78. leken 58. 79. liden. lîdigen 58 f. linken 8 f. lûkwarm 59. ronw 7. scharwerken 9. 85 f.
en, altwestf., = mnd. ê 3. bochd. en im Harz ei gesprochen 22.
Exter, Externsteine (IX. X) 39 f. 76 f.
ey, altwestf., = mnd. ê 3.
-ey in westfäl. Ortsn. (X) 5 f. 77.

f st. p im nd. Harz 22.
Valentin u. Namelos 11.
Familiennamen: Sisenop 9. Presun 42 f. Heghestersteen etc. 76. ndl. 12 f. Kürzungen in F. 42.
Färberausdrücke 39.
Varusschlacht, Quellen darüber 41.
veest? 43.
Verbalformen: Harzer 22. wurstfries. 35.
Verbrecherrätsel 55.
Ferdinand II, Grossherzog von Toscana, will 1659 die Externsteine kaufen 40.
Ueber das vergleichende Studium der nd. Mundarten 23 f.
der verlorene Sohn, Dichtungen darüber 10 f.
Viehzucht, Ausdrücke 69. 74.
Vîfhusen, Johann v. V., 72.
Fisch ân Graden, Priamel 44.
Fischnamen 4. 35.
Flachsbau, Ausdrücke 71.
Flacius Illyricus u. Nic. Rntze 61. 64.
Flos u. Blankflos 11.
Flurnamen 14. 42. 76. 78.
Flufsnamen 3. 6. 34. 35. 41. 77. 78.
Vocabula rerum pro VI et VII classe etc. 4.
Vogelhändler-Spiel (IX. Jb. VIII) 75.
Vogelnamen 4. 5. 35 f. 76.
Vogelstimmen 5.
Vokabular, lat.-hochd. mit plattd. Übersetzung 4 f. friesiches aus dem Lande Wursten 34. 77.
Vokalismus: westfälischer, waldeckischer 3. 29 f. 31. 42. 77. des nd. Harzes 22. wurstfriesischer 34 f.
Volksdichtung: Rätsel u. Reime 44. 51 f. Unse Hans etc. 58. 70. mittelalterliche 10 f. 64.
Volkssprache, Abweichungen der westfäl. V. von der Schriftsprache im Ma. 3. 29.
Vornamen in Schimpfwörtern 5.
Freckenhorster Heberolle 6. 42. Textberichtigung 62.
Friesenfeld 20.
Friesisches: Namen 14. wurstfriesisches Vokabular 34. 77.
Fntterschneidelade n. ihre Teile 38.

g im Inlaut im Wurstfr. ausgefallen 36. im Harz wie j gesprochen 22. d für g in beden? 69.
Gebräuche: hövetzehr 6 f. Korb geben 9. Feier des Namenstages, Anbinden u. Lösen durch e. Geschenk 50. beim Pfänderauslösen 60. Znnftgebräuche im Ma. (Korde) 72. (knnnenbêr) 74.
Geböftnamen, s. Gutsnamen.
Gehölznamen 42. 78.
geistliche Literatur: Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas, Lübeck 1492: 2 f. Joh. v. Hildesheim, Leg. v. d. heil. 3 Königen 47. nd. Mystiker 63. Rntze's Bôken van deme Rêpe 63. ndl. Margaretbenleben 61.
Gelegenheitsgedichte: zum Namenstag v. Jak. Alwart (1650) 49 f. Hochzeitsgedicht v. J. 1694: 66 f. 83. v. 1672: 79.
St. Georgssage in Pommern 11.
Gerätschaften 4 f. 9 f. 35 f. 37 f. 58. 60 f. 70.
zu Gerhard v. Minden 68 f.
germanische Sprachwissensch. 28 f. Ursprache, Wortschatz 32.
Gewässer: wetter(ung) 44. s. Flufsnamen.
Gewerbe, Gewerke: Namen u. Ausdrücke 4. 35 f. 72 f. 74. nd. Gewerksausdrücke aus Westfalen 37 f. Gewerbsnamen als Familiennamen 9. 14 f. 42 f.
van Ghetelen (Hans) 2.
Giebelzeichen 14 f.
Glossaria varia v. Dietrich v. Stade 34.
Glossen, nd. 4. Merseburger 20. 62 f. Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas 2. zu den Lipsius'schen Gl. 62 f.
golken 58.
Gottschedin (Fran): ihr Lustspiel: Die Pietisterey im Fischbein-Rocke 80.
Gräben, Behandlung ders. in Ditmarschen 10.
Grabscheit (IX. X) 9 f. 35.
Grammatik u. Sprachwissenschaft 23 f., s. Verbalformen, Lautliches (Vokalismus, Konsonanten), Stilistisches, Substantiva.
Grenzen von Mundarten 31 f. des Nd. u. Hochd. in Brandenburg im J. 1450 u. in Sachsen, Brandenburg, Posen u. Preufsen im J. 1884: 44. Gr. von Gauen u. Mundarten zw. Weser u. Elbe 61.
Grimm (Jak.) u. Bopp: ihre sprachwissenschaftlichen Methoden verglichen 23 f. Grimms Stellnng dem Nd. gegenüber 24 f. 28 f.
Grimnismâl 41.
Grü(w)el, Bürgermeister zu Cremmen, poeta laureatus 66 f. 83.
Guts-(Gehöft-)namen 14. 44. 76.

Handschriftliches: frics. Glossar zu Hannover 34. ndl. Gedichte zu Berlin 48. Werke ndl. Mystiker 63. Revaler Hds. 64. Proverbia Com-

munia zu Maestricht 67 f. ndl. Margarethenleben, Kopenhagener Bruchst. 61.
Handwerker: Namen, Ausdrücke, Gebräuche 4. 35 f. 37 f. 39. 72. 74.
Hannover: Handschrift 34.
Hans Matz umb der Köste etc. Scherzgedicht 66 f.
Hans van Ghetelen 2.
Hansa: ihre Sprache die mnd. Schriftsprache 29.
Hartigan 20.
Harzisches 12. 19 f. 22 f. 57 f. 69. 70. 78.
Hassegau 20.
Hausfestung 6.
Hansinschrift in Northeim 83.
Hausteile 14. 35. ndl. Abzeichen 14 f.
Heherolle, Freckenborster 6. 42. 62. Herzebroker 42.
de Hees 42 (vgl. 43). 78.
Heinrich I, Herzog von Baiern 20.
de Heinrico (Gedicht): Heimat 20.
Heliand: Stilistisches 44 f. Kunst- oder Volkspoesie? nach e. angelsächsischen Original? 45 f.
Heruler in Nordtbüringen (X) 20.
Herzebroker Heherolle 42.
Heseken 78.
Hessisches 20.
Heyne's altnd. Donkmäler: zum Wörterbnch 62 f.
Hildebrandslied: Stilistisches: Trennung zusammengehöriger Wörter 46.
Hildesheim (Johannes v.), Legende von den heil. 3 Königen 47.
hinterpommersche Sagen 11 f. Ausdrücke für Schwatzen etc. 5. 60.
Hobel u. Hohelbank und ihre Teile, westf. Ausdr. 37.
hochdeutsche Wörter, welche im J. 1715 einem Lübecker Knaben durch plattdeutsche erklärt werden mnfsten 4 f. Grenzen des Hochd. u. Nd. 44.
Hochzeitsgedicht, Cremmer 66 f. 83. Käselauer 78.
hövetzehr 6 f.
Holländerbufen bei Artlenburg 44.
Holländisches, s. Niederländ.
Holsteinisches 8. 9 f. 42. 43. 59. 75. 84.
bs, wurst., = nd. s 36.
Hntmacherausdrücke 39.
Hypotaxen im Heliand 45. 47.

i, westf., = mnd. e 3. 29. in Waldeck 30. im Harz st. ü 22. wurstfries. 35. 36. — Plur. u. Part. Praet. der abl. Verben der i-Kl. 22.
ia, wurst., = got. in 36.
Idafeld 41.
ie, i^{e}: westf., waldeck. = nd. ê 3. 30. nhd. ie = got. iu = wurstfr. ia 36.
indogermanische Sprachwissenschaft 28 f.
Infinitivendung im Wurstfries. 35.
Irmensäule 41.
in, got., = wurst. ia 36.

j st. g im Harz 22.
ja, wurstfr. 36. Suffix in Volks- u. Familienn. 6. 14.
Johann v. Vifhusen, Bisch. v. Dorpat 72.
Johannes v. Hildesheim: e. Quelle für s. Legende v. d. heil. 3 Königen 47.

k in s, z, tz, tsch, tsj, skch übergegangen 9. 36. im nd. Harz = ch gesprochen 22.
„Käse" in Familienn. 9.
käslausche Mundart: Coelicibanus' Bruthdanz 79.
Kassubisches 11 f.
Kaufurkunde, Paderhorner, v. J. 1093: 40.
Kenningar der ags. Poesie fehlen im Heliand 47.
Kettler, Heermeister v. Livland: Beklagynge van deme hermester K. 64.
Kinderspiele aus Schleswig-Holstein: Berichtigungen u. Nachträge zu IX, Jb. VIII: der Vogelhändler 75.
Kipping (Mag. H.) zu Rostock: Grablied 82 f.
Kirchberg (Ernst v.): mecklenb. Chronik 12.
die Kirche sucht die Erinnerungen an das Heidentum zu tilgen 41.
Kölner als Berichterstatter über e. Reise in den Orient 47.
Könige, die heil. 3 K., Leg. v. Johannes v. Hildesheim: Quelle 47.
Königsberg: Mundartliches 79.
Konsonanten: im nd. Harz 22. 78. westfäl. (waldeck., lipp.) 6. 9. 30. 31. 43. wurstfries. 35. 36 f. Brandenburg, Mecklenburg 85. 87. — Verdoppelung 22. 35. Schwund des g 36. 69, des n 37. 59, des r 30. 85, unterblieben 23. 78. eingewuchertes r 43, t 74. Beeinflussung des vorhergehenden Vokals: durch r 30. 72, durch n u. ld 35. Metathesis 43. Übergänge: g in j 22, in d? m? 69. d in r 87. k in s, z, tsch 9. 36. n in l 6. nd in nn 36. tt in ck 73. Verschiebung des t, k, p 22. des tb zu t 6. 36. Aussprachen des r 37. 85, des ausl. n 14, des fries. ng 36, des s, sch 27. 36. 78. hs, tw u. inl. sk erhalten 36.
„einen Korb gehen" 9.
Körperteile 4. 35 f.
köβligβe Mundart 79.
Krankheiten 4. 35.
Küperausdrücke, westfäl. 39.

l st. n 6.
Landwirtschaftliches 36. 38 f. 42. 71. 75 f. 78. 86 f.
Lautliches: Wiedergabe der Laute durch die Schrift 26 f. — vgl. Vokalismus, Konsonanten.
ld dehnt vorhergehendes o im Wurst. 35.
Leichenkleid, -tuch, -schmaus (X) 7.
leken (mnd.)? 58. 79.
Lichtheupte, Fl. h. Detmold 41.
liden u. lidigen 58 f.
Lieder, Reime, Rätsel: Rostocker Scherzgedicht von 1650: 49 f. nd. Gelegenheitsgedicht v. 1694: 66. (83.) Kippingisches Grablied u. Grabschrift 82 f. Gereimte Nachschrift der Lübecker Postilla s. glossa mit dem Akrostichon Hans van Ghetelen 2. Priamel: Fisch ân grâden 44. Reime und Rätsellieder aus dem Osnabrückischen 51 f. Inschrift

in Northeim 83. — Unse Hans wil Greitjen frîen 58. 70. mnd. 62. altlivländische 64. Gedichte über die Sage von Robert dem Teufel (Sir Gowther etc.) 10 f. ndl. Margarethenlehen, Bruchst. 61.
Livland, Esthland u. Kurland: Rus (Rûtze) als Reformator? 61. alte Dichtungen 64. mittelalterliche Zunftgebräuche (Korde) 72 f.
Limburgisches 14.
linken 7 f.
Lippisches 9. 42 f. Externsteine 39 f. 76 f.
zu den Lipsius'schen Glossen 62 f.
Literarisches: neuniederdeutsche Literatur 79 f. 87 f. Quedlinhurgs Literatur zur Ottonenzeit. de Heinrico: wo entstanden? 19 f. zu Heliand: Stilistisches, angelsächsisches Original? 44 f. zu Scheve klot 57 f. 70 f. zum nd. Reimbüchlein, hg. v. Seelmann 83. zu Gerhard v. Minden 68 f. e. niederrheinischer Bericht aus dem Orient, Quelle für Johannes v. Hildesheim u. Ludolf v. Suthem 47. — s. geistliche L., Lieder (Reime u. Rätsel), Lustspiel.
Lüheck: ein Druck des LüheckerUnhekannten: Postilla s. glossa etc. 2 f. lat.-dentsches Vokahular e. Lühecker Schülers 4 f.
Ludolf v. Suthem, dessen Quelle 47.
Lûkwarm (X) 59.
lünehurgische Ansdrücke 42. 86.
Lustspiel von Frau Gottsched: die Pietisterey im Fischhein-Rocke 80.

Maastrichter Handschrift, enth. Proverhia Commnnia 67 f.
Margarethenlehen, ndl., Kopenhagener Bruchst. 61.
Mathilde, Gemahlin Heinrichs des Voglers: ihr zu Gefallen das Lied de Heinrico in Quedlinhnrg gedichtet? 20.
Mecklenhurgisches: Chronik Ernst's v. Kirchherg 12. Mundartliches: 44. 59. 75 f. 85. 86 f. — vgl. Rostock.
Meiereiausdrücke 4. 9. 30. 35 f. 84.
Mersehurger Glossen: Entstehungsort 20. Textherichtigung 62 f.
Methoden der vgl. Sprachwissenschaft 28 f.
Missingsch 75 f. 80. 85. 86 f.
Mitteldeutsch in Nordthüringen 19 f. beeînflufst das Harzer Plattdeutsch 22 f. dichtete Witzlav v. Rügen mitteldeutsch? 12.
Mittelniederdeutsch u. Westfälisch 3 f. Schriftsprache im Gegensatz zur Volkssprache 29. Dichtungen 62. Sprüchwörter 67 f. zum mnd. Wortschatz, Ergänzung des Wörterhuchs 57. 58. 60 f. 70—75.
die Mühle u. ihre Teile 39. Schwingmühle 38.
Müller (Past. Cadovius), Memoriale linguae Frisicae 34.
Mnndarten: über das vergleichende Studium der nd. M. 23 f. Grenzen zw. Hochdeutsch u. Niederdeutsch 44 (22 f). Gau- u. Mundartengrenze zw. Weser und Elhe 61. Volksmundart neh. der Schriftsprache in Westfalen 8 f. 29. — einzelne M.: Brandenhurg 66 f. (84 f. Urteil über den Dialekt 83, Grenzen 44). Harz, Nordthüringen 19 f. 22 f. 70 f. (12. 57 f. 69. 78). Schleswig-Holstein 9 f. (8. 43. 59. 73. 84.) Livland (alt: 64. 72 f.). Lünehurg (43. 86). Mecklenhurg 44. 50 f. 82 f. (59. 75. 85. 86 f.). Niederlande 7. 14. (48). Osnahrück 51 f. (42), Pommern 5. 60. (84). Preufsen (73. 79. 80). Westfalen (alt: 3 f. 6. 29). 27. 37 f. (7. 42. 77). (Waldeck) 30. (Lippe) (9. 43). Wursten u. Friesland 34 f. (9. 73). — missingsch 75 f. 80. 85. 86 f.
-muthon, -muthiun in altwestf. Ortsn. 6.
Mystiker, ndl. u. nd. 63.
Mythologisches 40—42. 77.

n in l übergegangen 6. Aussprache des ausl. n am Niederrhein 14. dehnt voraufgehendes o u. verwandelt a in o im Wurst. 35. vor Dentalen ausgefallen 37. 59.
Namen u. Ausdrücke: s. Ackerwagen, Bergnamen, Berliner A., Bewohnernamen, Bezirkseinteilungen, Blechschmiede-A., Bohrer, hotanische N., Cremor lactis, Familien-N., Färher-A., Viehzucht, Fisch-N., Flachshau, Flur-N., Flufs-N., Vogel-N., Vornamen, Futterschneidelade, Gehölz-N., Gerätschaften, Gewässer, Gewerbe, Grabscheit, Guts-(Gehöft-) N. Handwerker, Hausteile, Hohel u. Hohelhauk, Hutmacher-A., Körperteile, Krankheiten, Küper-A., Landwirtschaftliches, Leichenkleid, Meierei-A., Mühle, Obst-N., Orts-N., Personen-N., Pferde und Pferdezeug, Pflug, Rechtsaltertümer, Säge, Sattler-A., Schimpfwörter, „schwatzen", Schuster-A., Schwingmühle, Seiler-A., Speisen, Tier-N., Tischlergeräte, Wagner-A., Wäscherei-A., Wehstuhl, Zahlwörter, Zimmermanns-A.
Namenstag gefeiert 50.
nd, hochd., = wurst nn 36.
neuniederdeutsche Literatur 79 f. 87 f.
ng im Ausl. im Wurst. 36.
Niederdeutsch: über das vergleichende Studium der nd. Mundarten 23 f. Grenzen des Nd. gegen das Hochd. östl. von der Elbe 44. nd. Mystik 23. Nd. im Harz 23 f. vgl. Lieder, Literarisches, Mundarten, Plattdentsch.
Niederländisches: Ausdrüeke für Leichenkleid etc. 7. Familiennamen 12 f. wetering, Holländerhufen 44. Grammatisches n. Literarisches 48. 61. 63. znr ndl. Philologie 61 f. Mystiker 63.
niederrheinischer Bericht über den Orient 47. Traueransdrücke 7. Aussprache des ausl. n 14.
Niedersächsisch die Sprache der mnd. Denkmäler 29.
nn, wurst., für hochd. nd 36.

nordmünsterländische Trauerausdrücke 7.
Nordthüringen: Besiedelung 20.
Northeim: Hausinschrift 83.
ns u. nth, im Wurst. u geschwunden 37.

o, nd., = westf. (wald.) u, ü, u° 3. 30. im Wurst. st. a vor n 35. vor ld gedehnt 35. im Esthn. vor r = ö gesprochen 72. — ō, mnd., = got. u = westf. û 29. = wurst. o od. a 35. mnd. ô = wurst. ô, oa 36. = altwestf. au 4. â 42.
ö im Harz zu e verdünnt 22. im Esthn. statt o vor r 72. im Waldeckischen ü° 30. ô̈ in westf. Ortsn. = got. au = altwestf. â = neuwestf. (Volkssprache) äu 42. wurst. 36.
oa, wurst., 36.
Obstnamen 35 f. 79.
Oldendorper schowinge, dat diekrecht der O. sch. 62.
Ortsnamen, westf. 3 f. 6. 42. 43. (auf ey:) 5 f. 77. mit Z für K im Anlaut 9. auf -lehen 20. ndl. in Familien-N. 14.
Osnahrück: Namen 42. Mundartliches: Reime, Rätsel 51 f.
Ostara, Göttin, verehrt an den Externsteinen 40 f. = skrt. Ushas 42.
Otto der Grofse im Liede de Hoinrico Kaiser genannt 20.

p im ud. Harz zu f verschohen 22.
Paderhornisches 3. 37. 39. 40.
Personennamen: eigentümliche Bildungen 15.
Pfänderanslösen 60.
Pferde u. Pferdezeug, nd. Ausdrücke vom J. 1523: 60 f.
Pflug u. dessen Teile 36. 39.
Phonetik: s. Lautlichos.
„Die Pietisterey im Fischbein-Rocke", Lustspiel der Frau Gottsched 80.
plattdeutsche Ausdrücke zur Erklärung hochdeutscher in e. lat. Vokabular von 1715: 4 f. holsteinische (für „Grahscheit") 9 f. (für Cremor lactis) 84. pommersche (für „schwatzen") 5. (Redensarten aus Wusseken) 60. (Cremor lactis) 84. westfälische (Gewerksausdrücke) 37 f. (Leichenkleid etc.) 7. Harzer Flachsbau-A. 71. — dut 73 f. etepeteto 84 f. vecst 43. golken 58. hees 42. 78. hesekeu 73. hövetzehr 6 f. lîden 58. linken 7 f. lûkwarm 9 f. schârwarken 8 f. 85. sökk 43. wetterung 44. Plattdeutsch im hochdeutschen Gewande 75. Gebrauch des Plattd. in Belehrungsschriften für das Landvolk 36 f.
Plenarium, Lübecker v. 1492: 2 f.
Pommern: Ausdrücke u. Redensarten (für „schwatzen") 5 (aus Wusseken) 60. (Cremor lactis) 34. Sagen von St. Georg etc., Sprache Witzlavs v. Rügen 11 f.
Postilla s. glossa in Evangelia et Epistolas, Lüheck 1492: 2 f.
Präterita: Formen im ud. Harz 9.
Presun, der lipp. Familienname 42 f.
Priamel 44.
Proverbia Communia, Maastrichter Handschrift 67 f.
Psalmen, zu den altniederfrk. Ps. 62.
Pustkuchen, Pastor in Meinberg 40.

Quedlinburg: Geschichte und Literatur zur Ottonenzeit 19 f.

r statt d 87. (58). im Wurst. 37. beeinflufst den vorhergehenden Vok. 30. 72. eingeschobenes r und Metathesis 43. uneigentliches u. geschwundenes r, hes. vor s, st: 30. 85 (nicht im Harz) 23. 73.
Rahm und ahrahmen 84.
Raphode, Luphode (IX) 78.
Rätsel aus dem Osnahrückischen 53 f.
Rechnung f. angekaufte Pferde u. Pferdezeug (1523): 60 f.
Rechtsaltertümer: hövetzehr 6 f. Altendorfer Deichrecht 62. Zunftsatzungen 72. 74.
Redensarten: mitter dagerheit ruymen 48. zu „dut" 74. zu „vrikkelu" 57. 70. „einen Korb geben" 9. zu „korde" 72. zu „linken" 7 f. pommersche („schwatzen") 5. (aus Wusseken) 60. schârwarken 8. 86. slipen âne water 57. zu „sökk" 43. „trauern" 7.
Reval: Handschrift von Gedichten im dortigen Archiv 64. Zunftgebräuche 72.
Refugiés in Berlin 84 f.
Reigenreimo, osnabr. 53.
zum Reimbüchlein, hg. von Scelmann 83.
Rsime, osnahr. 51 f. vgl. Lieder.
Riga: Mag. Nic. Rûtze's Aufenthalt das. 61.
Robert der Teufel u. ähnliche Sagen 10 f.
romanische Sprachwissenschaft 28.
Rostock: Scherzgedicht von 1650: 49 f. Kippingischea Grahlied 82 f. Mag. Nic. Rûtze das. 63 f.
Rühsln, Drost in Horn, Lippe-Detmold 40.
Rûtze (Rus), Mag. Nic., Verf. des Bôkeken van deme Rêpe, in Rostock 13. 63 f. Reformator Livlands? 61.
Ruyshroeck u. die ud. Mystik (IX) 63.

s für k 9. hs nehen ud. s im Wurst. 36. Wirkung auf vorhergehendes r 23. 30. 73. wie frz. j gesprochen 73.
Säge und ihre Teile 38.
Sagen vom verloreneu Sohn, Robert d. Teufel, Sir Gowther etc. 10 f. von St. Georg u. a. Volkssagen in Pommern 11 f. Harzer 12.
Sattlerausdrücke 39.
sch, sχ im Westfäl. 27.
zum Schachbuch des Meister Stephan 71.
schar und schârwarken 8 f. 85.
zu Scheveklot 57. 70 f.
Scherzgedichte, Rostocker vom J. 1650: 49 f. Cremmer v. J. 1694: 66 f. 83.
Schimpfwörter 5. 71. 73. im Kippingischen Grahlied 82 f.
schl in fries. Wörtern = sl gesprochen 36.
Schleicher als Sprachforscher, hes. des Germanischen 27. 28. Stammbaumtheorie 31.

Schmählied auf Mag. H. Kipping zu Rostock 83.
J. Schmidt's Wellentheorie 31.
Schrift u. Aussprache d. Lante 26 f.
Schriftsprache, mnd., die Sprache der Hansa 29. abweichend von der Volkssprache, hes. in Westfalen 3 f. 29.
Schusterausdrücke 39.
Schwabengau in Nordthüringen 20.
„schwatzen", pommersche Ausdrücke dafür 5. (60).
Schwingmühle u. ihre Teile 38.
Seilerausdrücke 39.
Sir Gowther, engl. Romanze 10f.
Sisenop. lipp. Familienn. 9.
sk, inlautendes, im Wurst. 36.
Skaði (die Elster) als Sternengöttin 41.
slavo-lettische Sprachen 31.
Soldwedel, G. F. 4.
Spaten (IX. X), holst. Ausdrücke 9 f. 35.
Speisen 4. 37 74 f. 78.
Spiele: Pfänderanslösen 60. „der Vogelhändler" 75.
Spott 5. 60. Spottgedicht 83.
Sprachatlas v. Wenker 32.
Sprachwissenschaft n. alte Grammatik 23 f. hes. deutsche 28 f. Theorieen 30 f.
Sprichwörter 67 f. 69.
Stabreim im Reigenreim 56.
Stade (Dietrich v.), Handschrift: Glossaria varia 34.
Stephan's Schachbuch 71 f.
Stammbaumtheorie 31.
Sternengöttin Skaði 41.
Sternenkultus an den Externsteinen 39—42. 77.
Stettin: mittelalterl. Familienn. Heghestersteen etc. 76.
Stilistisches aus Heliand 44 f.
Studinm: Über das vergleichende St. der nd. Mundarten 23 f.
Suhstantivformen im nd. Harz 22.
Suchen in Nordthüringen 20.
Suthom, Lndolf v.: Qnelle 47.
t zu z im nd. Harz verschohen, verdoppelt in Präteritalformen der abl. a-Klasse 22. in -mont u. im Wurstfr. = altgerm. th 6. 36. Wucherbildung vor s in torneitsname 74.
Tacitus' Annalen 41.
Territorinm Idae 41.
th, altgerm., = t 6. (wurst.) 36. vor th ist n ausgefallen 37. 59.
Thiassi 41.
Thrymheim 41.
Thüringen: Besiedelung des nördl. Th. 20.
Tiernamen 4. 9. 35 f. s. Fischnamen, Vogelnamen.
Tilhen, Drost v. Detmold: sein Brief über den Verkauf der Externsteine an den Grofsherzog v. Toskana 40.
Tischlergeräte 37 f.
Torfgrahen, Gerät dazu (X) 10.
Trennung zusammengehöriger Wörter im Heliand u. Hildebrandsliede 46.
tsch, wurstfr., st. k 36.
tt, dafür ck 73.
tw, wurstfr., = nd. dw 36.
tz, fries., st. k 9.

n, westf., = mnd. o 3. 29. altwestf. û auch = mnd. ê 3. ü wird û, in Waldeck o vor (r)st zu n° 30. wurst. u (uh) 36. got. n = wurst. o od. a 35.
ü im nd. Harz zu i verdünnt 22. westf. ü = mnd. o 3. û st. ũ, vor (r)st wird mnd. ö zu ü° 30.
ů, u° westf. = mnd. o 3. 30.
ü°, wald., = mnd. ö 30.
Unbekannte, der Lühecker 2 f.
Unse Hans will Greitjen frîen, Volkslied 58. 70.
Ursprache, german.: Rekonstruktion ders. 28. 32.
ein Urteil über den brandenhurgischen Dialekt v. 1622: 83 f.
Ushas, altind. Göttin, = Ostara 42.
w für nu (wu, wi) geschriehen in ndl. Geschlechtsn. 14.
Wagnerausdrücke, westf. 39.
Walbeck nicht Heimat der Merseb. Glossen 20.
Waldeck: Mundart 29 f.
Warner in Nordthüringen 20.
Warnstedt's (Gottfried v.) Urteil über den hrandenhurgischen Dialekt 83 f.
Wäschereiausdrücke 58. 70.
Wehstuhl u. seine Teile 37.
Wellentheorie 31.
Werden: Urkunde des Ahtes Bernhard (ca. 1130): 40.
Westfälisch (Altwestfälisch) u. Mittelniederdeutsch 3 f. 29. Mittelstellung des Westf. zw. Hochdeutsch u. Nd. 31. westf. Dialekte, hes. der waldeckische 29 f. Gewerksausdrücke 37 f. nordmünsterl. Trauerausdrücke 7. veeste 43. Ortsnamen 42 (auf -ey) (X) 5 f. 77. s. Lippisches, Osnabrück, Paderhornisches.
Westing's (M. Luderus) wurstfriesisches Vokahular 34 f. 77.
Wetterung, urspr. holländisch 44.
Wiembeke, Bach hei den Externsteinen 41.
Witzlaw III. v. Rügen 12.
zum mnd. Wortschatz: 57. 70. 71. — 58. 79. — 60 f. — 72—75. zum altnd. 62 f.
Wremen in Land Wursten, daher Westings Vokahular 34. 77.
Wursten, Land, fries. Vokahular, Mundart 34 f. 77.
Wusseken in Hinterpommern, Redensarten 60. (5).

z st. t im nd. Harz 22. z, tz fries. st. k 9. 36.
Zahlwörter: wurstfr. (für 1. 2. 3. 4. 6. 7. 9. 10) 35 f.
Zimmermannsgeräte, westf. 37 f.
Zunftsatzungen aus dem Ma. 72. 74.

Wörter.

å, westf. 77.
Aa, Flufsn. 77.
äbbehr, wurst. 37.
Abrâme seine hebben 60.
Acarse 41.
?*) achterret(t) 60.
adbar 4.
adderkiln 39.
ader, frs. 35.
aenge = aan de in:
Aengeveld, ndl. Fam. 14.
âf st. af 22.
afflêd'n 84.
afraede de gieste kauh he kalf 60.
afrômen, afrömde melk 84.
afsâhne 84.
Agistərstein 40. 42. 77.
*Agistra 41.
aha: å, an, ô, owwe 77.
*ahana 42.
ahle, frs. 35.
ahr, frs. 36.
ahrdeklndt, frs. 34.
-aia in Ortsn. 6.
aiscbwidder, frs. 34.
äkse 39.
Alaia (Ill) 6.
âle 39.
Alemoltere, *Anemontere 6.
Altengeseke 4.
Alzeia 6.
âm 42.
Amnthon 6.
ân st. an 22.
*Anaia 6.
Anaimuthinn 6.
andere, frs. 37.
anebant 39.
Anemolter 6.
*Aneymünder 6.
annt abd. 30.
appel, frs. 35.
ärm, frs. 35.
arsbacken 4.
asfntter 38.
Asithi 42.
aske, frs. 34. 36.
au 6. 77.
ande = alte 4.
*augwia 6.
auld, alt 4.
Äusede 42.
Äusenbrügge 42.
anfse, frs. 36.
awa 6.
awn, engl. 42.
Axtbach 41.
ayzen 3.

babble, babbellies' 5.
bacswîn 74.
bäen, bähen 69.
bahm, frs. 36.
babne, frs. 35. 36.
bahren 37.
bâidel, bräie b. 38.
baigen 69.
bandbnar 38. -bake 39.
bank, banck 35. 38. dregge-, rouh- 39.
bankhake 39.
bankuisens 37.
Barkey (X) 77.
basûn 43.
bat 70.
bäurn 38.
Beck, Familienn. 42.
beddstieper, mitte feite anne b. schlâne 60.
bêden, mnd., = altwestf. bnden 3.
beden = begen? 69.
bedndjen 73.
bedut 73.
bêen 69.
beer 4.
beerg, frs. 34.
beersken, heersken nn. b. 78.
beest, frs. 36.
begen 69.
behn, frs. 36.
beien 69.
beitel, güts-, stemm- 39.
bêmen 69.
bânebettel, nicbt bânebeddel 58. 70 f.
benen 70. 71.
berren 87.
Bersaun, Fam.-N. 43.
besême einem deobre 60.
besmete 74.
bëtcben 71.
betel 70.
beter, wald.: bi^{e}t^{e}r 30.
beuscbe 4.
beweyde, frs. 34. 36.
bickbeere 4.
bi^{e}t^{e}r, wald., = beter 30.
bil 39.
bilberder, frs. 37.
bilethe, afrs. 30.
bilidi, ahd. 30.
biliði, as. 30.
bilinnan, ahd. 7.
bilk 14.
bilt, wald. 30.
bittschirr, frs. 35. 36.
blackhorn, frs. 37.
blacklads 4.
blädde, frs. 35.
blacke 5.
blase, frs. 35.
blat, frs. 37.
blât, harz. 22.
bliekensliager 39.
blikschere 39.
blinn, frs. 36.
blomke, frs. 36.
blubbre 5.
bocksteff, frs. 35.
böddeker 5.
Bode, Rap-, Lup- 78.
böder, lünz-, nagel-, tappen- 39.
boenen, ndl. 70.
bogah, frs. 35.
bomme 4.
bonen, bönen 70.
bonkeler, ndl. 39.
boot 5.
born 4.
borrn 87.
borscbte 78.
börtelhamer 39.
?bosen 69.
bossel 5.
bostbalken 39.
bostbäum 37.
bote, mnd. 71.
botel, mnd. 70.
bötel 70.
brabble 5.
brade, maren br., frs. 37.
bräie bâidel, buil 38.
brake, braken 71.
Bramey (X) 77.
braoksäwken 9.
brasle 5.
brasûn 43.
Bredanaia (X) 6.
bredtschodt, frs. 35. 36.
breeuen, ndl. 15.
Breenwer, Fam.-N. 15.
bregge, ndl. 14.
Van de Bregge(n) 14.
Ter Breggeman 14.
uppem breide stein stâne 60.
brett, eine vär't br. kriege 60.
bride, engl. 36.
brihde, frs. 36.
brögisen 39.
brobr, frs. 36.
Brookwetter 43.
bronen, ndl. 15.
Brouwer, Fam.-N. 15.
Bronwbamer, Fam.-N. 14 f.
Van de Brug, Fam.-N. 14.
Brüggeney (X) 77.
bnagen 38.
buar, dübsls-, buardriuf 38.
bubbre 5.
buck, frs. 36.
bnddel, masc. 58.
bnden, altwestf. = mnd. bêden 3.
büeker, hand- 39.
buil, bräie- 38.

*) ? vor mnd. Wörtern bedentet, dafs diese entweder überbaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermifst werden.

bnilegger 37.
buistairt 39
Van den Bnlcke, Fam.-N. 14.
hülge 4.
hulk, ndl. 14.
Bunge, Fam.-N. 42.
Büngenor, Fam.-N. 42.
hunkel 39.
bünne 3.
bü^{s}st^{e}, wald. 30.
burade, frs. 36. 37.
burdngahm, frs. 37.
bûrhâse, Speise 78.
hnsch 4
Bnschey (X) 77.
bntte 4.
huttuhr, frs. 35.

Curbike 3.

daaf, frs. 36.
dacksteen 4.
dad(e), frs. 36.
dadscblag, frs. 35.
dagên, ahd. 48.
dageraed, ndl. 48.
dagerbeit, ndl.: mitter d. ruymen 48.
dahr, frs. 35.
dâldrîf 10.
dämelsack,schlâge sinne mit dem d. 60.
daw, frs. 36.
Deen, ull D. 5.
deene 5.
devel. frs. 34.
dehle, frs. 34.
derrah, frs. 34. 35.
dc derpscbâde kriege 60.
desse 39.
deyel, frs. 34.
dicke melk 84.
en die, frs. 34. 35. firrdie 35.
dielsägen 38.
digger, korten d. 37.
diße 71.
ditjen 73.
docken, -bäum 37.
dem dôd en poar schanh schinke 60.
dod, neufrs. 73.
dodd, nordfrs. 73.
dolle 38.
Dönch, Fam.-N. 42.
sik dorcbvrikkeln 70.
dornske, frs. 35. 36.
dot, ndl. 73.
draene, dracnkaetel 5.
drägger 39.
drâttange 39.
dreck 4.
dreemde, frs. 36.
dreggebank 39.
drifhamer 39.
drückedisk 39.
druppab, frs. 34.
dübelsbnar 38.
duckäh, frs. 35.
ducke 73.
dudd, duddekop, dnddeu, duddern, duddesslacb, dnddig 73.
dndeldop, dndendop 73.
dudjen 73.
dudslek 73.
dumm 73.
dnt 73.
düt 73.
dntt, duttchen, dntte, dütteken,dutteln,dutteltenstên,dntten,dnttig 73.
dntten,ind.sitten etc.74.
dntzen, dntzig, dntzkopp 73 f.

Eckerste 41.
Eddeser brok 76.
Edewacht = Eduard 85.
everd, frs. 37.
êg, -lond, ags. 6.
Egerstein 40. 77.
Egersternstein 40.
egge 77.
Egger(en)stein, Eggester(en)stein, Eghesterenstein 40. 76.
êglond, ags. 6.
Egsterstein 40. 77.
*ebegestern, stein von e. 41.
eble, frs. 35.
ebrde, frs. 34.
*Ekherstein 41.
ekerken 4.
Elsey (X) 6. 77.
*Elsoye, *Elsoia 6.
Elsternstein (IX) 55.
emmerbüwel 37.
ened, ags. 30.
eng, niederrb. 14.
engel, frs. 34.
entspektor 87.
erdklnmp 4.
erith, frs. 35.
Erley (X) 77.
erwete, wald.: ie^{r}wi^{e}t 30.
esehl, frs. 35.
In gcn Esschenbroeg, ndl. Fam.-N., ingen = in den 14.
ete 85.
eten, wald.: i^{e}t^{e}n 30.
etepetete, etepotete 85.
Exster(e)n(stein) 40. 76.
Exten 40. v. Exten, Fam.-N. 76.
Exter, Externstein (IX. X) 39 f. 76. Externbrucb. v. Exter 76.
-ey in westf. Orts-N. (X) 5 f. 77.

fagdisk 39.
vâgel, sik ne v. in't nest hâle 60.
vaget, frs. 35.
fagholt 39.
faist, -herr 43.
fallen in'n dndd 74.
falztange 39.
farbepot 39.
fardrinkende, fardrunkon, altnd. 62.
vären stat 50.
fât, harz. st. fatt 22.
vata st. vater 85.
faths, got. 43.
fatuisern 39.
fauhen, frs. 37.
fawen, frs. 37.
veeste, -herr 43.
mitte feite anne heddstieper schlâne 60.
vejobr, frs. 36.
feldscbeir 87.
felgen 38.
fennah, frs. 35.
fensterkarnuis 37.
feot 37.
verbosen, sek vorhos(s)en 69.
verdutzt 73.
vergittäe, frs. 35.
verscang 63.
verwalter 87.
fiärwer 39.
viedt, frs. 35.
fiejnhr, frs. 34. 36.
fier, blos nâm f. kâme 60.
fibl, frs. 36.
file, sagen- 39.
filseplâte 39.
dor de finger sehon 57.
finster, be poar in de f. hinge 60.
firrdie, frs. 35. 36.
fischflohme 4.
fitk 38.
?vlashart 61.
fleiel, frs. 36.
fleotbüene,fleotmärk 39.
flesk, frs. 36.
fliág, frs. 36.
flis(c)k, frs. 35. 36.
Vlotho = Flutauo 77.
vöddelst, vödderst 87.
föddcr, frs. 36.
föddertangen 37.
fohr, frs. 36.
folgen 38.
vorhos(s)en, sek v. 69.
forcke 4.
vörderst 87.
vordntten 73.
vörsterie, miss. 87.
foss, frs. 36.
fosswanssäge 38. 39.
fram fori thn, Gl. L. 62.
framgeleidon, Gl. L. 63.
frangeneian, *framgeneian, Gl. L. 62 f.
frawjeer, frs. 34.
freien, harz, = freuen 22.
fremithi, fremetbon, fremit-borona, thuru fremidos, altndfr. Ps. 62.
frethu, altnicderfr. 62.
vricken, frikken 70. 71.
vriggeln, vrikkeln, sik in onen bof vr. 57. 70f.
?vriken 57. 70. 71.
vrikke, dän. 70.
*friscang 63.
frithof, Gl. L. 62.
frithn (Dat. frethu), frithe, altndfr. 62.
friunt, altndfr. 62.
fruen vader 4.
füchten 77.
Füchtey (X) 77.
führen boom 4.
fuhrwerken 86.
fuksswanshüwel 37.
furme, hamel- 39.
fûst^{e}, wald., = fürst 30.

gaan in de rouw, ndl. 7.
gahren 50.
game, frs. 37.
gân in dutten 74.
garnierbaken 39.
gäurnbäum 37.
gäwe kartûn 60.
?gebett(t) 61.
Gevelsberg 3.
?gevetze 74.

Geiske 4.
geist, frs. 34.
gelinde 59.
gelinken 8.
gemöht, frs. 36.
gerouwe, gerouwen, ndl. 7.
gesohirr, ins g. gehen, sich ins g. legen 86.
gesimshüwel 37.
gespenfs, frs. 34.
? getûch 61.
ghense 4.
giarwinkel 38.
giest 60.
Glasenapp, Fam.-N. 9.
glasker, frs. 35.
glasspiulen 37.
glättedisk 39.
glefs(e), frs. 35.
gletscheie 39.
gnâitsiele 39.
gode, frs. 36.
göhl, frs. 35.
gohlschmid 35.
golken 58.
goofs, frs. 36. 37.
got, frs. 34.
grâdhüwel 37. -säge 38.
grâf, harz., = graff 22.
? grawwitt 61.
grefs, frs. 35.
grittgråp, käkle as e nll gr. 5.
grone, frs. 36.
grönfore = grönvoder 87.
grootmöhm, frs. 36.
grouwe, ndl. (X) 7.
grundhüwel 37.
gurrincht, frs. 37.
gütsbeitel 39.
Gyevelberg, altwestf. 3.

haeke 4. frs. 35.
-ha(o)n, -hain = -hagen in westf. Ortsn. 4.
hähr, frs. 36.
häkselbrät 38.
halbemåndsotter 39.
håle sik wind, ne vågel int nest 60.
hamelfurme 39.
handhüeker 39. -builen 38; -lear, -messer 39; -quele 4; -settor 39.
handel 38.
harke 39.
hart, frs. 35.
de hârtspanne einem strieke 60.
hassäh, frs. 35.
Hastenbek, alt Hastenbike 3.
hechel, hecheln 71.
hedderich 87.
hede 71.
heer, frs. 35.
en heeren, frs. 34. 36.
heerse, Heerse 43. 78.
heerskon unbeersken 78.
de hees, in de h. 42. 78.
Heesberg 42.
Heese, Heerse 43.
he(e)sehild 42. 78.
heffähr, frs. 35.
hoft 39.
Heghestersteen, Heghersteensteen, Fam.-N. 76.
hehr, frs. 36.
heister 76.
heite, harz. = heute 22.
henne, frs. 7.
hennekleit (X), -kleed, -klaed 7.
here (Gerh. v. Minden): ghere? 69.
hervest, frs. 34.
Hêrs, Hêrsch 78.
hêrse 78.
hertzspan 4. hârtspanne 60.
herumfuhrworken 86.
heseken 78.
hetzken 50.
Heystersteen, Fam.-N. 76.
hianken 39.
hiemmel, frs. 35. 36.
hillige ding 4.
himil, altwestfäl. st. hemel 3.
Himilporte, Kl. Himmelpforten in Westf. 3.
hindertangon 37.
hinge einem he poar in de finster 60.
hinkeln 39.
hîwel 37.
hliw, ags. 59.
hlŷr, isl. 59.
hocken 75.
hodmeckihr, frs. 35.
hof, sik in e. h. vrikkeln 70.
hovetstel 61.
hövetzehr 6 f.
? hofttstudel 61.
hoggepipe 39.
Hohe Sonne 77.
hohmester 87.
hohn, frs. 35.
holt, frs. 35.
Holtey (X) 77.
holtfuile 38; -raspe 39.
Holthuson sive Egesterenstein 40.
hönnehnfs, frs. 36
Hörste, alt Hursten 3.
? houftstudel 61.
hrad, ags. 78.
hualäksen 38; -kialen 37.
bucke 4.
hucken 71.
hnlle hûsrecht 60.
Hulsey (X) 77.
hunn', frs. 36.
hünne 7.
hunnebed, ndl. 7.
hupk 38. 39.
Hursten, jetzt Hörste 3.
hûsrecht hnlle 60.
hnfs, frs. 36.
hüwel, -bank 37. 39.
Hymeporte, Kl. Himmelpforten in Westf. 3.
Hyse 43.

-ia in frs. Namen 14.
Idafeld 41.
i^{e}nt^{e}, wald. 30.
i^{e}rwi^{e}t^{e}, wald. 30.
i^{e}t^{e}n, wald. 30.
îg, îglond, ags. 6.
imm', frs. 35.
ifs, frs. 34. 36.
ingen = in den: Ingenhroich, Ingen Eschenbroek, Ingenluyff, ndl. Fam.-N. 14.
inklåiinge 38.
inspringelgeld 4.
intrucke ware tâm manewer 60.
intüage 37.
inwalkeholt 39.
isern, frs. 36.
Ismereleeke 4.

-jan, Suffix (-ia, -ja, -je) 6. 14.
jane, harz., = gane 22.
jaten, frs. 36.
jeer, frs. 34. 35.
jott 22.
jrôt 22.
jût 22.
kabbelau 4.
kaffo 5.
kaffk 5.
kag, frs. 37.
kahlah, frs. 34. 35.
kahm 4.
käkle as e nll grittgråp 5.
kåkle 5.
kalf, de gieste kauh he k. afräde 6.
kam, -läen 37 = harz. kâm 22.
kåmo int kitzchen, blos nåm fier 60.
kannjoeter 36.
kantensetter 39.
karnuishüwel 37.
karren 75.
karstengeter 5.
kartûn gäwe 60.
Käsebier 9.
käsehoren 9.
Käsgen 9.
käslanseh 79.
kassbetten 79.
katt', frs. 35.
kaue 71.
kange 5.
kauh, de gieste k. he kalf afräde 60.
käurnhrät 38.
kayke 4.
Van Keershilck 14.
Keven = Zeven 9.
kever = sever 9.
Van Keirsbilck 14.
keke 36.
kekeren, mnd. 9.
kelle 4.
Kelle = Zelle 9.
kell'r 84.
kêpe sik ne stârk 60.
kerde 72.
Kese, Kesegin, Kese-undbrot, Fam.-N. 9.
kêsen, mnd., = altwestf. knsen 3.
kialhüwel 37.
kiofiet 4.
kigel, frs. 35.
kipen 39.
int kitzehen kåme 60.
klai, -haken, -schott 10.
kläne 5.
kläter, -biss, -kutt 5.
klätre 5.
kliefe 4.
kliet, fief kl. hoch springe 60.

kloadt, frs, 34.
kludt, ahrde kl., frs. 34. 36.
kneircimo 39.
knihchen 4.
knipperdollink 38.
kniptange 39.
koäcken, frs. 35.
koer 72.
kohl, frs. 35.
kohmen, frs. 35.
kohnihn, kobnihniu, frs. 36.
koppelhänm 38.
Körbeke 3.
? kord(e) 72 f.
kor(e) 72.
korra, estbn. 72.
korten digger, frs. 87.
kose 5.
köβligβ 79.
Kösporer, Fam.-N. 9.
krakkeln 70.
kräkle 5.
kråle 5.
krämmerhäuslein 4.
krêe 5.
dem kreiger np de scbwell pisse 60.
kreihe 5.
kriegg, frs. 36.
krige de derpschåde, ostre å pingste tå scinen, einen vär't brett 60.
krissbetten 79.
kroanck, frs. 35.
kröger 4; kreiger 60.
kromken 4.
krosesage 39.
krofs, frs. 36.
krücke 38.
krndt, frs. 86.
krumholt, -schåieu 88; -regg, frs. 35.
krüzhamer 39.
küddik 87.
kuh, frs. 36.
kuhlbars 4.
kulkorn 58.
kümmisen 39.
kånnen 3.
? kunnenbêr 74.
küper 5.
knsen, altwestf., = mnd. kêsen 8.
küwen 39.

to lack, engl. 79.
lacka, altschwed. 79.
laecken, altholl. 79.
läen 87.
laff 4.
lage, frs., = Lauge 36; angl. = lau 59.
lägerschåien 38.
laikan, got. 58.
läist 39.
läkenbäum 37.
läk'n 79.
langeuisern 39.
Lantsetion 6.
lapis picarum 40.
läse einem de Lewite 60.
lass, frs. 35. 36.
läster, frs. 35.
late, latje, latjen 10.
Lathamuthon 6.
-leben in Ortsn. 20.
lecan, ags. 79.
lecken 79.
leverke, frs. 36.
lege, lêch; l. bengel, kêrl 71.
legedeff, lege deff? (Scheveklot) 71.
lei 59.
leidt, frs. 34. 37.
leite, harz., = leute 22.
? leken 58. 78. ndl. 79.
he lêpe, mud. = altwestf. leype, leupe 3.
leschaieu 37.
lesstöcker 37.
leupe, altwestf. = mnd. lêpe 8.
mit dem lewark np de helft messe 60.
de Lewite läse 60.
leype, altwestf., = lêpe 8.
liaf, frs. 86.
Lichthenpte, Flufsn. 41.
lick, frs. 36.
liđe, liđegjan, lîdelic, ags. 59.
lîden, dat lid(e)t 58 f.
lîđ(i), ditmars. 59.
lîđi, as. 59.
lîdig 59.
lîdigen 58 f.
lîen 59.
liff, frs. 36.
liggen in dutten 74.
lind, linde, linden, mhd. 59.
det linkar troten, norw. 8.
linken 7 f.
linnan, altgerm. 7.
linnewind, norw. 8.
litbe, engl. 59.
ljacbt, frs. 37.
ljacbter, frs. 37.
ljecht, frs. 34. 37.
ljum, scbwed. 59.
lo, lothür 9.
loabn, frs. 36.
bc loch inno kopp räde 60.
locbter, frs. 37.
lohm, frs. 35.
löir 59.
löjen, frs. 36.
löper 5.
lör 59.
lör(r)e 59.
lörrig 60.
lothür 9.
löükulwe 39.
lucht, frs. 34. 37.
liichte 4.
lucken, frs. 36.
lüen, Nebenf. v. lîen, lîden 59.
luen 59.
luif, luifel, Ingenlugff 14.
lnkisen, -tange 89.
lûkwarm (X) 59 f.
lnmmor 78.
lunk, -warm 59.
lnnken, dän. 59.
lünshuar 38.
lünzböder 39.
Lnphode, alt Lntbode 78.
lûri, ditm. 59.
lufs, frs. 86.
lut, Lntbode 78.
lntterdrank 4.
lûwarm 59.
ly, süddän. 59.
lyge, angl. 59.
lyked, schlesw. 59.
lyt, ags. 78.

Macbta st. Martha gespr. 85.
maddik 4.
make de näę' tâm torfstall 60.
tâm manewer intrucke ware 60.
mangelu 89.
männ, frs. 85.
? mannenkam 61.
mannes vader 4.
märek, frs. 35.
marenbrade, frs. 37.
Marthäus st. Matthäus 43.
Masamntbon 6.
maschinen 75.
maskᵉinᵉ, masχᵉinᵉ, maǰχᵉinᵉ, westf. 27.
mateliat tedun (Mersch. Gl.) 62.
mefe 4.
mehler, frs. 35.
melok, afrs. 80.
meolnc, ags. 30.
monske, minske, frs. 35. 36.
mêser 78.
mesewer 9.
messe mit dem lewark up de helft 60.
met, ndl.; bei boort od. siet 48.
mice, engl. 36.
micken, -bäum, -schrinben 38.
migileihm, frs. 36.
milk, wald. 30.
milnk, ahd., miluks, got. 30.
minske, menske, frs. 35. 36.
miukenhrät 38.
modder 10.
möhme, frs. 36.
mobn, frs. 34. 35.
mole, frs. 35.
Möllenbeck, alt Mulinbike 3.
mond, frs. 34. 35.
monn, frs. 35.
-mont neben mûth = muntb 6.
montel, frs. 35.
? môrer 61.
müclen 39.
muk 10.
mûlbeiere 5.
mûlᵉ 30.
Mnlenoio, Mulenegia 6.
Mulinbike 3.
-mnnth, -mûth, -mont 6.
murt 10.
mus, frs. 86.
-mûth (-mûtbon), -mont in Ortsn 6.
-mnthiun 6.
mutt, frs. 36. 37.
muttscbüffel 10.

nacbtmohr 4.
nägelbnar 37; -böder 39.

näggeklnwwen 39.
nâm st. namm 22.
nama, frs. 34 f.
näme strammhiks 60.
-nap in Fam.-N. 9.
närwe 38.
de näs tâm torfstall make 60.
nasenstieber 4.
nât st. natt 22.
nâteln 39.
necke, frs. 35.
nedel, frs. 35.
nerw, frs. 35.
nesie, frs. 35.
nowan tbat(Heliand)45.
niggebl, frs. 35.
niguhn, frs. 35.
-nop in Fam.-N. 9.
nöte, frs. 35.
nottre 5.
nnteliat tedun (Mers. Gl.): nntelio attedun ? 62.

ô in westf. Namen = aha 77.
oage, frs. 36.
oherentspektor 87.
öde 85.
ode, as. 85.
oververwalter 37.
nâ de ogen ståke 60.
ohn, frs. 36.
de ohre besême 60.
Ohsen = Ohusen 77.
Ölde, alt Ulethe 3.
omme, frs. 37.
önd, an. 30.
opöwern 10.
ort 39.
örtken 4.
öschillen 77.
Öse 42.
Ösede 42.
Osnabrück 42.
ossebilk 14.
Ostara 40. 42.
Osteraysherge 3.
ostre â pingste tâ seinen kriege 60.
öte 85.
owwe = aha, owweschillen, ôschillen 77.

paddeln 70.
padelen 58. 70.
Paderborn 3.
pageluhn 4.
pâban, ahd. 69.
pal 58.
palen (Scheveklot) 58. 70.
pallas 10.
pärdt, frs. 35.
parson, engl. 42.
Pasaun, Fam.-N. 43.
passen 39.
Patherburne 3.
Pauk, Fam.-N. 42.
peerschinnerie 87.
persona, mlat. 42.
Penker, Fam.-N. 42.
pent-être (daher etepetete ?) 84 f.
pierscbinnerie 87.
pîkesch, piqne-esch 9.
pisel, frs. 35.
pisse dem kreiger np de scbwell 60.
pladdre 5.
plappre 5.
platbank 37.
pleige mit einem 60.
pleoch 37. 39; -hâum, -busk, -kluaben, -lichten 39.
plog, frs. 36.
plückfinken 4.
plumme, frs. 35. 36.
en poar sobauh dem dôd' schinke, einem be p. in de finster hinge 60.
pogge 4.
pölcke, frs. 37.
pöle 39.
polläksen 38.
Posaun, Fam.-N. 42.
präh, frs. 37.
preddle 5.
?prevende, ummepr.74.
Presaune, Fam.-N. 43.
Presun, Fam.-N. 42 f.
pnppnhn, frs. 35.
pntsebolt 39.
pntte, frs. 34.

quackle 5.
quade, frs. 35.
quaddle 5.
qnasle 5.
qnatsche, quatschmichel 5.
quose 5.

rade, frs. 36.
räde einem be loch inne kopp 60.
radwalle 38.
räfe, frs. 35.
râhm 84.
raifen 38.
râibüwel 37.
raimennâteln 39.
raiper 39.
râister 39.
Rapbode, alt Ratbode 78.
raspe 38. 39.
rat, Ratbode 78.
rât 22.
raus haben 75.
raute 39.
ranw, frs. 34.
redt, frs. 35.
reepschleger 4.
rege 4.
regg', krum-, frs. 35.
rehde, frs. 35.
rebdshehr, frs. 35.
rein hahen 75.
reppeln 71.
? reytschap 61.
Rhüden, alt Riudiun 6.
ribbecisen 71.
Richts, Fam.-N. 42.
ricke, frs. 36.
riewebolt 39.
rijahm, frs. 36.
rin, frs. 34.
Rinesmuthon 6.
ringsenbnar 38.
rinsbogah, frs. 34.
ripp, frs. 34. 36.
risten 71.
Rindiun, jetzt Rhüden 6.
rjuchter, frs. 37.
röfe, frs. 36.
rohm 34.
rollet 39.
rôm 84.
ro'tte, frs. 35.
rotten, flachs r. 71.
röudouch, niederrhein. (X) 7.
rönesse, niederrb. (X) 7.
rouhbank 39.
rouw, -kleeding, -maal; in de r. gaan, ik ben in de r., ndl. 7.
in de röuwen gân, nordmünsterl. (X) 7.
rückelken 4.
rücken, frs. 36.
rudder, -krampe 39.
ruest, râst 74.
rullholt, -tiig 39.
rump 38. 39.
runge 38.
runklâk 38.
rupes picarum (spicarum), Externsteine 40. 42.
rupp, frs. 35. 36.
*ruso 74.
? râst, ruest 74.
? ryme = reme 61.

saadt, frs. 34. 36.
säcke, frs. 35.
sade, frs. 34.
sadeler, sadelker 39.
säfer 4.
sage, sagenblat 38. -file 39.
sâbn 34.
sailer 39.
Saley (X) 77.
säwer 9.
sax, frs. 35. 36.
scara, mlat. 86.
sceran, ahd. 86.
schabbre 5.
scbähen 38.
schâien 37.
scbâirduissen 38.
schäjath, frs. 36.
sχâp, šchâp, skâp 27.
schar 3. 35 f.
schârwarken, scbârwark 3. 35 f.
schâtspeolen 37.
schatz = Scherz, -anbin 50.
schau, westf. = mnd. schô 3.
scbeve 71.
schehn 4.
scheiehrett 39.
scheo 37. 38.
sche'pp 35.
scberen 86.
schern, mbd. 86.
scheten, in enen dut tosamen sch. 74.
schick, nich gant im schick sinne 60.
schidda, frs. 35. 36.
schifwahr, frs. 36.
schijatfät, frs. 35. 36.
schim, ndl. 63.
schime, mhd. 63.
schinke dem dôd' en poar sehauh 60.
schirwarken 36.
schladdre, schladdermichel 5.
schlâge sinne mit dem dämelsack 60.

schlåne mitte feite anne bettstieper 60.
Schlsdehausen, alt Sliduson 3.
schleef 4.
schlenge, frs. 35.
schliddab, frs. 35.
schlipen ône wâter 57.
schlotte, frs. 35. 36.
schlottre, schlotterthrîn, -michel 5.
Schlüts, Fam.-N. 42.
schmant 84.
Schmerlecke bei Lippstadt 4.
schnåtre 5.
schnigge, frs. 35.
schoe zahl 4.
scholder, -blatt, frs. 35.
schomaker, schoster 39.
school, frs. 35. 36.
Schöttmar, alt Scutemere 3.
schoufout 39.
schraggle, schraggel 5.
schrâtsâge 38. 39.
schriufsticke, -twinge 38.
schrubestok 39.
schrüphüwel 37.
schnben 10.
schüffel, schuffel 9 f. 39; de sch. kregb'n 9.
schüfl 9 f.
schull 4.
schüppe 9.
schups 10.
schwahhlo, schwahhellics 5.
schwest, frs. 36.
schwefihl, frs. 35.
up de schwell dem kreiger pisse 60.
schwillick, frs. 35.
schwin, frs. 36.
schwingbrett 71.
schwohn, frs. 35.
scîmo, scimo 63.
scira 86.
Scutemere(Schöttmar)3.
sebhsr 9.
sechs, frs. 36.
seckor 9.
see, frs. 34. 36.
sever, säwer, säfer, sebber (= kevor) 4. 9.
sehon dor de fingor 57; s. seine.
seine hebben Åhrâmo 60.
sekeren = mud. kekeren 9.
Senden, alt Sindenen 3.
scs-spilo 63.
siddo, frs. 36.
siddehrät 37.
sîfte 38.
siljär, frs. 35.
Sindenen, jetzt Senden 3.
sîrkel 38.
*sis- 9.
Siscnop, Fam.-N. 9.
Sisintrudis 9.
*Sisinulf 9.
sisu- 63.
sittsn in dutten 74.
skâp, westf. 27.
skchirack, frs. 36.
skeme 63.
slân in dutten, ut den dut 74; vgl. schlâge, schlâne.
sleden 75.
sleep, frs. 35. 36.
slichthamer 39; -hüwel 37.
Sliduson, jetzt Schledehausen 3.
slien 39.
slik 10.
slipen âne water 57.
sliper 79.
sliutschâien 37.
? slopehrade 75.
sluür 39.
smâijjen 39.
smerk, frs. 34. 36.
Smerlecco, Smerliki 4.
sneor, -säge 38.
snîd'r, snîl'r 10.
snitselmäst 39.
snitser 38.
snuh, frs. 35.
snuiläen, -holte, -stål 38.
socke 4.
sohn, frs. 34. 35.
sökk: he driggt allns glîk lik'r s. 43.
so'lt, frs. 35.
Somar, ndl. Pers.-N. 15.
sône, mnd. = westf. sûn(e) 29.
sonje, frs. 34.
Sonne, Hohe S. bei don Externsteinsn 77.
spaiken, -bnar 38; -hamer 39.
spâireod 37.
spâuner 38.
spansage, -stock 39.
spaul, äwer de silwern sp. spiune 60.
? spaeswin 74.
speet, frs. 35.
speollâsn 37.
sporhake 39.
spiese, frs. 36.
spigil, frs. 36. 37.
spinne äwer de silwern spaul 60.
spinnelappe, spinrad 39.
spitsknuke, -uiseru 39.
spohls, frs. 36.
sprehs 4.
springs fief kliet hoch 60.
sprügelstücken 38.
stahen 4.
stafhüwel 37.
stairt, huistairt 39.
ståke einem nå de ogen 60.
stälen 37. 38.
stämpelisen 39.
stamper 39.
ståne uppem hreide stein 60.
stänners 38.
ns stârk sik kêpe 60.
stathöller 87.
stäutsäge 38.
steckröven 87.
steen, frs. 36.
stein, uppem hreide st. ståne 60.
Steinegge 77.
stembåidel 38; -beitsl 39.
-stern in Eggesternstein 40 f. 76 f.
Sternberg, alter, hoi den Externsteinen 40 f. 76 f.
stisre, frs. 34. 36.
stiksäge 38. 39.
stjähr, frs. 36.
stjepsnuh, frs. 36.
stjnst, frs. 37.
straat', frs. 35.
sträk, nich gaut im str. sinne 60.
strammhiks sinen uäme 60.
strekdingen 38.
strickebret 39.
strieke einem de hârtspanns 60.
striekmôt 39.
strom 87.
stüakerbalken 38.
stüspel 38.
stuhr 4.
stuken 71.
stnür 38.
sudelmats 39.
suddohl, frs. 35.
süggel 39.
suidstücke 38; -wacht 37.
sûmer, wald. 30.
sumhr, frs. 34. 35.
sûn, altwestf. 3; sûn, sûne = Sohn 29.
sunn, frs. 36.
Snnnelesbike, Suudelbek 3.
sunu, as. 29.
sürling 4.
swaden 75.
swaifsäge 38. 39.
swangel 37. 38.
swingebrett 39.
Szisenop 9.

tâchmest 38.
tânhüwel 37.
tappsn, -hödsr 39.
târfspân 10.
tau 37.
taume, frs. 36.
Techt, Fam.-N. 42.
teen flachs 71.
tegender 42.
Telgoia, Telgoge, Telchigi, Telgei, Telgey 6. 77.
? tell(e) 61.
? terneiznâme 74.
Territorium Idae 41.
Teut, Berg 77.
thûmo 63.
thuro-fremidos 62.
tiaf, frs. 36.
tidde, frs. 34. 36.
tielen 3.
tintle, tintel-kläter 5.
titliffan, frs. 35.
tiwe, wald. = altnd. tiwe 30.
tja, frs. 36.
tjahn, frs. 36.
tjansharheit, frs. 36.
tjahrd, frs. 36.
tjusternifs, frs. 36.
tjnthüd 36.
toch, frs. 35.
tofall, frs. 34.
tonyhr, frs. 34. 36.
tâm torfstall de näs uäms 60.
torjah, frs. 36. 37.
torneı 74.

? tornei(t)sname, -nôme 74.
tosch, -flisk, frs. 36. 37.
tottre 5.
towäh, frs. 36.
towel, engl. 36.
toyel 4.
trachter, frs. 37.
traid 10.
trämsen 87.
trât, barz. 22.
treck, frs. 34. 36.
treckebänm 37.
triaspäuen 38.
Triddelfitz 87.
triefuht, frs. 36.
Trompeter, Fam.-N. 42.
trullern 38.
trullrad 39.
Trump, Fam.-N. 42.
tschittiehl, frs. 35. 36.
tsentrumbnar 38.
tsiäguhn, frs. 35. 37.
tsjack, frs. 36.
tüggelbank, -mes 39.
tümler 38.
tnndo, lat. 73 f.
tnnnband 5.
twahl, frs. 36.
twalif, got. 30.
twäse 37.
twassage 38.
tweihöltkes 39.
twelef, afr. 30.
twelif, ags. 30.
twi^{e}lfe, wald. 30.
tzise, zise, frs. 9. 36.

uabenstränge, -stük 38.
uisern, de langen u., fat-, spits- 39.
Ulethe = Ölde 3.
nll Deen 5.
? umme prevende 74.
Unwân, Personenn. 15.
n^{o}w^{e}n, wald. 30.
ü^{ü}wer, wald. 30.
nren, westf. = ihren 3.
Usbas = Ostara 42.
ntmaschinen 75.
ntmnerner 4.
sik ntstippe låte 60.
ntteiher 39.
ntttig 39.
utweiren 87.

wacbs(s), frs. 35. 36.
waddike 4.
wag, frs. 37.
wai 84.
waige, -waigeblok 38.
wajjemüelen 38.
walkepot 39.
wallen 38.
Waltsation 6.
wand, frs. (Handschuh) 37.
wandlaus = Wanze 4.
wasück 43.
watering, ndl. 44.
waterpohl 4.
watsack 4.
wedeme 3.
wedse, frs. 37.
wekk 43.
Welanaia (X) 6.
wennnge, frs. 35.
werahl, frs. 34.
werk, wald.: wi^{e}rk 30.
Werre, alt Wirra 3.
weten, mnd. = wissen 29.
weten, frs. = Weizen 36.
wetering, ndl. 44.
wetter, wetterung 44.
wickibn, frs. 35.
widdeme 3.
widder, frs. 35.
Widdey (X) 77.
wieck, frs. 34. 35.
Wielachomo, Pers.-N. 15.
Wiembeke 41.
wi^{e}rk, wald. 30.
wiff, frs. 86.
wiblfried, frs. 35.
wilg 14.
wind sik hâle 60.
winkel 33. 39.
winn, frs. = wind 36.
Wintar, Personenn. 15.
wipreod 38.
wirkedisk, -messer 39.
Wirra = Werre 3.
wische 4.
Wifsuhr, frs. = Weser 34. 35.
witan, as. 29.
witen, wald. = wissen 29. 30.
wittand, frs. 35.
wi(t)tihr, -blase, -toch, frs. 34. 35.
woelen, ndl. 38.
woelkiln 38.
? wolfhinken 74.
Wordey 77.
wörmt 4.
worscht 78.
wortel, frs. 35.
wosüek 43.
wrikken, ndl. 70.
wrucken 87.
wt = nnt, nyt in ndl. Fam.-N. 14.
Wtteneng 14.
Wttenwulghe 14.
wulcke, frs. 34. 35.
wulge 14.
wünde, altwestf. 3.
wu^{o}rm, wald. 30.
wu^{o}st, wald. 30.

zäge, frs. 35.
Zeven = Keven 9.
Zelle = Kelle 9.
zirkel 39; sîrkel 38.
zise, tzise, frs. 9. 36.
zwelif, abd. 30.
zwicktange 39.

Anzeigen und Besprechungen.

Babncke, Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe nnd Weser 61.
von Bahder, Ans einem niederländischen Margarethenleben 61.
Berling, Lnstig un trurig. Plattd. Gedichte. Neue Ansg. v. Gaedertz 88.
Bezzenberger, Käslausch, Köβligβ. Ein Beitrag zur Geschiehte der Königsberger Mundart 79.
Böthführ, Über Mag. Nic. Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga 61.
Breul, Sir Gowther. Eine engl. Romanze aus dem XV. Jahrh. 10.
Brinkman, Ausgewählte plattdeutsche Erzählungen. Bd. III. 79.
Burmester, Hans Höltig, ne Geschicht nt plattdütschen Lann 79.
—, Nawerslüd, en Roman nt de Gegenwart 88.
Dusenddahler, Kord, en snaksch Geschich nt Karlshad 79.
Feit, Glossar zu den ersten 3 Bänden des hansischen Urknndenbuchs 82.
Verdam, Dietsche Verscheidenheden: LXVII. Hoe. LXVIII. Den Haag. LXIX. Hem verdwingen. LXX. Knielsvat.
Forschnngen, hrsg. v. Verein für nd. Sprachforschnng 18.
Franck, Fraai, mndl. Miscellen: V. Gebben. VI. Oogst. VII. Omnaghel.
Gallée, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling (X) 48.
—, Register op Tijdschriften over nederlandsche Taalkunde. 2. Anfl. 61.
Goltermann, Vom Heimathland am Weserstrand. Plattd. Poesie nnd Prosa 88.

Grabe, Dit nn Dat in Hadler Platt. Riemels nn Döntjes. 2 Aufl. 88.
Hackland-Rheinländer, Van de Waterkant hit an de Alpenwand 88.
Hahn, Dat diekrecbt der Oldendorper scbowinge 62.
Haushalter, Die Grenze zwiscben dem bocbdentscben und dem niederdentscben Sprachgebiete östlich der Elbe 44.
van Helten, Verscbeidenheden: Bijdragen tot de Dietsche Grammatica. Tekstcritiek op Rein. I. etc. 48.
Hinricbsen, De Evers 88.
Holthausen, Die Soester Mundart 18.
—, Zu den kleinern altniederdentschen Denkmälern 62.
Jostes, Beiträge zur Kenntnis der niederdentschen Mystik 63.
Kalff, Wouter Verhee 48.
Kloth, De Landratbsdocbder. Een Geschich ut' östlicb Holsteen 79.
—, Sliperlisch'n 79.
Klnyver, Rampzalig, armzalig, lamzalig 48.
Knoop, Der H. Georg in dor pommerscben Volkssage 11.
—, Volkssagen, Erzählnngen, Aberglanben, Gebräncbe und Märcben aus dem östlichen Hinterpommern 11 f.
Köhr (Joh Rhök), Ut'n Busch. Humoristische Vorträge in mecklenhurgisch-vorpommerscher Mnndart und poetiscber Form 88.
Kölm, Ut mine Schaulmeestetid. Plattd. humoristischer Roman 79.
Krissbetten nn Kassbetten, oder Unkenklänge von Westfalens rother Erde. Plattd. Gedichte v. Natz Klutentratt und Wolf von Tecklenburg etc. 79.
Landois, Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. I^{6}. 88.
Lehmann, die alte. Plaudereien einer alten Danzigerin 79 f.
Lening, Dree Wiehnachten. Ne Geschicbte in märkischer Mnndart 80.
Loeper, Acker, Wiscben nnn Veih. Ein Bok von Landwirtschaft för Jeremann 86.
Lühben (†) und Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbnch 18.
Molema, Woordenboek der Groningscbe Volkstaal 18.
Moltzer, Uit Mss. Germ. fol. 751 van de Berlijnsche Boekerij, Howijck: wanneer gedicht? etc. 48.
Nerger, Dat bôkeken van deme Rêpe des Mag. Nicolaus Rutze van Rostock 18. 63.
Peters, Der Satzban im Heliand in seiner Bedentung für die Entscheidung der Frage, oh Volksgedicbt oder Kunstgedicht 44.
Pröble, Harzsagen, zum Teil in der Mnndart der Gehirgsbewobner. 2. Anfl. 12.
Rienau, Ut dat Volk för dat Volk un nt de Tied för de Tied. Plattdütsches Geriem. Heft 2. 80.
Rocco, Grofsmndder Lührssen. Plattdütscbo Geschicbte 80.
Röhricbt und Meisner, Ein nioderrbeinischer Bericbt über den Orient 47.
Schiemann, Altlivländiscbe Dichtungen 64.
Schlentber, Fran Gottscbedin und die bürgerliche Komödie 80.
Seelmann, Das niederdeutsche Reimhüchlein 18.
Segeharth, Ut de Demokratentid, Erzählnng in nd. Mnndart 80.
Täpper, Plattdütsche Gesundboitspillen vam ollen Doctor Hannes Brands. I^{2} n. II. 80.
Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterknnde. Jaarg. V. Afl. 2—4. 47.
Warren, Dire Potter en een boeddhistiscbe Loep der Minne 48.
te Winkel, Vrîdanks Besobeidenheit in bet Dietsch 48.
Winkler, De nederlandscbe geslachtsnamen in oorsprong, geschiedenis en beteekenis 12 f.

Druckfehler.

S. 34 Z. 2 v. o. lies E. Marx st. H. Marx.
S. 36 Z. 19 v. n. lies Konsonanten st. Konsonannten.
S. 36 Z. 6 v. n. lies winn st. wine.
S. 41 Z. 23 v. o. lies niederlegte st. widerlegte.
S. 43 Z. 10 v. n. lies pecus st. hecus.
S. 63 Z. 23 v. o. lies Rnyshroecks st. Rnybroecks.

Friedr. Culemann, Hannover.

Date Due

Digitized by Google

G.E.STECHERT&
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

ALF Collections Vault
3 0000 097 497 790

In meinem Verlage erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVII. Preis des Jahrganges 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII. Preis des Heftes 2 Mk.

3. Denkmäler.

Band I. **Das Seebuch,** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk.

Band II. **Gerhard van Minden,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk.

Band III. **Flos unde Blankflos,** herausgegeben von St. Waetzoldt. Preis 1,60 Mk.

Band IV. **Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk.

Band V. **Reelentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk.

Band VI. **Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler.** Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band III. **De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.

Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: Text. Preis 2,50 Mk. Theil II: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.

Band II **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.

Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Pr. 4 Mk.

Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk. in Halbfr.-Band 10 Mk.

Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Band III. **Wörterbuch der Grolmanschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk. in Halbfr. Band 12,50 Mk.

Band IV. **Wörterbuch der Waldeckschen Mundart,** gesammelt von Bauer, herausgegeben von Follitz. Mit einer Photogravure Bauers.

Norden. **Diedr. Soltau's Verlag.**